Heute auf Seite 3: Meilenstein auf einem langen Weg

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 12 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. März 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschland:

Plädoyer für die deutsche Einheit

12,2 Millionen entschieden über Zukunft der Nation

Nur die in der Mongolei lebenden DDR-Bewohner – zumeist Botschaftspersonal – durfte nicht mitwählen: das Kurierflugzeug mit den erforderlichen Wahlunterlagen hatte den Anschluß an Moskau verpaßt – ansonsten aber war schon allein die hohe Wahlbeteiligung ein höchst aufschlußreicher Anzeiger dafür, daß es bei dieser Entscheidung um höchste Dinge ging. Schadenfreude über jene Institute, die meinten, die Entscheidung unserer mitteldeutschen Landsleute mit hoher Wahrscheinlichkeit voraussagen zu können, ist nicht angebracht, allzu viele Unwägbarkeiten konnten den Ausgang beeinflussen, allzuvieles war noch in den letzten Stunden ruchbar geworden, was die Gunst einer Partei hätte schmälern können.

Der Fall des Rechtsanwaltes Schnur etwa, der in seiner tragischen Konsequenz vielleicht mehr dazu beigetragen hat, die Bürger Mitteldeutschlands zur endgültigen Abkehr von sozialistischen Experimenten zu bewegen, als jede andere noch so klug gefädelte politische Wahlpropaganda.

Denn dies dürfte ja wohl die eigentliche Aussage dieses Wahlganges sein, daß sich eine solche Politik, wie sie die SED samt ihren dubiosen Ablegern und sowjetischen Vorpredigern auf deutschem Boden praktiziert hat, nicht wiederholen darf.

Man setze nur die Zahlen der als geistig besonders beweglich geltenden Sachsen und Thüringer ins Verhältnis zu den Stimmanteilen früher Epochen unseres Jahrhunderts, als diese Region noch als besonders „Rot" galt. Das Urteil ist vernichtend! Daß ein Oskar Lafontaine mit seinen querulanten Sprüchen der Verunsicherung noch ein Übriges getan hat, steht dabei auf einem anderen Blatt. Sicherlich wird es so sein, daß diese Partei bei Wahlen in späteren Zeitabschnitten auch wieder die Stimmenanteile vergrößern dürfte, da sich die Entscheidung eben weniger um spezielle Richtungen parteipolitischer Art drehte, sondern um das eindeutige Bekenntnis zur deutschen Einheit. Hier haben die Gruppen der Allianz für Deutschland klare Aussagen getroffen, die ein noch so liebevoll gesäuseltes „intellektuelles Gerede" nicht wettmachen konnten.

Eindeutig dürfte auch sein, daß, sollte nun der Prozeß der Vereinigung zügig vorankommen, auch die wirtschaftlichen Erfolge alsbald spürbar für die sogenannten „kleinen Leute" werden, dieser Sieg auch vielleicht über zwei Legislaturperioden hin andauern könnte. Niemand möge dies als antidemokratisch oder sonstwie schelten und verunglimpfen – die Jahre der Zwangsherrschaft und der Demütigung dürften eben nicht für zwei Wahlperioden, sondern für zwei Generationen noch nachwirken. Denn auch dies könnte sich ebenfalls alsbald herausstellen, daß das Aufräumen der Stasi-Bunker noch längst nicht als abgeschlossen zu betrachten ist, sondern bisher nur die bekannten Eisbergspitzen anzeigte. Hier sind Historiker gefragt, die als „rückwärtsgewandte Propheten" nicht nur aufspüren müssen wie es war, sondern auch politische Reste des totalitären Systems mit allen wahlpolitischen Folgen zertrümmern sollten. Daß die kommunistische PDS mit ihrem umfangreichen Troß von Nutznießern und folgsamen Familienangehörigen noch ein relativ günstiges Ergebnis erzielen konnte, sollte niemanden irritieren. Die SPD wird sich hüten, mit dieser frisch frisierten Partei je ein Bündnis einzugehen, die Erfolge in Westdeutschland – Modrow will demnächst in der Hansestadt Hamburg Wahlhilfe für seine Genossen betreiben – dürften sich in den bisher bekannten Grenzen halten.

Freilich bleibt in diesen hoffnungsfrohen Tagen und Wochen der Wermutsgeschmack über den ins abseits geratenen deutschen Osten zurück. Hier stehen noch weiterführende vertragliche Regelungen aus, die um so notwendiger und zwingender werden, je mehr die Einsicht darüber wächst, wie kommunistische Systeme nicht nur die Rechte der einzelnen Menschen, sondern ganzer Völker mit Füßen getreten haben.

Peter Fischer

Aus dem Inhalt

Seite



Haben zusammen mit den anderen mitteldeutschen Stämmen für die Einheit Deutschlands gestimmt: Sächsische Bürger. Insbesondere von der Messestadt Leipzig gingen die stärksten nationalen Impulse aus

Foto dpa

Die Balten haben sich entschieden

Der Abschied des Baltikums von Moskau ist unwiderruflich. Aber Gorbatschow, ernsthaft um demokratische Reformen bemüht und inzwischen Staatspräsident der sowjetischen Weltmacht im Niedergang, scheint dies noch nicht erkannt zu haben. Anders läßt sich sein Verhalten nach der litauischen Unabhängigkeitserklärung gegenüber Wilna nicht erklären. Mit Ultimaten, die er wenig später als solche nicht verstanden wissen will, militärischem Muskelspiel mittels der im Land stationierten Truppen, wirtschaftlichen Restriktionen und den an die Öffentlichkeit gespielten Überlegungen im Verteidigunsministerium, die Armee gegen das unruhige Baltikum marschieren zu lassen, versucht der KPdSU-Chef das zu verhindern, was niemand mehr verhindern kann, nämlich die Verselbständigung von in die Sowjetunion gepreßten Völkern.

Die Litauer sind hier nur der Vorreiter. Nach den absoluten Mehrheiten, die die Volksfronten am Wochenende auch in Lettland und Estland erzielten, wird dort das gleiche Ziel angestrebt – die Rückgewinnung der Eigenstaatlichkeit, wie sie zwischen 1918 und 1939/40 bestand. Doch damit nicht genug: Auch die Georgier wollen mit Moskau über die Unabhängigkeit verhandeln. Den litauischen Weg nennen sie ausdrücklich als Vorbild. In den beiden anderen transkaukasischen Republiken, Armenien und Aserbaidschan, in denen seit längerem eine Art Bürgerkrieg herrscht, gibt es ähnliche Vorstellungen.

Und es brodelt auch in der Ukraine. Ihre Abwendung von Moskau würde endgültig einen Rückfall der Russen zu einem Status als Mittelmacht bedeuten. Der Historiker und Sowjet-Experte Günther Stökl schreibt zu Recht: „Ohne die Ukraine mit ihrem Reichtum an Menschen und Naturprodukten ist kein machtvoller russischer Staat möglich, gleichgültig ob ihn ein Zar oder ein Zentralkomitee beherrscht." Angesichts der aktuellen Veränderungen läßt sich ergänzen: gleichgültig auch, ob ihn ein Volksdeputiertenkongreß und ein Staatspräsident beherrschen.

Das Auseinanderdriften der Sowjetunion könnte allenfalls noch blanke Gewalt verhindern, besser gesagt verzögern. Diese Mittel aber würden umgehend zu einer nachhaltigen Trübung des Ost-West-Verhältnisses führen und den einzigen objektiven Erfolg Gorbatschows, nämlich den Ansehensgewinn Moskaus im Ausland aufgrund seiner nichtexpansiven, friedlichen Außen- und Innenpolitik, vernichten.

Untauglich ist hingegen der Moskauer Versuch, durch Hinweise auf die wirtschaft-

Prager Burg:

Havel bestreitet „Kollektivschuld"

Der Staatspräsident hat den Mut zur unbequemen Wahrheit

All jenen, denen daran gelegen ist, die Deutschen noch in das nächste Jahrhundert im Büßerhemd laufen zu sehen, mag wenig angenehm gewesen sein, was der neue tschechoslowakische Staatspräsident Havel anläßlich des Empfangs, den er für den Bundespräsidenten auf der historischen Prager Burg gab, seinen Landsleuten hinsichtlich der deutsch-tschechischen Vergangenheit für das zukünftige Miteinander der beiden Völker mit auf den Weg gegeben hat.

Neben dem Bekenntnis zur deutschen Einheit beschäftigte sich Präsident Havel auch mit der jüngsten Vergangenheit. Hierfür fand Havel Worte, die es verdienen, über den Tag hinaus festgehalten zu werden. Nicht zuletzt auch deshalb, weil hier ein Mann, dessen Lauterkeit unbestreitbar ist, sich sehr nachdrücklich von dem Klischee absetzte, das heute von gewissen Kreisen immer noch nachdrücklich vertreten wird, und zwar mit sehr durchsichtigen Absichten und dem Ziel, das deutsche Volk auch noch in den nächsten hundert Jahren mit Untaten zu belasten, die in seinem Namen begangen wurden. Eine Methode, die umso verwerflicher ist, als, wie die Aufhellung unserer jüngsten Vergangenheit beweist – und wie unzählige Deutsche am eigenen Leib erfahren haben – auch im letzten Krieg Licht und Schatten auf beiden Seiten des Grabens war.

Für die Menschen, die vor der Burg ausharrten, um die Übertragung der Rede zu hören, aber auch für die Politiker und Diplomaten, die sich im Wladislaw-Saal zum Empfang des Bundespräsidenten eingefunden hatten, waren es neue Töne, die man bisher in dieser Form von einem Staatsoberhaupt noch nicht gehört hat:

„Wir müssen endlich begreifen" – so Präsident Havel – „daß uns nicht das deutsche Volk gequält hat, sondern konkrete menschliche Personen. Böser Wille, dumpfer Gehorsam, Gleichgültigkeit gegenüber dem nächsten – das alles sind Eigenschaften von Menschen und nicht von Völkern. (...) Gab es nicht auch unter uns genug Denunzianten der Gestapo und später der Geheimpolizei?"

Havel hat den Mut, unbequeme Wahrheiten auszusprechen. Hierfür gebührt ihm besonderer Dank. Die ehrliche Aufarbeitung einer dunklen Vergangenheit wird dazu beitragen können, Mißtrauen abzubauen und eine ehrliche Gemeinsamkeit herbeizuführen.

H. W.

lichen gegenseitigen Abhängigkeiten die einzelnen Nationen in der UdSSR zu halten. Dort fühlt man sich stattdessen durch die Moskauer Zentralregierung ausgebeutet und verweist, wie etwa die Balten, auf das Skandinavien vergleichbare ökonomische Niveau, das die drei Republiken in der Zwischenkriegszeit hatten, während sie heute weit zurückgefallen sind.

Gorbatschow wäre daher gut beraten, die Unabhängigkeitsbestrebungen zu akzeptieren und ihnen auch keine Rechnungen in dreistelliger Milliardenhöhe für angebliche sowjetische Investitionen im Lande entgegenzuhalten. Ansonsten dürften die Balten den Moskauern sehr schnell ihre Gegenkalkulationen aufmachen und Reparationen für das erlittene Unrecht der letzten Jahrzehnte verlangen. Dabei ist unstrittig, daß die Loslösung einzelner Republiken aus der UdSSR ein sehr komplexes Problem ist. Gorbatschow hat etwa auf den territorialen Aspekt hingewiesen: Wenn Litauen zurück zur Eigenstaatlichkeit der Zwischenkriegszeit wolle, stelle sich die Frage nach der Zugehörigkeit nicht nur des Memellandes (es wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch Moskau Litauen angegliedert), sondern auch des Gebietes um die heutige Hauptstadt Wilna, das Polen 1919 okkupiert hatte und nach Moskaus Besetzung des ostpolnischen Machtbereichs 1939 zurückgegliedert worden war.

Schließlich ergibt sich eine spezielle Situation bezüglich des nördlichen Ostpreußens, das nach einer Unabhängigkeit Litauens keinerlei direkte Anbindung an die UdSSR mehr hätte. Der Wert dieses Gebietes für Moskau wird dadurch (und auch durch die konventionelle Abrüstung, über die derzeit in Wien verhandelt wird) geringer, eine Ansiedlung der nach einer eigenen autonomen Republik verlangenden Sowjet-Deutschen bietet sich immer mehr an.

Moskau sollte auf den Zug, der sich längst in Bewegung gesetzt hat, aufspringen und den Weg einzelner Republiken in die Unabhängigkeit unterstützen. Das wäre die einzige Möglichkeit, zu einem konstruktiven Miteinander und zu einer Vereinbarung über weitere wirtschaftliche Zusammenarbeit zu finden. Auch wenn sich die UdSSR dann nicht mehr als Union und auch nicht als Föderation, sondern nur noch als Staatenbund präsentiert.

Ansgar Graw

Nation:

Auf Mitleid können wir gut verzichten!

Die breite Solidarisierung der Mehrheit unseres Volkes mit den Vertriebenen ist Gebot der Stunde

Es fehlt nicht an Bekundungen des tiefen Mitgefühls. Diese Bekundungen werden gern von denen ausgesprochen, die für die Realitäten des Unrechts und dessen Anerkennung eintreten. „Wir wissen, was den Vertriebenen für bitteres Leid widerfahren ist." „Selbstverständlich kennen wir die persönlichen Opfer, die mit der Vertreibung aus der Heimat verbunden gewesen sind." Die wohl formulierten Sätze ließen sich fortsetzen. Erstaunlich ist lediglich dabei, daß wenig-



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

stens noch die Vertreibung beim Namen genannt wird und nicht von einer „Zwangswanderung" oder „Bevölkerungsverschiebung" die Rede ist, wie wir es auch schon vernommen haben, weil man sich weigerte, die Vertreibung eine Vertreibung zu nennen.

Aber das gerade in diesen Worten so reichlich bekundete Mitleid soll im Grunde nichts anderes denn ein Trostpflaster sein. Um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, nämlich die Anerkennung des Unrechts, das unserem Volk 1945 und danach widerfahren ist, möchte man wenigstens das Gefühl der Vertriebenen und Flüchtlinge behutsam angesprochen haben. Man könnte es auch so formulieren: Ihr Vertriebenen und Flüchtlinge seid zwar arme Schlucker, aber beißt man gehörig in den sauren Apfel, die Oder-Neiße-Linie muß nun einmal zur endgültigen Grenze erklärt werden. So einfach spielt sich das in manchem Gehirn ab!

Des Mitleids bedürfen wir jedoch nicht, darauf können wir verzichten, uns geht es um das Recht und die Solidarisierung der Mehrheit unseres eigenen deutschen Volkes mit den Vertriebenen und dem künftigen Schicksal von ganz Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße. Eine merkwürdige Beobachtung ist hier einzurücken. Das Geschehen der Vertreibung wird nur beim Ausdruck des Mitgefühls und Mitleids beim Namen genannt. Wenn es aber um die Konsequenz aus dieser Vertreibung geht, wird davon nicht mehr gesprochen. Die Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer angestammten Heimat war und bleibt aber ein Verbrechen. Für dieses Verbrechen muß es Schuldige geben.

Die Erklärung, daß die Vertreibung die Folge der vorangegangenen Verbrechen gewesen ist, ist vordergründig. Von der Schuld und den Schuldigen wird nicht gesprochen. Zwar haben sich in anerkennenswerter Weise der Staatspräsident der Tschechoslowakei, Vaclav Havel, und der Prager Kardinal, Frantisek Tomasek, für das Verbrechen der Vertreibung von Millionen Sudentendeut-schen entschuldigt, aber Gleiches war bislang aus polnischem oder russischem Mund noch nicht zu vernehmen. Im Gegenteil, als jüngst Polens Außenminister Krisztof Skubiszewski in Bonn einen Vortrag hielt, wich er der Frage nach der Schuld an der Vertreibung aus, indem er behauptete, daß den Polen in seiner Posener Heimat das Zusammenleben von Polen und Deutschen nicht länger mehr zuzumuten gewesen sei. Schließlich: es dürfe sich nicht mehr wiederholen, was gewesen ist. Ein polnischer Journalist kommentierte gleich anschließend, daß wir Deutsche auf polnische Empfindlichkeit Rücksicht zu nehmen hätten, weshalb es keine Verurteilung der Vertreibung geben könne.

Niemand fragt weder hier noch in Polen nach der Entstehung der Oder-Neiße-Linie, die jetzt anerkannt werden soll. Es wird die Frage verdrängt, weil man die Antworten nicht hören will. Durch die Vertreibung kann nimmermehr ein neues Recht entstanden sein. Und auch nicht durch Expansion, Annexion und stalinistischen Imperialismus. Statt sich selbst die Frage zu stellen und sich die notwendige Antwort zu geben, wartet man mit großzügig gewährtem Mitleid auf. Am liebsten möchte man den Vertriebenen gelassen auf die Schulter klopfen und ihnen zurufen: Gebt doch Ruhe, ihr habt zwar viel gelitten, aber jetzt schreiben wir das Jahr 1990, die Realitäten sind nun einmal so, warum überhaupt noch Aufregung, Empörung und Protest, sobald diese Realitäten anerkannt werden.

Mit einem vielleicht sogar ehrlich gemeinten Mitleid kann man das Unrecht mit seinen Folgen nicht aus der Welt schaffen. Das Unrecht soll ja nicht gewaltsam verändert und das Recht durch Begehen neuen Unrechts wiederhergestellt werden, aber man hüte sich, Unrecht zum Recht zu erklären. Die Vertreibung, für die man nur noch Mitleid gegenüber den Opfern aufzubringen weiß, hat keine Realitäten des Rechts, sondern nur Realitäten des Unrechts geschaffen. Vielleicht, besser gesagt mit Sicherheit wird man zur Überwindung des Unrechts auch Kompromisse schließen müssen, aber darüber muß dann erst noch frei verhandelt werden.

Darum kann uns das reichlich strömende Mitleid nicht darüber hinwegtäuschen, daß aus Unrecht plötzlich Recht geworden sein soll. Auf das Mitleid können wir verzichten, aber auf das Recht werden wir nicht verzichten.

Herbert Hupka

Finanzielles:

Neue polnische Geldforderungen

Warschau will uns über Dritte um 537,1 Milliarden erleichtern

Offiziell haben die Polen 1953 gegenüber „Deutschland" auf Kriegsentschädigungen verzichtet. Die kommunistische Regierung erhob damals keine umfassenden Forderungen, weil auch der mitteldeutsche Staat anteilmäßig damit belastet worden und zudem ein oppositioneller gesamtdeutscher Solidarisierungseffekt entstanden wäre. Die für die Gegenwart bedeutsamen polnischen Forderungen, „juristisch gerechtfertigt", so der Text, wurde dieser Tage vom Präsidiumsmitglied des „Verbandes der Geschädigten des Dritten Reiches", Luncan Mochowski, in einem 60 Seiten umfassenden Papier an diverse westliche Diplomaten übergeben.

In dieser Denkschrift werden Entschädigungsleistungen für 13 Millionen Polen gefordert, wobei allerdings – ohne die genannten Zahlen schon für die Wirklichkeit zu nehmen – nach amtlichen polnischen Ausgaben allenfalls noch 1,4 Millionen Betroffene leben. Bis auf den heutigen Tag hat Polen u. a. allerdings schon eine vielstellige Summe materieller Leistungen erhalten. So wurde im Herbst 1975 zur Abgeltung aller aus der Fremdarbeit oder anderen Tätigkeiten während des Krieges erwachsenen Rentenansprüche 1,5 Milliarden gezahlt. Die Anspruchsberechtigten erhielten freilich ihr Geld erst später in wertlosen Zlotyscheinen und weit unter Wert von der Warschauer Regierung ausgezahlt. Auch westdeutsche Unternehmen, sofern sie schon in der Vorkriegszeit bestanden, zahlten freiwillig um die 80 Millionen DM an diejenigen, die als Fremdarbeiter tätig waren. Ein billig verzinster deutscher Kredit ist außerdem in einer Höhe von einer Milliarde DM nie zurückgezahlt worden.

Nimmt man die anderen bereits gezahlten Beträge hinzu, von denen übrigens die Rede umgeht, daß über ihren tatsächlichen Verbleib bisher jede Spur fehlt, so erscheint die Forderung der polnischen Regierung, die über Dritte eine Forderung von 537,1 Milliarden Mark „notfalls von den Vereinten Nationen" einklagen will, eine mehr als unbescheidene Reparationslast.

Selbst die Siegermächte gaben sich seinerzeit vergleichsweise bescheiden: Sie bezifferten 1945/47 die Gesamthöhe der erwarteten Reparationen auf 80 Milliarden Reichsmark.

pf

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Ralf Loock (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Übersee:

Nicht auf Deutschenhasser hören!

Redenschreiber von Ex-US-Präsidenten verweist auf Vertreibung

„Die Welt weiß alles über das, was die Deutschen getan haben; sie weiß nichts über das, was den Deutschen angetan worden ist." Mit dieser Feststellung legt Patrick Buchanan, der Redenschreiber von Ex-Präsident Ronald Reagan, in der „Washington Times" vom 19. Februar 1990 den Amerikanern eine bildende, aber unangenehme Lektüre ans Herz: Alfred de Zayas Studie über „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen" (7. erweiterte Auflage, 1989, Ullstein), aus der wir bereits in unserer Folge 11 zitierten.

Grobe Züge von Flucht und Vertreibung und vom Versagen der Westalliierten in den entscheidenden Konferenzen nimmt Buchanan in seiner Kolumne bereits vorweg – aber nicht um seine Leser vor einer dunklen und abgeschlossenen Vergangenheit wohlig erschaudern zu lassen. Ganz im Gegenteil: Buchanan empfiehlt die Lektüre Präsident Bush zur konkreten Vorbereitung und die bevorstehende Vier-Mächte-Konferenz über die Zukunft Deutschlands. Der Präsident soll frühere Fehler der US-Außenpolitik nicht wiederholen: „Ein einziges Mal sollten es die USA nicht zulassen, daß sie benutzt werden – entweder von neidischen oder ängstlichen Alliierten oder von Russen mit einem schlechten Gewissen und einer blutigen Geschichte."

Unter Hinweis auf die direkten Linien von Versailles zum Münchener Abkommen und von Teheran/Jalta/Potsdam zu 45 Jahren kalten Krieges fordert Buchanan: „Diesmal dürfen die USA den Frieden nicht verlieren. Diesmal dürfen wir nicht auf die Deutschenhasser hören. Diesmal muß der Frieden zuallererst unsere Interessen und Werte widerspiegeln." Wo seiner Meinung nach diese amerikanischen Interessen liegen, beantwortet Buchanan klipp und klar: „Ein starkes, wiedervereinigtes Deutschland im Herzen Europas wird ein genauso großer Triumph für Amerika sein wie ein freies, starkes Japan im Osten."

Aus dieser These leitet Buchanan denn auch die amerikanische Strategie für die Vier-Mächte-Konferenz ab: eine unabhängige amerikanische Position – unabhängig von den „verängstigten Briten und Franzosen, die versuchen, Deutschland niederzuhalten", und unabhängig von den Russen, die „ihre Verbrechen nicht offengelegt sehen wollen". Die USA sollen sich zu einer friedlichen Lösung der Grenzfrage verpflichten und den Deutschen „eine weltweite Anhörung ihrer Sache" ermöglichen.

„Keinem unserer Anliegen ist mit einem KGB-artigen Mitternachtsbegräbnis der Verbrechen im Osten gedient", schreibt Buchanan. „Wenn wir schon nicht die Geschichte ungeschehen machen können, wenn wir schon nicht die Verbrechen von 1945/46 zurücknehmen können, dann können wir wenigstens dafür sorgen, daß sie nicht auf ewig aus der Erinnerung der Menschen ausradiert werden." Denn: „Die Verbrechen leben im Herz des deutschen Volkes weiter wie in unserem Herz Pearl Harbor und Bataan."

Erich Cronz

Königsberg heute:

Meilenstein auf einem langen Weg

Eine Reise in Vergangenheit und Zukunft der ostpreußischen Metropole

VON HERBERT BEISTER

Ein Wiedersehen mit ihrer Vaterstadt gab es für Mitglieder der „Stiftung Königsberg" (Hohenzollernstr. 24, 4300 Essen 1). Sie besprachen mit den dortigen Behörden die Realisierung verschiedener Hotelprojekte. Ergebnis der Reise: Bald wird die Stadt Immanuel Kants dem Tourismus die Türen öffnen. Herbert Beister berichtet über den Besuch.

Endlich ist es soweit. Die Abendmaschine aus Moskau hebt langsam ab und dreht sofort auf Kurs Richtung Königsberg. Nach gut anderthalb Stunden setzt sie zur Landung an. Wir können es kaum glauben, daß die Lichter unter uns von unserer Vaterstadt stammen. Doch es ist kein Traum, gegen 22 Uhr rollt die Maschine vor dem Flughafengebäude aus. Nach 45 Jahren betreten wir erstmalig wieder heimatlichen Boden. Erwartungsvoll nähern wir uns der Ankunftshalle. Die Gepäckabfertigung verläuft schnell und reibungslos, so daß wir uns bereits nach einigen Minuten unseren Gastgebern zuwenden können. Sie begleiten uns in einem Kleinbus zum „Hotel Kaliningrad". Entlang der alten Reichsstraße 126 passieren wir Neuhausen-Tiergarten, Wandeln, Devau und Kalthof. Die Chaussee mit ihrem alten Baumbestand vermittelt sofort Vertrautheit mit der Vaterstadt. Vorbei am Königstor, der Bastion Grolmann, dem Roßgärter Tor und dem Parkhotel fahren wir direkt zum Gesekusplatz. Dort, wo sich früher das Telegrafenamt befand, steht heute das Hotel. Es sollte für die kommenden Tage unsere Bleibe werden. Vor dem Einschlafen wandern meine Gedanken noch einmal durch die Straßen der Kindheit, die ich am nächsten Tage wiedersehen sollte.

Langsam erwacht die Stadt. Die alte Straßenbahn müht sich, vom früheren Kaiser-Wilhelm-Platz kommend, quietschend in die Kurve des Gesekusplatzes. Die ersten Lkw sind auf der Straße, und die Laternen erlöschen. Die Träume sind verflogen, und von meinem Hotelfenster erblicke ich die Realität. Den Kaiser-Wilhelm-Platz ersetzt heute eine breite Hochstraße. Das Schloß, als Wahrzeichen der Stadt, ist abgetragen, und an dessen Stelle ist das Haus der Räte getreten. Im Morgendunst erkenne ich im Hintergrund das markante Gebäude der Börse und etwas weiter links davon die imposante Domruine inmitten einer Parkanlage, dem früheren Kneiphof. Nach dieser Ernüchterung stärkt uns ein gutes Frühstück im Hotel-Restaurant. Dann beschließen wir, auf den Kleinbus zu verzichten und den kurzen Weg zum Stadthaus zu Fuß anzutreten.

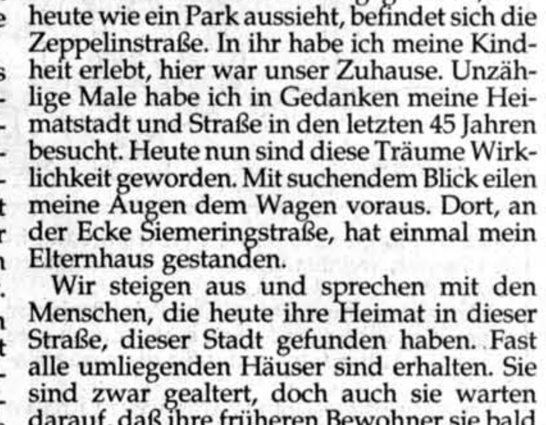
Vom Gesekusplatz kommend, passiert man auf dem Weg zum Stadthaus nur neue Wohngebäude, die auch gar nichts mit dem alten Steindamm gemeinsam haben. Nur in Gedanken sieht man noch das alte „Alhambra", die Dresdner Bank, die Steindammer Kirche und die unzähligen Geschäfte der vergangenen Zeit. Doch die Gemüter hellen sich auf, als wir uns dem Nordbahnhof nähern. Hier gibt es noch unser altes Königsberg! Wir betreten das Stadthaus und werden vom Oberbürgermeister Cromenko und seinen Mitarbeitern empfangen.

Nach verbrachter Tagesarbeit setzen wir unseren Spaziergang mit dem Kleinbus fort. Wir fahren zuerst nach Amalienau, um mein Elternhaus zu besuchen. Wie erfreut sind wir doch, daß sich der westliche Teil der Stadt kaum verändert hat. Sicher ist alles älter geworden, und hier und da könnten Handwerker Wunder vollbringen, doch das Herz und die Wiedersehensfreude läßt selbst graue Fassaden in den schönsten Farben erblühen. Unsere Fahrt führt uns zuerst zum Hansaring. Dort stehen wie vor 45 Jahren der Nordbahnhof, das Amtsgericht, das Polizeipräsidium. Selbst die kämpfenden Auerochsen vor dem ehemaligen Landgericht, bekannt als die ewig Streitenden – Staatsanwalt und Verteidiger – stehen dort, wo man sie vor 78 Jahren hinstellte. Überhaupt ist der Hansaring mit dem alten Baumbestand, den Parkanlagen und den ehrwürdigen alten Bauwerken beeindruckend. Gegenüber der Oberpostdirektion befindet sich das noch immer imposante Staatsarchiv.

Kurz danach passieren wir auf Höhe des Schauspielhauses das bekannte Schiller-Denkmal. Hier verweilen wir einige Minuten, um das Vorhandene in uns aufzunehmen. Unser Blick wendet sich auch der Pillauer Landstraße zu. Hier steht in alter Pracht und Größe die Finanzdirektion. Gegenüber befindet sich der Walter-Simon-Platz, der auch heute noch sportlichen Veranstaltungen dient.

Wir setzen unsere Fahrt fort und erreichen die Hufenallee. Leider reicht unsere Zeit nicht aus, den herrlichen Tiergarten zu besichtigen. Die heutigen Königsberger sind genauso stolz auf ihn, wie auch wir es damals waren. Auf der anderen Straßenseite sehen wir den gut erhaltenen Klinkerbau der Nordstern-Versicherung, und schon befinden wir uns am Hufen-Gymnasium. Dieses hat zwar einige Fassadenänderungen über sich ergehen lassen müssen, doch sonst gibt es auch hier keine wesentlichen Veränderungen.

Unser Kleinbus führt uns am Luisenwall vorbei direkt zur Luisenkirche, in der ich am 23. Februar 1941 von Pfarrer Segschneider konfirmiert wurde. Obgleich die Kirche heute einem Puppentheater dient, befindet sie sich in einem gepflegten Zustand. Leider wurden Pfarrhaus und Konfirmandenhaus während des Krieges vollständig zerstört.



Zwischen Kirche und Hammerweg liegt eine gepflegte Parkanlage. Davor verkaufen Marktfrauen Blumen und Obst. Mein Mitreisender Weber ergreift sofort die Initiative und kauft für wenige Rubel schmackhafte, ostpreußische Äpfel. Nicht nur wir, sondern auch die Frauen haben Freude an diesem Geschäft.

Meine Blicke wandern in die umliegenden Straßen, die sich kaum verändert haben. Es ist ein so vertrauter Anblick, als wäre ich noch gestern hier gewesen. Die bekannten Namen wie Markgrafenstraße, Kronprinzenstraße, Körteallee, Scharnhorststraße und viele mehr kehren ins Gedächtnis zurück. Wer den Hammerweg hinuntergeht, der ist wieder zu Hause, wieder im alten Königsberg.

Am Zwillingsteich vorbei überqueren wir die Hagenstraße und die Straßenbahnlinie 3. Dem alten Luisenfriedhof gegenüber, der heute wie ein Park aussieht, befindet sich die Zeppelinstraße. In ihr habe ich meine Kindheit erlebt, hier war unser Zuhause. Unzählige Male habe ich in Gedanken meine Heimatstadt und Straße in den letzten 45 Jahren besucht. Heute nun sind diese Träume Wirklichkeit geworden. Mit suchendem Blick eilen meine Augen dem Wagen voraus. Dort, an der Ecke Siemeringstraße, hat einmal mein Elternhaus gestanden.

Wir steigen aus und sprechen mit den Menschen, die heute ihre Heimat in dieser Straße, dieser Stadt gefunden haben. Fast alle umliegenden Häuser sind erhalten. Sie sind zwar gealtert, doch auch sie warten darauf, daß ihre früheren Bewohner sie bald einmal besuchen. Der Abend bricht herein, und so kehren auch wir für heute zum Hotel zurück.



Luisen-Allee: Vieles ist neu, aber manches noch sehr vertraut Fotos (3) Beister

Die nächsten Tage bringen weitere Arbeitsgespräche im Stadthaus und im Gebäude der früheren Finanzdirektion. Herr Toropow, dem das Gebiet Nordostpreußen untersteht, leitet die Gespräche, die in sehr freundlicher Atmosphäre abgeschlossen werden. Ein Meilenstein liegt hinter uns, gemeinsam werden wir auch den Rest des Weges schaffen.

Die Nachmittage verleben wir meistens in den verschiedensten Stadtteilen, doch es zieht uns immer wieder nach Amalienau zurück. Von der Kunst-Akademie wandern wir – vorbei am Hammerkrug – zum Jahnplatz. Jungen und Mädchen treiben hier Sport, wie auch wir es damals getan haben. Nur die Badeanstalt ist verschwunden. Ansonsten erfreut der Hammerteich auch heute noch die Spaziergänger. In der Stägemann-Straße begeistert uns das alte Kopfsteinpflaster. Es weckt erneut alte Erinnerungen.

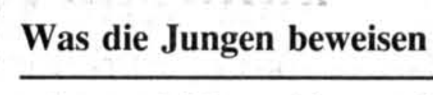
Unser Spaziergang führt uns weiter zur Burg-Schule. Kaum haben wir das Gebäude betreten, werden wir bereits von der charmanten Schuldirektorin empfangen, die uns anschließend durch viele Klassen führt. Zu unser aller Freude dürfen wir auch am Unterricht teilnehmen. Der Besuch war nicht nur für uns eine Sensation, sondern auch für die Schulkinder. Richtige Westdeutsche hat man hier noch nie gesehen. Der Abschied fällt schwer, und wir wünschen uns gegenseitig ein Wiedersehen.

Von hier führt uns der Weg zur Hindenburg-Straße, die auch heute noch eine Prachtstraße ist. Der alte Baumbestand und die Häuser zeugen von einer reichen Vergangenheit. Auch das Postamt 9 hat seine Tore nicht geschlossen. Eine sehr liebenswürdige Postbeamtin verkauft uns jede Postkarte, die wir wünschen.



Marktfrauen vor der Luisen-Kirche: Als Puppentheater zweckentfremdet

Viele Stunden verbringen wir auch in Maraunenhof, am Oberteich und am Schloßteich. Wir besichtigen das Parkhotel und überlegen, wie man es den heutigen Bedürfnissen entsprechend umbauen muß. Von der alten Terrasse fällt der Blick erneut auf den Schloßteich, der nach seiner Wiederherstellung jeden Spaziergänger anlockt. Viele Menschen wandeln auf der modernen Schloßteichbrücke, und auch wir gehen hinüber zur alten Weißgerberstraße, die es heute nicht mehr gibt. Dafür steht jedoch wieder die Stadthalle in neuer Pracht, die heute das Stadtmuseum beherbergt. Wir passieren das Krankenhaus der Barmherzigkeit und sehen bereits von den Städtischen Krankenanstalten das Roßgärter Tor und den Dohnaturm, der heute dem Bernstein-Museum als Herberge dient. Dieses Museum wird stark besucht, und so entschließen auch wir uns, hier etwas zu verweilen. Die Menschen sind freundlich und aufgeschlossen, und manches



Was die Jungen beweisen

aufmunternde Wort erreicht unser Ohr. Auch sie warten darauf, daß ihre Stadt wieder internationale Messe- und Handelsstadt wird.

Unser Stadtbummel führt uns zurück zum Paradeplatz, zur Universität. Mit etwas Phantasie erkennen wir das ehrwürdige Gebäude wieder – besonders den Liebenthalschen Anbau, der erhalten geblieben ist. Der Paradeplatz selbst hat sich völlig verändert, und es werden viele Jahre vergehen, bis er wieder ein liebenswerter Platz der Begegnung sein wird. Der Laschbunker, der sich unter dem Paradeplatz befindet, beherbergt heute ein Museum für Zeitgeschichte. Der Besucher erlebt hier noch einmal im Bild die traurigsten Stunden unserer Stadt.

Der Rückweg führt uns über die alte Honigbrücke zur Dominsel, den Kneiphof. Hier finden wir inmitten einer Parkanlage die Domruine, die ich am 23. Dezember 1944 letztmalig betreten hatte. Die Begehung der Domruine ist schmerzhaft, aber gleichzeitig wundersam, da auch wir am Wiederaufbau des Gotteshauses teilhaben dürfen. Der Dom wird zukünftig ein evangelisches Gotteshaus sein. Auch das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof wird an seiner alten Stelle wiedererstehen. Es soll das neue Kantmuseum beherbergen.

Dem kantischen Gedanken treu verbunden, huldigten auch wir dem großen Philosophen. Die Kant-Gedächtnisstätte an der Nordseite des Doms hat alle Feuersbrünste und Wirren überstanden. Lange verweilten wir an dieser Stätte, um Rücksprache mit uns selbst zu führen.

Die jungen Bürger dieser Stadt haben uns bewiesen, daß Königsberg lebt! Die Stadt lebt mit den Jungen, die alle ein Recht auf eine geschichtliche Vergangenheit und Zukunft haben.

Der Tag des Abschiednehmens ist gekommen, und unsere Freunde begleiten uns zum Flugplatz. Sie alle hoffen, daß wir bald zurückkehren, um mit ihnen gemeinsam eine bessere Zukunft aufzubauen. Dieses Versprechen haben wir gegeben, denn es wird auch vielen unserer Bürger bald die Tür öffnen, ihre Vaterstadt und Heimat zu besuchen. Die Aufgabe ist nicht einfach, doch gemeinsam werden wir es schaffen.



Roßgarten (mit den alten städtischen Krankenanstalten): Erinnerungen werden wach

In Kürze

Beamte gegen Berlin

Gegen eine Verlegung der Bundeshauptstadt Bonn nach Berlin sprach sich die Lobby der Beamten aus. Demnach würde eine Verlegung den Umzug von rund 80 000 Mitarbeitern der einzelnen Behörden und Ministerien erfordern. Bereits zu Beginn könnte Berlin dann 18,5 Milliarden Mark kosten.

Steuerparadies Gibraltar

Die sozialistische Regierung der Felsenfestung Gibraltar will das Land künftig zu einem Steuerparadies machen, um weiter seine Unabhängigkeit zu Spanien zu sichern. Gibraltar befindet sich seit weit über 200 Jahren unter englischer Verwaltung.

Ex-Stasi unkontrolliert

Wie kürzlich bekannt wurde, läßt der DDR-Ministerpräsident Hans Modrow in seinem Innenministerium 3000 Ex-Stasi-Mitarbeiter unkontrolliert arbeiten. Angeblich sollen sie der PDS künftig als „engste Mitarbeiter" zur Verfügung stehen.

Mißglückter Putsch

Ein Putschversuch gegen den gegenwärtig noch regierenden afghanischen Staats- und Parteichef Nadschibullah ist gescheitert. Die Unruhen haben nach Angaben ausländischer Beobachter weit über 200 Tote gefordert.

Eigene Armee gefordert

Eine Gruppe innerhalb der ukrainischen Ruc-Bewegung organisiere gegenwärtig die Aufstellung einer eigenen Armee, berichtete ein Pressedienst von Radio Moskau.

Erstflug nach Tegel

Zum ersten Mal in der deutschen Nachkriegsgeschichte ist eine westdeutsche Maschine auf dem Flughafen Berlin/Tegel gelandet. Das Flugzeug brachte ein Spenderherz aus Gießen in ein Berliner Krankenhaus.

Nation:

Verantwortung für das ganze Volk tragen

Die Vertriebenen sollten sich um die ostdeutschen Landsleute in Mitteldeutschland kümmern

„Wir sind das Volk", skandierten die Deutschen in der DDR. Zuerst in Leipzig, dann in zahlreichen Städten in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Thüringen und Mecklenburg. Längst aber skandieren die Menschen: „Wir sind ein Volk." Die real existierende Einheit der deutschen Nation ist auf diese eindrucksvolle Weise von der Weltöffentlichkeit, aber auch vor der Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland dokumentiert worden.

Nach dem 9. November 1989, dem Tag, an dem die DDR ihre Grenzen öffnete, jubelten Millionen Deutsche, lagen sich, obwohl oft wildfremd, in den Armen, weinten und lachten und staunten ungläubig.

Jetzt gilt es umzudenken. Das Bekenntnis zur ungeteilten deutschen Nation schließt auch eine ungeteilte Mitverantwortung für die ganze Nation ein.

Dieses Selbstverständnis ist in weiten Kreisen unserer Öffentlichkeit – Heimatvertriebene eingeschlossen – nicht oder noch nicht vorhanden. Die ungeteilte Kultur ist in ihrer Vielfalt in der einen Nation eingebettet. Alle theoretisierenden Betrachtungen darüber, daß es möglicherweise mehrere deutsche Kulturen gebe – es gab eine Zeit, da wurde sogar die These aufgestellt, es seien fünf –, können zu den Akten gelegt werden.

Für uns gilt es, der uns neu zugewachsenen Verantwortung gerecht zu werden, den kulturellen Strömungen auf allen Gebieten der Kunst Aufmerksamkeit zu widmen und den eigenen Möglichkeiten entsprechend zu fördern. Zugleich ist damit zu beginnen, dem ostdeutschen Teil der deutschen Kultur einen Platz in der Öffentlichkeit der DDR zu verschaffen. Ostdeutsche Literatur, Musik und bildende Kunst gehören in einer demokratisierten DDR mit ihren mehreren Millionen von Heimatvertriebenen selbstverständlich zur Kulturszene. Ostdeutsche kulturelle Themen müssen ebenso selbstverständlich auch in den elektronischen und den Print-Medien der DDR ihren Platz finden.

Wie ANDERE es sehen:

„Wenn wir weiter so abrüsten, könnten wir doch eigentlich auch paktieren – aber gegen wen?"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Heimatvertriebene, die nach der Vertreibung aus vielerlei Gründen in der DDR geblieben sind, sollten Organisationen gründen können. Sie sind bisher nicht nur daran gehindert worden, sich zur Vertretung ihrer Interessen zusammenzuschließen, sie durften auch ihre heimatlichen Sitten und Gebräuche, ihre Erinnerung, nicht pflegen. Solche Tätigkeiten wurden hart bestraft. Damit muß es vorbei sein. Zur Selbstbestimmung gehört auch, daß sich Menschen zu ihrem Herkommen, kurz, zu ihrer Heimat bekennen dürfen. Heimat ist für den einzelnen schließlich ein Teil seiner Identität. Der Besucher hat in der DDR schon immer Menschen getroffen, die ihm von ihrer ostwärts der Oder gelegenen Heimat erzählt haben. In der Regel ganz privat. Manche haben trotzig darauf beharrt, daß sie nicht aus Wroclaw oder Kaliningrad, sondern aus Breslau oder Königsberg stammen. Das ist jetzt ebenso vorbei wie die von der kaputten Staatspartei SED/PDS verordneten Bezeichnungsrichtlinien für Namen von ostdeutschen oder südostdeutschen Provinzen, Städten und Dörfern. In unserem Sprachgebrauch heißen die ostwärts der Oder oder in Südosteuropa gelegenen Städte eben Königsberg und Danzig, Stettin und Landsberg an der Warthe, Breslau und Oppeln, Karlsbad und Eger, Kronstadt und Hermannstadt. Da, wo in ganz Mittel- und Osteuropa die historischen Strukturen in der nachkommunistischen Ära wieder sichtbar werden, gehört dies ganz selbstverständlich dazu. In der DDR werden die 1952 von der SED willkürlich zusammengeschneiderten fünfzehn Bezirke wieder in ihren historischen Zustand zurückversetzt: In der demokratisierten DDR wird es wieder Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Mecklenburg und Vorpommern geben. Das historisch Gewachsene hat sich als stärker erwiesen als das kommunistisch-ideologische Zwangskostüm. Wer aber wieder gefahrlos sagen kann, er komme aus Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien oder dem Sudetenland, der muß auch die Möglichkeit haben, sich mit anderen aus seiner Heimat zu treffen und Vereine zu bilden. Die Millionen Heimatvertriebenen in der DDR – eine genaue Zahl gibt es zur Zeit nicht – sollten zu solchen Zusammenschlüssen ermuntert werden. Allerdings bleibt es dann die Aufgabe der Organisationen, Einrichtungen und Stiftungen in der Bundesrepublik Deutschland, den Landsleuten in der DDR zu helfen. Hier wird sich erweisen, wie groß die heimatliche, die landsmannschaftliche Solidarität ist.

Es ist offenkundig, daß in den zuständigen Gremien diese Perspektive bisher noch gar nicht ins Auge gefaßt worden ist. Auf den Tagesordnungen der Sitzungen stehen leider und unverständlicherweise keine Erarbeitungen neuer Konzeptionen. Weit in Stiftungen und Organisationen mitarbeitet, ist oft betroffen, wenn er erlebt, daß die Routine vorherrscht und bei den Jahresplanungen für 1990 Mitteldeutschland noch immer so behandelt wird, als läge es unerreichbar hinter dem Eisernen Vorhang. Wo bleiben die Kontaktaufnahmen mit Landsleuten in der DDR? Wo können Heimatvertriebene aus der DDR bei Besuchen im Westen selbst Kontakt aufnehmen, wo können sie Rat für Bildung von Vereinen erhalten? Wer hilft ihnen mit einer notwendigen Grundausstattung, die schon bei Büromaterialien beginnt? Wo bleiben die Planungen für Informationsbesuche und Sitzungen von Gremien in der DDR, in den traditionellen Stätten deutscher Kultur, in Weimar und Potsdam, in Dresden und Wittenberg? Wann finden Zusammenkünfte in Frankfurt an der Oder statt? Die alte Hanse- und Handelsstadt liegt in der Mitte der Oder-Neiße-Grenze.

Wissen die Schlesier eigentlich, daß sie nun in ein Stück Schlesien, nach Görlitz, fahren können, wo noch der heimatlich-schlesische Dialekt auf der Straße gesprochen wird?

Wissen sie, daß sie ihren großen, den großen deutschen Dichter Gerhart Hauptmann auf Hiddensee, wo er sein Sommerhaus hatte und begraben liegt, besuchen können? Wissen die Pommern, daß ein Stück ihrer pommerschen Heimat Mecklenburg zugeschlagen worden ist und sie wieder auf pommersch-heimatlichen Boden wandeln können?

Wenn die Deutschen, insbesondere die Heimatvertriebenen, sich nicht um die Erhaltung deutscher Kulturdenkmäler, die oft europäischen Rang haben, kümmern, dann werden sie unwiederbringlich verfallen und verlorengehen. Da hilft kein Verweis darauf, die Polen müßten sich darum kümmern. Sie tun es nicht, es fehlen ihnen dafür die Mittel. Bleiben also die Vertriebenen und mit ihnen alle Deutschen dazu aufgerufen.

Werner Bader

Zeitgeschehen:

Kultusminister verbietet Kalender

Deutschlandpolitische Bildung wird in skandalöser Form boykottiert

Wir schreiben das Jahr 1990! In Mitteldeutschland wurde gerade die SED-Zensur abgeschafft, die Meinungs- und Informationsfreiheit endlich wieder eingeführt. Die Wahrheit über 40 Jahre sowjetische und kommunistische Unterdrückung kommt ans Licht. Überall in Ost- und Westeuropa will man zu offener und objektiver Wissenschaft, zur Wahrheit in Schule und Öffentlichkeit zurückführen. Da kann man kaum glauben, was aus Nordrhein-Westfalen über die „Aktivitäten" des Kultusministers Hans Schwier berichtet wird. Der versucht zur Zeit, die deutschlandpolitische Bildungsarbeit an den Schulen des Landes mit skandalösen Machenschaften zu boykottieren.

Jüngstes Beispiel der Zensur des Ministers: Der Kalender „Deutschland 1990", der vom Gesamtdeutschen Institut in Bonn herausgegeben wird, darf laut Schreiben vom 23. Januar 1990 nicht an den Schulen von Nordrhein-Westfalen verteilt werden. Das ist nicht nur eine Behinderung der überaus notwendigen deutschlandpolitischen Bildung, die in Nordrhein-Westfalen sowieso schon seit Jahren im Defizitbereich hängt. Das ist auch ein klarer Verstoß gegen die Freiheit von Forschung und Lehre, denn Lehrern und Schülern werden wichtige Unterrichtsmittel per Zensur vorenthalten, aus denen sie sich selbst ein Urteil bilden könnten.

Was stört den Minister an einem Kalender über Deutschland? Es sind geradezu groteske Scheinbegründungen, die weder einer historischen noch einer rechtlichen Überprüfung standhalten. Wenn in einem historischen Beitrag von den „Ostprovinzen des deutschen Reiches" die Rede ist, sieht Herr Schwier darin einen „ideologischen Angriff auf die Staatsgrenze Polens". Daß Schlesien, Ostbrandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen jahrhundertelang unbestritten Länder des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation oder der preußischen Kurfürsten und Könige oder des Deutschen Kaiserreiches gewesen sind, will der Kultusminister nicht mehr wahrhaben. Um die deutsche Geschichte dieser Gebiete nach der völkerrechtswidrigen Vertreibung der Ostdeutschen auszulöschen, soll jetzt auch noch die historische Wahrheit verleugnet werden, nur um unberechtigten nationalistisch polnischen Wünschen kriecherisch entgegenzukommen.

Während Polen seine Ostgebiete immer noch als terra occupata (besetztes Land) bezeichnet, soll in Nordrhein-Westfalen nicht einmal an die deutsche Geschichte aller dieser Ostprovinzen des deutschen Reiches erinnert werden dürfen. Wahrheit in den deutsch-polnischen Beziehungen stört die Völkerverständigung nicht, im Gegenteil. Die Landesregierung verletzt hier eindeutig die Verfassung und übt eine rechtswidrige Zensur aus. Man fragt sich auch, welches Bild Lehrer und Schüler vom Kultusminister des größten deutschen Bundeslandes bekommen müssen, wenn sie zwar den Kalender offiziell nicht annehmen dürfen, ihn aber auf der Schulmesse „Interschul" in Dortmund in 10 000 Exemplaren mit nach Hause genommen haben. „Mit größtem Interesse", wie uns berichtet wurde.

Es gehört leider auch in diese Skandalliste, daß die jüngsten Ereignisse, die eine endgültige Festlegung der deutschen Ostgrenze im Blick haben, von keiner Seite in der westdeutschen Presse zumindest zu einem Bedauern über den Verlust eines so großen Gebietes geführt haben. Nimmt man die Organe der Vertriebenen beiseite, so war der Tenor der Verdammung so einhellig, daß sich nicht nur der Normalbürger fragen muß, wie es erstens zu einer so einhelligen Meinung kommen konnte, und zweitens, wer den schier unübersichtlichen Pressewald in den Zustand einer solchen Einheitlichkeit überhaupt versetzen konnte.

Die schauderhaften Visionen eines Orwell, der sie bekanntlich in das Jahr 1984 versetzte, scheinen sich nur knappe vier Jahre später in einer geradezu unheimlichen Art zu erfüllen.

Rüdiger Goldmann/pf

Protestanten:

„Schnitte ins Fleisch der Kirche"

Bischof über die seelische Lage der Mitteldeutschen besorgt

Die Situation der Kirchen in der DDR ist vergleichbar mit der Lage der evangelischen Kirche im Jahr 1945. Die damals diskutierte Frage, welche Lehren aus dem Kirchenkampf für die Nachkriegskirchen gewonnen werden können, werde heute in ähnlicher Weise auch in der DDR gestellt. Diese Ansicht vertrat der Bischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Theo Sorg, bei einem Treffen mit Journalisten in Stuttgart. Sorg warb um Verständnis für einige Kirchenführer aus der DDR, die trotz des von der Mehrheit der Kirchenmitglieder gewünschten raschen Zusammenschlusses der evangelischen Kirchen in Ost und West für eine langsame Gangart plädieren. Sie wehrten sich dagegen, die in „40 Jahren permanenten Widerstandes" gewachsene Identität der Kirchen in der DDR „um des Linsengerichts des Wohlstandes willen" aufzugeben.

In einem atheistischen Staat, in dem die Zugehörigkeit zur Kirche eine bewußte Entscheidung bedeutet, habe der Glaube ein eigenes Profil gewonnen, so daß man „nicht in eine Kirche gehen will, die kein so klares Profil hat". In der DDR werde auch darauf hingewiesen, daß die Kirchen trotz eines 40prozentigen Westanteils an den kirchlichen Gehältern finanziell für sich selbst sorgen mußten.

Der Landesbischof kündigte eine Reihe von Sofortmaßnahmen für die thüringische Kirche an, mit der die württembergische Kirche seit 40 Jahren eine enge Partnerschaft pflegt. So habe der Stuttgarter Oberkirchenrat erst kürzlich beschlossen, 300 000 DM für Baumaßnahmen zur Verfügung zu stellen. Im April wird eine dreitägige Klausur beider Kirchenleitungen in Bad Urach (Kreis Reutlingen) stattfinden. Auch einen gemeinsamen Ausschuß beider Landessynoden hält Sorg für denkbar. Der Landesbischof meinte im Blick auf die kirchliche Wiedervereinigung, daß „viele Schritte nicht ohne Schnitte ins Fleisch unserer Wohlstandskirche möglich sein werden". In einer Übergangszeit werde der Westen viel Geld aufbringen müssen, damit das kirchliche Leben in der DDR aufrecht erhalten bleiben könne.

Zur Frage, wie sich die kleingewordenen Landeskirchen in der DDR künftig finanzieren werden, sagte Sorg, es sei undenkbar, daß in einer vereinigten Kirche einige Landeskirchen sich über staatlich eingezogene Kirchensteuern finanzierten und andere sich – wie bislang in der DDR – auf freiwillige Kirchenbeiträge stützten. Die Kirchenleitungen müßten für eine gleiche Bezahlung aller Mitarbeiter sorgen, und dies sei nur bei einem einheitlichen Finanzierungssystem praktikabel.

Rolf Best

Verkehrspolitik:

Bald von Aachen bis Görlitz ohne Paß?

Die Strecken der Reichsbahn sind trotz des altehrwürdigen Namens in einem desolaten Zustand

Die deutsch-deutschen Verkehrsverbindungen werden allmählich besser. Das konnte der parlamentarische Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, Dr. Dieter Schulte, in seinem Bericht feststellen, den er dem Verkehrsausschuß des Bundestages erstattete. Es ging dabei vor allem um aktuelle Probleme der Verkehrsverbindungen zwischen dem Bundesgebiet und der DDR sowie der CSR. „Wir treten dafür ein, daß neben dem Reisepaß auch der Personalausweis als gültiges Reisedokument anerkannt wird," sagte Schulte in diesem Zusammenhang. Man habe die DDR darauf hingewiesen, daß viele Reisende nicht im Besitz eines Passes sind, weil er im freizügigen Verkehr in Westeuropa nicht mehr benötigt werde. Die Paßpflicht sei deshalb ein Reisehindernis für den Transitverkehr und alle Reisen in die DDR.

Doch diese bleibt bis zur Stunde bei der Auflage, den Paß mitzunehmen und vorzuzeigen. „Es gilt noch immer die Paßpflicht", bemerkte ein Sprecher des Verkehrsministeriums mit leichter Resignation. Offenbar rechnet man im Bonner Verkehrsministerium nicht mit der baldigen Aufhebung dieses Reliktes aus der Steinzeit der innerdeutschen Beziehungen.

Doch in zwei Punkten haben wir Fortschritte erreicht:

1) Bahnreisende, die im Schlafwagen die Grenze passieren, werden von den Kontrollorganen nicht mehr geweckt. Es genügt, den Paß beim Schlafwagenschaffner abzugeben. Der Staatssekretär bemerkt dazu: „Ein langjähriges Ärgernis ist damit aus der Welt geschaffen."

2) Die DDR hat sich bereiterklärt, die militärischen Sperranlagen in den Grenzübergangsstellen – auch in den Berliner Übergängen – zu schließen und abzubauen. Der Bonner Kommentar dazu lautet: „Dadurch wird nicht nur der abschreckende Charakter der Grenzanlagen gemildert, es wird auch Platz geschaffen für weitere Abfertigungsspuren".

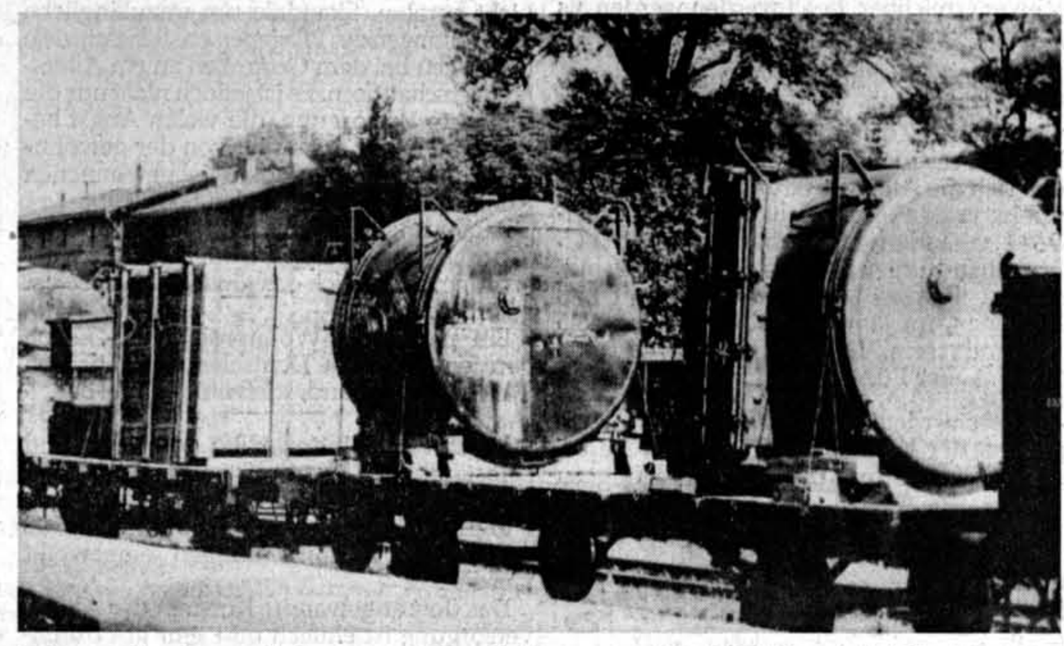
In den Sog dieser Entwicklung geraten auch allmählich die Personenschiffahrt und der Sportbootverkehr. Für die notwendigen Vorarbeiten wurde eine Expertengruppe eingesetzt, die eine Vereinbarung ausarbeiten soll. Beide Seiten seien bemüht, teilte Schulte mit, die Arbeiten so schnell voranzutreiben, daß mit Beginn der Saison dieses Jahres die Voraussetzungen für eine Aufnahme der Personenschiffahrt gegeben ist.

Das wichtigste gemeinsame Verkehrsprogramm der Bundesrepublik und der DDR ist nach wie vor die Errichtung einer schnellen Eisenbahnverbindung zwischen Hannover und Berlin. Am 24. und 25. Januar wurden die Expertengespräche mit der DDR fortgesetzt. Die DDR hatte bereits grundsätzlich ihre Bereitschaft erklärt, die Arbeiten für die Strecke Öbisfelde – Stendal – Berlin von einem Generalunternehmer aus der Bundesrepublik ausführen zu lassen. Bei der Auftragsvergabe wünscht sie eine Beteiligung in Form von Unteraufträgen.

Auch über den Streckenabschnitt in Berlin (West) wurde mit der DDR gesprochen. Hier soll der Abschnitt Staaken – Spandau – Charlottenburg – Friedrichsstraße elektrifiziert werden. Die Arbeiten für diesen Abschnitt sollen vom Berliner Senat vergeben werden. Das Bonner Verkehrsministerium geht davon aus, daß bis Mitte diesen Jahres eine abschlußreife Grundsatzvereinbarung über die Schnellbahn Hannover-Berlin auf dem Tisch liegt.

Die Kommission „Verkehrswege" hat ihre Beratungen in der letzten Zeit fortgesetzt. Zur Schließung von Lücken im Straßennetz ist die Bestandsaufnahme weitgehend abgeschlossen. Jetzt Regionalausschuß anstreben. Dadurch sollen Doppelarbeiten vermieden werden.

Für den Ausbau der Verkehrswege nach Osteuropa muß das Ausmaß des künftigen Pkw- und Lkw-Verkehrs vor allem mit der CSR abgeschätzt werden. Im Augenblick wird eine Betrachtung über die Verkehrsentwicklung in der DDR und in Osteuropa erarbeitet, bei der nach Mitteilung des Bundesverkehrsministeriums von einer weitgehenden Anpassung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Standards in der DDR und in Osteuropa ausgegangen wird. Entscheidungen über das Vorhaben der überregionalen Verkehrsstrukturen können allerdings erst dann



Rollen teilweise noch immer auf den Schienen aus der Vorkriegszeit: Die Züge der Deutschen Reichsbahn. Auch der größte Teil des mitteldeutschen Straßennetzes muß dringend überholt werden, jede 6. Brücke ist älter als 100 Jahre

geht es nach Meinung des Bundesverkehrsministeriums darum, die Kosten für die Maßnahmen zu ermitteln und die Prioritäten festzulegen.

Zur Schließung von Lücken im Schienennetz wurde den Vertretern der Bundesbahn und der Reichsbahn der Auftrag gegeben, Vorschläge für die Wiederherstellung von Strecken zu unterbreiten. Die Frage der Finanzierung ist dabei vordringlich. Für Maßnahmen in der DDR müssen in erster Linie Mittel aus dem Gegenwertfond, der durch den Umtausch von DDR-Mark in DM aus dem Devisenfond entsteht, in Anspruch genommen werden.

Für die Verbesserung der Verkehrswege von und nach Berlin will das Bundesverkehrsministerium eine Zusammenarbeit mit dem Berliner getroffen werden, wenn die zusätzlichen Verkehrsströme zuverlässiger beurteilt werden können.

Es ist davon auszugehen, heißt es in dem Bericht des Staatssekretärs, daß der weitere Ausbau der A 6 von Nürnberg über Waidhaus nach Prag an Bedeutung zunimmt. Die Planungen für den Abschnitt Pfreimd-Waidhaus wurden bereits nach dem Gespräch des Bundeskanzlers anläßlich seines Besuchs in Prag von deutscher Seite vorangetrieben. Das Raumordnungsverfahren wird 1990 eingeleitet. Der westliche Abschnitt der A 6 Amberg-West-Amberg-Ost wird als Ausgleichsmaßnahme für den Wegfall der Anlage in Wackersdorf bereits in diesem Jahr vorgezogen. Das gilt auch für die zweite Fahrbahn der A 93 im Abschnitt Weiden-Mitterteich. Auch die Vollendung der ersten Fahrbahn der A 93 Hof – Mitterteich erscheint den deutschen Verkehrsexperten wichtig zu sein.

Die Bundesbahn und die Reichsbahn der DDR prüfen auch die Führung von Zügen von München über Regensburg und Hof nach Berlin. Ein abschließendes Urteil über die Frage, ob der Verkehr zwischen München und Berlin zu einem wesentlichen Anteil über Regensburg und Hof geführt werden soll, liegt noch nicht vor.

Man sieht: In der Verkehrspolitik sind die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der DDR, aber auch im Dreieck Bundesrepublik-CSR-DDR lebhafter geworden. Gerade hier gibt es manche Teufel, die im Detail stecken, aber ein wenig Hoffnungen erwecken die Bemühungen der genannten Staaten. **Werner Mühlbradt**

Jugoslawien:

Titos „Blauer Zug" steht ungenutzt

Das Balkanland plagt sich mit protziger Diktatorenerbschaft

Nahe der mit Volldampf Inflationsgeld druckenden Belgrader Banknotenpresse steht unbenutzt in einem Schuppen der jugoslawischen Eisenbahn Titos „Blauer Zug". Titos Sonderzug, der auf allen Strecken absolute Vorfahrt hatte, besteht insgesamt aus drei Lokomotiven, neun Luxus-Waggons, teilweise mit Bädern, einem Salonwagen, in dem Tito Gäste empfing, sowie Sonderwaggons. Eigentlich handelt es sich um drei Zugkompositionen: Eine Lokomotive und ein Waggon fuhren leer vor dem Tito-Zug her aus Sicherheitsgründen. Dahinter folgte eine Lokomotive, die einen Autowaggon mit Pkw schleppte, die Tito und seine Suite nach Ankunft benutzten. Erst dann kam der eigentliche „Blaue Zug".

Da es sich um eine Sonderanfertigung handelte, die für den ordinären Schienenverkehr nicht verwendet werden kann, wurde der Sonderzug von zwei Waggons begleitet, in denen für die elektrische Festbeleuchtung und die Heizung der Wagenkomposition gesorgt wurde. Zwischen allen Waggons gab es Funkverbindung. Während es in Titos Umgebung sonst niemanden gab, der nicht seiner Partei angehörte, brauchten die Lokführer nicht unbedingt ein Parteibuch: Sie mußten nur die besten aus ganz Jugoslawien sein.

Auf Bahnsteigen, an denen der Zug hielt, mußte der Bahnhofschef persönlich den roten Teppich ausrollen, denn wurde dabei ein Fehler begangen, sollte er sich nicht mit der Nachlässigkeit Untergebener herausreden können. Der geringste Fehler konnte schwere Folgen haben: Als der Bahnhofsvorsteher von Topcider beim Rangieren des „Blauen Zuges" einmal eine Achse beschädigte, wurde er „zu vier Jahren Gefängnis verurteilt" – obgleich sich im Zug überhaupt keine Passagiere befanden. Der kostbare Sonderzug, in Europa einmalig, stand meist nutzlos herum. Von Tito wurde der „Blaue Zug" immer seltener benutzt. Lieber ließ er sich in seinem geschenkten Pullman 600, begleitet von Sicherheitskräften, durchs Land kutschieren.

Von den mehreren Flugzeugen, die ihm ganz allein zur Verfügung standen, darunter eine komplette Boeing, machte der flugscheue Diktator nur Gebrauch, wenn es sicherer war, beispielsweise 1978, als er das schon damals unruhige Kosovogebiet mit seinen unzufriedenen Albanern besuchen wollte. Titos Reiseweg wurde streng geheim gehalten. Während Tito mit seinen engsten Beratern ein Flugzeug benutzte, wurde seine für das Flugzeug viel zu große Suite mit dem „Blauen Zug" ins Kosovo gefahren.

Da der Zug von ihm immer seltener benutzt wurde, durften ihn immer mehr Funktionäre, am Schluß sogar deren Familienangehörigen benutzen: Etwa die Kinder des Provinzfunktionärs France Leskovsek, wenn sie zum Ski fahren wollten. Auch sie bestanden auf Titos Zeremoniell: Es sei ihnen nicht zuzumuten, den Zug über einen von gewöhnlichem Volk belebten Bahnhof zu betreten. Um dem Staat nicht zur Last zu fallen, ließ Tito alle Rechnungen für den „Blauen Zug" aus der Kasse der bankrotten Eisenbahn bezahlen, die jetzt daraus Eigentumsansprüche ableitet. Zur Pflege des nutzlos gewordenen „Blauen Zuges" ist ein Sonderkommando der jugoslawischen Eisenbahn eingesetzt worden. Das Team besteht aus einem eigenen Direktor, einem Verwaltungschef und neun hochqualifizierten Arbeitern. Die Regierung hat jährlich 100 000 DM für die Erhaltung des „Blauen Zuges" ausgesetzt. Hinzu kommen jährlich 200 000 DM, weil zwei Loks, wie fast alles in Jugoslawien, auf Pump gekauft worden – und noch immer nicht abgezahlt sind.

Hans Peter Rullmann

Leserbriefe

Gravierender Fehler

Betr.: Folge 8/90, Seite 2, „Welches Königsberg ist gemeint"

Jetzt erst in den Genuß dieses Artikels gekommen, kann ich mich natürlich nur dem Unwillen des Betroffenen anschließen. Weit gravierender finde ich allerdings, daß weder der Königsberger Herr Wessolowski noch das Ostpreußenblatt die korrekte Bezeichnung mehr zu kennen scheinen. Seit jeher hieß die Stadt offiziell „Königsberg in Preußen", amtlich abgekürzt „Königsberg i. Pr.".

Nikolaus Ehlert, Lindlar

Würdelos und hysterisch

Betr.: Folge 10/90, Seite 1, „Massiver Protest ist angesagt" von Harry Poley

Der Beitrag muß jeden heimatverbundenen Menschen in seinem Glauben an die Heimat bestärken. Herrn Poley gebührt dafür Dank. Das Gerede um unsere Ostgebiete in der Bundesrepublik nimmt mitunter Formen an, die schlicht gesagt, würdelos und hysterisch erscheinen.

Da wird einerseits das Heimatrecht der Vertriebenen in gröblichster Weise verletzt und überhaupt in Frage gestellt, während die Interessen der Polen durch manche Politiker bis fast zur geistigen Erschöpfung verteidigt werden. Die auch von Polen an Deutschen begangenen Verbrechen werden nicht erwähnt, dagegen die von Deutschen an Polen begangenen täglich in allen Medien fast gebetsmühlenartig. Man wird den Eindruck nicht los, daß vielen Leuten bei uns das Wohlergehen der Polen mehr am Herzen liegt, als das des eigenen Kleinrentners.

Die Geschichte bleibt nicht stehen und so wird die Zeit mal kommen, daß die Polen uns bitten werden, unsere Ostgebiete zur Urbarmachung wieder zu übernehmen, wenn sie noch weiter verwahrlost sind und sie damit nichts weiter anzufangen wissen.

Wenn eine deutsche Politikerin Krokodilstränen vergießt und beklagt, daß polnische Zwangsarbeiter von deutscher Seite materiell noch nicht entschädigt worden sind und die Vermögensverluste der Vertriebenen nicht einmal erwähnt und ein hoher Parteifunktionär einer anderen Partei die Forderung der Vertriebenen auf Entschädigung als unverantwortlich bezeichnet und zurückweist, dann fragt man sich, in welchen Tiefen sich in unserem Lande Moral und Anstand bewegen.

Wissen diese Leute überhaupt, was Vertreibung, der Verlust der Heimat und brutale Übergriffe bedeuten? Mit Sicherheit nicht, sonst würden sie nicht so gedankenlos herreden.

Heinrich Tempel, Beverungen 1

Wirklich kriegslüstern?

Betr.: Folge 10/90, Seite 2, „Warum eigentlich nur die Vertriebenen?" von Herbert Hupka

Nach einer Untersuchung von zwölf Jahrhunderten bis 1925 gibt der amerikanische Professor Sorekin in seinem Werk „Sozial und Culturel Dynamics" die prozentualen Kriegsjahre der führenden Nationen während dieser Zeit in folgender Liste wieder; es verbrachten mit kriegerischen Verwicklungen Polen mit 59 Prozent, England mit 56 Prozent, Frankreich mit 50 Prozent, Rußland mit 46 Prozent, Holland mit 44 Prozent, Italien mit 36 Prozent, Deutschland (einschl. Preußen) mit 28 Prozent. Wo bleibt da die Wahrheitsbegründung für den Vorwurf des „kriegslüsternen Deutschland", der angeborenen Eroberungssucht des sprichwörtlichen „Dranges nach dem Osten"?

James Blockus, Düsseldorf

London:

Bronfman will Deutschland-Konferenz

Sonder-Tagung des „Jüdischen Weltkongresses" in Berlin geplant

Edgar Bronfman, der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, soll für den 8. Mai, dem Jahrestag der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, eine Konferenz in Berlin planen, bei der er über die „Jüdischen Perspektiven der deutschen Vereinigung" konferieren möchte. Bronfman gehört zu den Dauer-Kritikern Deutschlands, weshalb er auch die Zweistaatlichkeit der Deutschen stets förderte. Seine Drähte zur Einflußnahme reichten dabei besonders über den SED-Politiker Klaus Gysi, dem Vater des heutigen SED-PDS-Politikers Gregor Gysi, der zusammen mit Erich Honecker die Intentionen dieser politischen Absichten beeinflussen konnte. Auch bei der vor einiger Zeit verkündeten Absicht des mitteldeutschen Teilstaates „Wiedergutmachung gegenüber dem Staat Israel" zu leisten, sollen die Kanäle, die über den Spirituosen-Großhändler Bronfman eingefädelt wurden, eine entscheidende Rolle gespielt haben. Obwohl der einstige SED-Chef Honecker gleichsam die Gegenseite beliefern, nämlich die PLO-Gruppierungen mit Waffen und anderem militärischen Gerät versorgte, zeichnete er Bronfman mit dem „Stern der Völkerfreundschaft" aus.

Nicht nur in Jerusalem ist man über die Absichten des (privat organisierten) Weltkongreß-Präsidenten erheblich beunruhigt. Man befürchtet, daß der amerikanische Großhändler mehr politischen Schaden anrichtet, als daß er der jüdischen Sache nützt. Doch nach Informationen aus britischen Kreisen will sich Bronfman nicht von seinen Absichten abbringen lassen.

In England ist es auch, wo versucht wird, mit der Bildung einer Abwehrfront gegen die deutsche Wiedervereinigung der beiden Teilstaaten Stimmung zu machen. Insbesondere im „Institut of Jewish Affairs" sperrt sich der Historiker Alderman gegen die Absichten des Rabbiners Sir Immanuel Jakobovits, an der Konferenz über die Vereinigung der DDR und der BRD auf jüdische Vertreter teilnehmen zu lassen. Auch die israelische Regierung scheint dagegen zu sein.

Hans Elbing



Dankbarkeit

Dankbarkeit ist eine Tugend,
die uns früh ans Herz gelegt,
was man lernt in seiner Jugend,
wird auch später sehr gepflegt.

Laßt die Blume neu erblühen,
sie ist kostbar und sehr rar,
Freude wird ins Herze ziehen
wie der Tau so hell und klar.

Gertrud Arnold

Ein neuer Lebensabschnitt im Alter

Mit zunehmenden Lebensjahren steigt häufig die Angst vor der Hilflosigkeit oder dem Alleinsein

Das Treppenhaus ist unsicher? Ziehen Sie doch um in ein Altersheim, da wird man Sie sicher angemessen pflegen!", nicht selten kann man heutzutage solcherlei unverschämte Aussagen hören von Vermietern, die eine durchaus altenfeindliche Wohnungspolitik betreiben.

Wohnen im Alter – vielen Menschen ist dies ein dunkles Schreckgespenst. Unsichere Treppengeländer, defekte Heizkörper und diffuse Beleuchtung, dies sind nur einige der Unannehmlichkeiten, mit denen viele ältere Menschen heutzutage kämpfen. Der Wohnungseigentümer ist häufig für die Mieter schwer erreichbar, Beschwerden werden als „nichtig" in den Hintergrund gedrängt.

Ältere Mieter sind jedoch darauf angewiesen, daß sich die Wohnung in einem einwandfreien Zustand befindet. Aus einer kürzlich veröffentlichten Studie geht hervor, daß sich die Altersstruktur in der Bundesrepublik in den letzten Jahrzehnten entscheidend verändert hat: Während heute 12,5 Millionen Bürger älter als 60 Jahre alt sind, rechnet man im Jahr 2000 bereits mit 14,8 Millionen, im Jahr 2030 sollen es gar 18,5 Millionen sein. Dies entspräche etwa 38 Prozent aller Bürger unserer Republik.

Dieses verdeutlicht auf anschauliche Weise, daß der Wohnungsbau neue Wege erschließen muß, um dieser Entwicklung zu folgen.

Altbauten müßten zureichend saniert werden, Neubauten sollten altersgerecht erstellt sein, um Probleme zu vermeiden. Besonders in einem Neubau ist es sehr wichtig, die Türen weitläufig zu gestalten, um Rollstuhlfahrern die Möglichkeit zu geben, sie auszunutzen, auch müssen die sanitären Einrichtungen für ältere Menschen gut benutzbar sein.

All die Negativa, die sich heutzutage in den Wohnungen finden, haben häufig zur Folge, daß der alte Mensch in ein Pflegeheim umsiedeln muß.

Die Altersversorgung in Heimen ist in den letzten Jahren jedoch in ein eher schlechtes Licht geraten. Skandale um unzulängliche Behandlungen des Pflegepersonals lassen viele Menschen bei dem Gedanken an ein Altersheim erschaudern. Es ist jedoch nicht nur die schlechte Versorgung, die vielen Angst bereitet, auch die Trennung von der gewohnten Umgebung und den liebgewonnenen Kontakten erschwert diesen Schritt.

Auch im Alter besteht schließlich der Wunsch nach einer individuellen Freizeitgestaltung, sei es, sich das tägliche Mahl selbst zuzubereiten!

Ein neuartiges Wohnprojekt, ins Leben gerufen von dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, stieß nun auf ein begeistertes Echo.

Unter dem Motto „Hilfe gewähren und Selbständigkeit belassen" entstanden 1975 in Bonn 50 Wohneinheiten für alte Menschen. Aufgrund der großen Resonanz konnten 1988 weitere 56 Altenwohnungen eingeweiht werden.

Das dort angewandte Konzept der Altersversorgung ist einfach und sehr gut durchführbar: Kleine „Lebenshilfen" sollen es den dort wohnhaften Menschen möglich machen, eine lange Zeit auf sich selbst gestellt zu sein. Gemeint ist hier etwa eine altersgerechte Wohnung mit Stützen oder Rampen sowie auch eine sich im Haus befindliche Sozialstation. In jedem Mietshaus ist ein Ansprechpartner vorhanden, der in Notfällen jederzeit erreichbar ist. Auf Wunsch können Einkäufe oder sonstige Tagesgeschäfte vom Personal übernommen werden, was es besonders gehbehinderten Menschen erleichtert, sich selbst zu versorgen. Eine in jeder Wohnung befestigte Notrufanlage liefert zudem unsicheren Bewohnern die Gewähr, auch des Nachts bei Unfällen oder sonstigen Unannehmlichkeiten Hilfe zu erwarten. Einige der Wohnungen sind gar behindertengerecht ausgestattet, so daß die sanitären Einrichtungen oder die Küchenanlagen stets mit einem Rollstuhl unterfahrbar sind.

Bezogen werden die Wohnungen von Bürgern, die einen Wohnberechtigungsschein vorweisen können. Bei einer Warmmiete von ca. 450 Mark auf 45 m² inklusive einer Betreuungspauschale von 25 Mark können die Bewohner zusätzlich finanzielle Vergünstigungen beim Sozialamt beantragen.

Bewerber für diese Wohneinheiten sind natürlich in einer großen Zahl vorhanden. Sollte diese Anlage jedoch auch in der Regierung die gewünschte Resonanz hervorrufen, ist in der Zukunft sicher mit weiteren Projekten dieser Art zu rechnen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Pflegern und den Bewohnern ist hier besonders ausgeprägt. Der Bewohner kann selbständig seinen Tagesablauf bestimmen, unabhängig von Regeln und Vorschriften.

Dieses „alternative Wohnen" ist eine großartige Möglichkeit, sich auch im Alter individuell zu bewegen. Mit einfachen Mitteln kann die Angst vor dem Alleinsein und der Hilflosigkeit genommen werden, sicher ist dieses Projekt ein erster wünschenswerter Schritt in der Sozial- und Wohnungspolitik.

Silke Berenthal

Besinnlicher Frühlingsspaziergang

Anmutig schön präsentiert sich die Natur nun dem Beobachter

Will man dem Kalender glauben, müßte sich der Frühling nun in seiner Pracht entfalten. Die Schneeglöckchen haben sich verabschiedet und den Krokussen mit ihren vielfältigen Farben das Terrain überlassen. Auch die Forsythien leuchten in gold-gelber Schönheit. Die milden Abende stimulieren unzählige Amselhähne zu begeistertem Jubilieren. Liebliche melodische Werbe- und Lockgesänge erschallen, doch auch lautstarke Warnungen an mögliche Rivalen, ihr abgegrenztes Revier zu respektieren.

Mich lockt die warme Mittagssonne hinaus in die Weite. Es ist schön, auf einsamen Wanderungen allein zu sein mit den Gedanken und den Stimmen der Natur. Gerne verweile ich an einem schmalen Bach, der sich an spärlichem Gehölz vorüber durch eine Weide schlängelt und erfreue mich an der munteren Betriebsamkeit einer Goldammerschar. Da ich in völliger Bewegungslosigkeit am Wegesrand verharre, fühlen sich die Vögel nicht gestört und frönen unbekümmert ihren Bedürfnissen. Meistens gelingt mir dabei ein Blick in ihr ausgedehntes Badezeremoniell, das die wärmende Sonne zu einem ausgiebigen Genuß werden läßt. Anschließend ist im niedrigen Geäst intensive Körperpflege angesagt. Aus den oberen Zweigen ertönen vereinzelt schon die charakteristischen Lockrufe der Ammerhähne, die vermutlich auch durch die vorzeitigen Frühlingstemperaturen animiert sind. Plötzlich fallen vier dieser gold-gelben Geschöpfe förmlich von den Zweigen herunter, liegen mit ausgebreiteten Schwingen am Grasrand des Weges und genießen die Sonnenwärme. In ihren herrlichen Farben verkörpern diese bezaubernden Vögel eine Rhapsodie in Gold. Nur zögernd kann ich mich zum Weitergehen entschließen.

Doch schon nehmen mich die ersten Jubelgesänge der Lerchen gefangen, die sich auch nicht dem Kalenderdatum beugen, sondern tirilierend in anmutiger Schwerelosigkeit in die Lüfte emporschwingen von Lebenslust und -freude künden.

Die Sonne hat ihre eigene Gesetzmäßigkeit. Auch die Grünlinge leisten ihr Folge. Ich vermisse meine grün-gelb gefiederten Freunde auf meiner Wanderung über die Felder. Doch Grünlinge suchen nur bei unwirtlicher Witterung eine Annäherung an bewohnte Randgebiete mit angrenzenden Hecken und Feldern. Infolge der ansteigenden Temperaturen haben sie bereits ihren Lebensbereich ins nahe Waldgebiet zurückverlegt.

Vögel sind der Vegetation voraus, denn an Sträuchern und Bäumen brechen die ersten Knospen noch recht zögernd hervor. Zwar schmückt schon die Vogelmiere in Gesellschaft einiger vorwitziger blauer Wiesenblümchen den Feldrain, auch die Weidenkätzchen sind voll erblüht; doch über die Trauerweiden breitet sich ein noch sehr zögernder lindgrüner Hauch, und auch die weißschimmernden Stämme der Birken warten noch auf das erwachende Grün.

Mein Weg führt mich an einem frisch gepflügten Acker vorüber, der beinahe besät ist mit einer riesigen Ansammlung schwarzer, beweglicher Gesellen. Die Saatkrähen haben ihren Nachwuchs mitgebracht und wechseln zeitweise auf ein Gebiet mit Maisstoppeln oder ein Feld mit junger Saat. Ob das den Bauern recht ist? frage ich mich gerade, als schon der erste Wehrmutstropfen in meinen Frühlingstraum fällt. Die Realität hat mich eingeholt. Denn hinter dem nächsten Hügel befahren Bauern mit Traktoren ihre Felder, mit Anhängern voller Kunstdünger und Insektenvernichtungsmitteln.

Ihr bedauernswerten Vögel, die ihr diesen Giften ausgeliefer seid! Meine Gedanken und Wünsche fliegen mit euch und auch die verzweifelte Hoffnung, daß es wenigstens einem Teil unter euch gelingen möge, diesen Pestiziden zu widerstehen. Und die bange Frage begleitet mich: Wie viele werden es sein, die uns auch im kommenden Jahr noch mit ihrem Gesang erfreuen?

Wehmütige Erinnerungen kehren heim nach Ostpreußen und zu dem Hof meines Vaters. Wie heil war damals noch die Natur! Für meinen Vater war es selbstverständlich, nur mit Naturprodukten, die Pferde, Kühe, Schweine und Schafe lieferten, seine Felder zu düngen. Das biologische Gleichgewicht der Natur war zu jener Zeit noch gegeben, und die freilebenden Tiere erfreuten sich ihrer uneingeschränkten Lebensräume, die geliebte Heimat doch ist so fern! **Renate Düpjohann**

Hannchen auf Männerfang...

Für die Sing- und Musizierwoche sind männliche Stimmen gesucht

Wenn das alte Hannchen auf Männerfang ausgeht, dann muß schon was Besonderes vorliegen. Was ich möchte, ist noch nicht recht im Gange, sollte aber sehr gern dahin kommen. Nämlich, daß wir bei den Sing- und Musizierwochen unseres Arbeitskreises für nordostdeutsche Musik unseren Chor um Männerstimmen verstärken! Wieviel besser und schöner würde es dann erst klingen! In meiner Jugendzeit, als ich hier und dort in Musikantengilden und Singgemeinschaften mitsang, gab es diesen Notstand noch nicht. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß unsere Männer inzwischen unmusikalischer und uninteressierter am musikalischen Geschehen geworden sind und die Freude des Mitsingens und Mitgestaltens nicht mehr verspüren.

Wo sind die Chorsänger, die es doch allenthalben gibt, wenn auch in den Chören immer wieder nach Zuwachs Ausschau gehalten werden muß? Jahr für Jahr wächst ja auch die junge Generation nach. Besonders ihr möchten wir in unserer frohen und schönen Gemeinschaft unser Lied- und Musiziergut nahebringen, das uns als reiches Erbe aus unserer nordostdeutschen Heimat anvertraut ist und durch uns weiterleben und blühen kann.

Dasselbe gilt für alle Musizierenden! Haben Sie nicht Lust, in unserem Instrumentalkreis mitzuspielen oder sich in kleinen Gruppen wiederentdeckte herrliche alte Musik zu erschließen oder Werke von neuen Komponisten aus unserem Raum kennenzulernen?

Auf, Ihr Männer, jung und alt, zögert nicht länger, kommt zu uns, macht mit! Es hat noch niemand bereut, der dabei war.

Während unsere Herbst-Sing- und Musizierwoche vom 13. bis 19. Oktober durchgeführt wird, treffen wir uns schon gleich nach Ostern (vom 17. bis 22. April) zur Frühlingssingwoche in Ehringerfeld bei Paderborn. In der Folge 7/1990 des Ostpreußenblattes finden Sie auf Seite 6 den Aufruf und können alle näheren Hinweise und Anmeldebögen erhalten von Inge Arntzen, Mittelweg 164, 2000 Hamburg 13. Wir würden sehr gern schon zu Ostern eine Reihe von sangesfreudigen Teilnehmern begrüßen! Aus diesem Grunde gehe ich auf meine alten Tage aus auf Männerfang! **Ihre Hanna Wangerin**

Schnitz und Drunder und auch Magnum

Küchenlexikon erläutert über 10 000 kulinarische Fachausdrücke

Welch passionierter Hobby-Koch, welch leidenschaftliche „Nur-Hausfrau" wird sich nicht schon einmal geradezu verzweifelt danach gesehnt haben, ein ernstes Wort mit Paul Bocuse oder mit dem Herrn Witzigmann zu reden? – Nicht wahr, so mancher war schon mit seinem Küchenlatein am Ende, studierte er eines dieser modernen Rezepte? Da ist dann die Rede von Boeuf braisé (übrigens ein schlichter Rinderschmorbraten) oder von Pe-Tsai (ganz einfach: Chinakohl). Man weiß nicht, was soll es bedeuten – aber verzichten möchte man auf die leckeren Rezepte auch nicht.

Da ist guter Rat teuer, nein, besser: erschwinglich. Im Münchener Wilhelm-Heyne-Verlag ist jetzt ein **„Küchenlexikon für Feinschmecker"** (704 Seiten, brosch., DM 19,80) herausgekommen. Erika Casparek-Türkkan hat über 10 000 kulinarische Fachausdrücke zusammengetragen; die Reihe reicht von Aachener Printen bis hin zu Zyprischem Wein. Erläuterungen vielfältiger Begriffe aus dem Bereich der Kochkunst und Gastlichkeit, Wissenswertes über Ernährung und Getränke, oft veranschaulicht durch Farbtafeln zu Themen wie Meeresfrüchte, Gemüse, Pilze und exotische Früchte und Gemüse, machen das Lexikon zu einem „Reiseführer in die Sprachwelt des Feinschmeckers".

Zu begrüßen ist besonders, daß in diesem Lexikon auch Stichworte, die jeder ostpreußischen Hausfrau am Herzen liegen, keineswegs vergessen wurden! Da findet man denn Erläuterungen zu Begriffen wie Königsberger Fleck, Königsberger Marzipan, Königsberger Klopse, Schmand, Glumse, Bärenfang und Pillkaller.

Aber auch so manches Absonderliche ist beim Durchblättern des Bandes zu entdekken. Ochsenzähne dürften nicht nur einen Tierarzt interessieren, handelt es sich doch um den Namen eines Eintopfes aus Thüringen (weiße Bohnen mit Schweinefleisch, gewürzt mit Zuckerrübensirup). Und Sandweiße soll tatsächlich den Durst löschen und nicht zwischen den Zähnen knirschen. Schnitz und Drunder gar hört sich eher an wie ein Schimpfwort, ist jedoch ein Eintopf aus frischen oder gedörrten Äpfeln, Kartoffeln, Speck und Gewürzen. – Na denn, guten Hunger – oder: bon appétit!

Übrigens: Magnum ist nicht nur ein charmanter, attraktiv aussehender Fernsehdetektiv, sondern auch der Name für eine Doppelflasche mit einem Inhalt von gewöhnlich 1,5 Litern. Eine Feststellung, die besonders den mit ostpreußischen Vorfahren bedachten John Hillerman, alias Higgins oder besser: Higgy-Baby, als Gegen- und Mitspieler in der besagten Fernsehserie süffisant schmunzeln lassen würde, hält er laut Drehbuch doch nicht allzu viel von Sonnyboy Magnum...

SiS

Abendlied

Sieh, der Abend hat sich aufgemacht,
Geht auf Zehenspitzen durch das Haus.
Golden löscht am Berg die Sonne aus.
Draußen wartet schon die Mutter Nacht.

Alle Farben reden nur noch leis',
Und der Brunnen uralt Lied beginnt.
Schwankend dreht die Lampe sich im Kreis.
Stieß ein Engel sie – war's nur der Wind?

Marianne Kaindl



5. Fortsetzung und Schluß

Die Nachricht von dem Tode Frau Kuschenreits hinterläßt bei dem ostpreußischen Schriftsteller eine tiefe Traurigkeit. Gefangen von einer unendlichen Leere möchte er seine Beziehung zu Frau Kuschenreit näher ergründen. Die Krankenschwester Angelika versucht nun, dem Schriftsteller Informationen über das Leben der verstorbenen zu vermitteln…

Er legt das Päckchen auf seinen Schreibtisch. Als er sich danach setzt, beginnt sie erneut: „Ich bin froh, daß Sie meine anfängliche Frage, so wie ich erwartet, beantwortet haben. Ich hätte Ihnen auch sonst nichts mehr von Frau Kuschenreit erzählt. Ich wollte sicher sein, daß nicht am nächsten Tag die Zeitungen von dem Schicksal der Armen berichten würden. Dies wäre bestimmt nicht in ihrem Sinne gewesen."

Er sieht Schwester Angelika an, ganz darauf vorbereitet, mehr zu erfahren.

„Ich hatte 1961 mein Schwestern-Examen bestanden und konnte hier in der Versehrten- und Pflegeanstalt anfangen. In der ersten Zeit dachte ich, ich halte das nicht aus! So viel menschliches Elend war mir bis dahin noch nie in meinem Leben begegnet. Männer und Frauen der Kriegsgeneration, denen Arme und Beine amputiert waren, junge Menschen, denen ganze Unterkiefer fehlten. Aber ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren. Jedesmal, wenn ich einen Raum verlassen hatte, sprach ich vor mich hin: Das halte ich nicht aus! Das halte ich einfach nicht aus. Weinkrämpfe schüttelten mich. Dann wurde irgendwo geklingelt. Einer von den Armen brauchte meine Hilfe. Ich mußte hinein! Es gab kein Ausweichen. Ich mußte hinein! In solch einer Verfassung traf ich zum ersten Mal Frau Kuschenreit in ihrem Rollstuhl. Mir war, als vernähm' ich eine Stimme aus einer anderen Welt. Ich höre sie heute noch ganz genau: Liebe Schwester, verzagen Sie nicht. Es ist schwer für die erste Zeit. Aber man kann sich an so vieles gewöhnen. Ein Mensch kann unglaublich viel ertragen. Da fiel ich ihr um den Hals vor Erschütterung und Freude. Was ein paar Worte doch vermögen."

Mit fragendem Blick streift er ihr Gesicht. Dann sagt er kaum hörbar: „Ja… und… weiter…?"

„Am nächsten Tag", setzt sie ihren Bericht fort, „wurde Frau Kuschenreit zu einer Nachamputation, viele sollen noch folgen, abgeholt. Ich brachte sie zum Krankenwagen, der mit ihr in eine Spezialklinik fuhr. An meinen freien Tagen besuchte ich sie. Kein Mensch kam sonst zu ihr. Alle Angehörigen und Bekannten waren schon lange verstorben. Nicht ein Wort der Klage aus ihrem Mund. Nach etlichen Wochen kam sie wieder zurück. Das linke Bein hatte man ihr bis zur Hüfte abgenommen. Der einzige Kommentar, den sie von sich gab, war: ‚An dem Bein können die Ärzte nun nicht mehr herumsägen. Mit dem habe ich jetzt Ruhe.' Sie erholte sich erstaunlich schnell. Kaum verging ein Jahr, da traten unerträgliche Phantomschmerzen am rechten Unterschenkelstumpf ein. Die Ärzte rieten zu einer Amputation bis zum Knie. Auch dazu gab sie ihre Einwilligung. Als sie jetzt starb, besaß die Ärmste nur noch den rechten Arm mit Daumen und Zeigefinger."

Er preßt die Hände gegen seine Ohren und schreit: „Bitte seien Sie still, Schwester. Ich kann das nicht mehr ertragen!" Er schluchzt laut auf: „Warum hat sie mir nie etwas davon gesagt? Vielleicht hätte ich ihr irgendwie helfen können? Warum? Warum hat sie das bei mir mit keiner einzigen Silbe erwähnt?" fragt er verzweifelt! „Das ist doch nicht möglich", fügt er tonlos hinzu. Und dann außer sich vor Entsetzen: „Das kann doch nicht sein!! Das kann doch einfach nicht sein!"

Die Schwester versucht ihn zu beruhigen. „Nun hat die Arme doch alles überstanden!"

„Das ist ein schöner Trost", ergreift er wieder das Wort. „Wem hat sie nur ihr grauenhaftes Schicksal zu verdanken?"

„Die Menschen, hier und dort, die das ganze Elend auf ihr Gewissen geladen haben, können leider nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden. Die einen haben sich früh genug aus dem Staub gemacht oder die anderen sind mit hohen Ehren zu Grabe getragen worden. Was sollte es den armen Opfern jetzt auch noch nützen?"

Nach diesem erregten Wortwechsel herrscht eine drückende Stille in dem Raum. Man hört nur das Ticken einer Uhr.

„Ich habe keine Angst vor dem Tod, bemerkte Frau Kuschenreit einmal, nur der Weg dorthin ist sehr beschwerlich", unterbricht Schwester Angelika das Schweigen.

Wieder Stille. Plötzlich erhebt er sich, geht zu dem Schreibtisch, greift behutsam nach dem Päckchen, nimmt den arg ramponierten Deckel ab, faltet das braune, abgegriffene Seidenpapier auseinander und bringt eine kleine Holzstatuette zum Vorschein. Es ist ein Pferd, von ungeschickter Hand geschnitzt, aber mit großer Hingabe liebevoll gearbeitet und dadurch zu einem naiven Kunstwerk geworden. Ein beschrifteter Anhänger weist diese kleine Figur als „Trakehner" aus.

Augenblicklich ersteht das Gespräch aus ihrer Kindheit in ihm. Er hört ihre Stimme wieder, wie sie glücklich von damals berichtet. Hypnotisch angezogen, geht er auf ein Wandbücherbrett zu. Dort stehen die „Werke" der Weltverbesserer des ausgehenden neunzehnten und beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts. Achtlos fegt er mit seiner freien Hand alle dort stehenden Bücher auf den Boden und stellt den Trakehner auf den freigewordenen Platz.

Einige Tage später wählt er die Nummer der Pflegeanstalt und bittet, ihn mit Schwester Angelika zu verbinden. Er hat Glück, denn sie meldet sich nach kurzer Vermittlungspause.

„Ich wollte Sie fragen, ob Sie an einem der nächsten Abende keinen Dienst haben. Ich würde gern mit Ihnen in die Konzerthalle gehen."

„Das könnte ich. Morgen bin ich ab 18 Uhr frei. Was gibt es denn?"

„Es wird das Requiem von Verdi aufgeführt. Frau Kuschenreit liebte es ganz besonders."

Uns beherrschen
Gelüste,
den einen
die Lust an Mord
und Verbrechen,
den anderen
die Lust am Essen
und Trinken,
die Lust der Bequemlichkeit,
die Lust zu reisen
wie auch die Lust
immerfort
arbeiten zu müssen,
oder die Lust
zu beherrschen.
Dabei
wir vermögen
alles zu steuern
doch tun es
nicht immer,
vernichten so das Leben,
die Schönheiten
der Welt,
statt sie uns
zu Diensten
im Sinne ewigen Waltens
sein zu lassen…

Traute Steffens

Zeitgedicht

Jahre ohne Trauer.
Es sind der Zeichen
zu viele gesetzt
im Uferlosen,
dem Gedanken
nicht eingeprägt.

Karl Seemann

Und in der nächsten Woche
lesen Sie
Die Fahrt mit dem Schatten
Ein Roman von Gertrud Papendick

Unser Kreuzworträtsel

ostpreuß. Kreisstadt — musikal. Bühnenwerk — mäßig warm — ostpr. See (Oberland) — Anregung — Schmuckkugeln — Bewohner einer europ. Hptst. — span. Anrede für: Frau — Skatkarte — Erdgeschoß — sauber, klar — Bußbereitschaft — Meeressäugetier — Abk.f.: siehe oben — Klosterfrau — Vorrichtung zur Lastenbewegung — früh.dt.Filmschauspieler (Westpreuße) (Paul) + 1948 — Stallmist — Drama v.Ibsen — Normenzeichen — Adams Frau — engl.-amerik. Gewichtseinheit — Abk.f.: außer Dienst — holl.: von — Bindewort — geometr. Linie

BK 91o – 145

Auflösung

		T			E		S	
	S	E	N	K	B	L	E	I
N	I	E	D	E	R	S	E	E
	M		R	I	O		B	
O	P	A		F		P	A	S
	S	U	R	E		L	E	O
R	O	S	E	N	B	E	R	G
E	N	T	E		A	I	11	
		E		A	R	T		
S	P	R	O	T	T	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Walter Adamson

Fußball und Literatur

Mein in Englisch geschriebener und in Australien erschienener Roman war nun endlich auch ins Deutsche übersetzt und in der Bundesrepublik Deutschland erschienen. Um den Verkauf des Buches in meiner Heimat anzuregen, wurde mir nahegelegt, hinüberzufliegen und mich einige Wochen lang zu Dichterlesungen und Vorträgen bereit zu erklären. Ich war schon lange nicht mehr drüben gewesen und nahm den Vorschlag mit Freuden an. Meine Frau kam diesmal nicht mit, was wohl auch ganz vernünftig war, denn sie spricht und versteht nur englisch und hätte sich bei meinen Vorlesungen gelangweilt.

Meine Reise führte mich auch nach Bad Kissingen, das mir ebenso unbekannt war, wie die meisten Orte Westdeutschlands. Denn ich bin gebürtiger Königsberger und in einer Zeit aufgewachsen, als nur die reichen Menschen über die Grenzen Ostpreußens hinauskamen.

Man hatte mich in ein hübsches, wenn auch anspruchsloses Hotel eingebucht. Schon bei meiner Ankunft begrüßte man mich mit den Worten: „Ach, Mr. Adamson, endlich sind Sie da!"

„Warum endlich?" wollte ich wissen.

„Ja, sehen Sie, wir haben ein australisches Ehepaar bei uns zu Gast, das nicht ein einziges Wort deutsch versteht. Zwei liebe, ältere Menschen, müssen Sie wissen, um die es einem wirklich leid tun kann. Sie fühlen sich so einsam und verlassen. Deren Tochter hat einen Deutschen geheiratet, und um sie zu besuchen, sind die Leutchen um die ganze Welt geflogen. Die Tochter aber und der Schwiegersohn mußten plötzlich einen dringenden Geschäftsbesuch in Hamburg machen, und da haben sie die Eltern von ihrem Landgut nach Kissingen gebracht und hier bis zu ihrer Rückkehr eingemietet. Schön und gut, wir verstehen etwas englisch wie es in England gesprochen wird, und selbst mit Amerikanern können wir uns leidlich verständigen. Aber Australier sprechen eine Sprache, die uns wie Kauderwelsch vorkommt."

„Ja", gab ich zu, „das Ohr muß sich erst an die australische, breite Aussprache gewöhnen, es ist so ein bißchen, wie deutsch auf ostpreußisch."

„Sehen Sie, und nun sagten wir ihnen, daß wir einen Herrn aus Australien erwarteten, und bei der Erwähnung Ihres Namens leuchteten die Augen des älteren Ehepaars."

Zunächst war ich überzeugt davon, daß sie meinen Namen als Schriftsteller kannten. Dem war aber nicht so, wie sich bald herausstellen sollte. Meine australischen Landsleute lebten als Farmer im Westen Australiens und hatten außer der Bibel, einer Bauernzeitung und dem Telefonbuch keine andere Lektüre. Das erfuhr ich bald, nachdem ich sie am Tage meiner Ankunft kennenlernte.

Wir nahmen das Mittagsmahl gemeinsam ein. Sie hatten mich gebeten, an ihrem Tisch Platz zu nehmen. Sie hatten meinen Namen auf kleinen Zetteln und größeren Plakaten an den Säulen überall in der Stadt gelesen, konnten sich aber nicht vorstellen, was mit mir los war. „Sind Sie Politiker, are you a politician?", wollten sie wissen. „Erbarmung!" sagte ich unwillkürlich auf ostpreußisch, um dann gleich eine ähnliche Äußerung auf englisch von mir zu geben. Ich erklärte ihnen, warum ich hier sei, und obwohl der Australier größer war als ich, sah er sogleich zu mir herauf. Nun ist es so, daß man in Australien dazu neigt, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, und das tat ich auch in gewohnter Weise. Ich sei eben nur einer, der auf der Schreibmaschine herumkloppt, oder auf australisch: „I bash the typewriter." Damit war die Verbrüderung zwischen uns dreien besiegelt. Als ich ihnen dann erzählte, daß ich aus meinem Buch heute abend in einer großen Halle vorzulesen hätte, sprachen sie fast gleichzeitig: „Dürfen wir kommen und zuhören?"

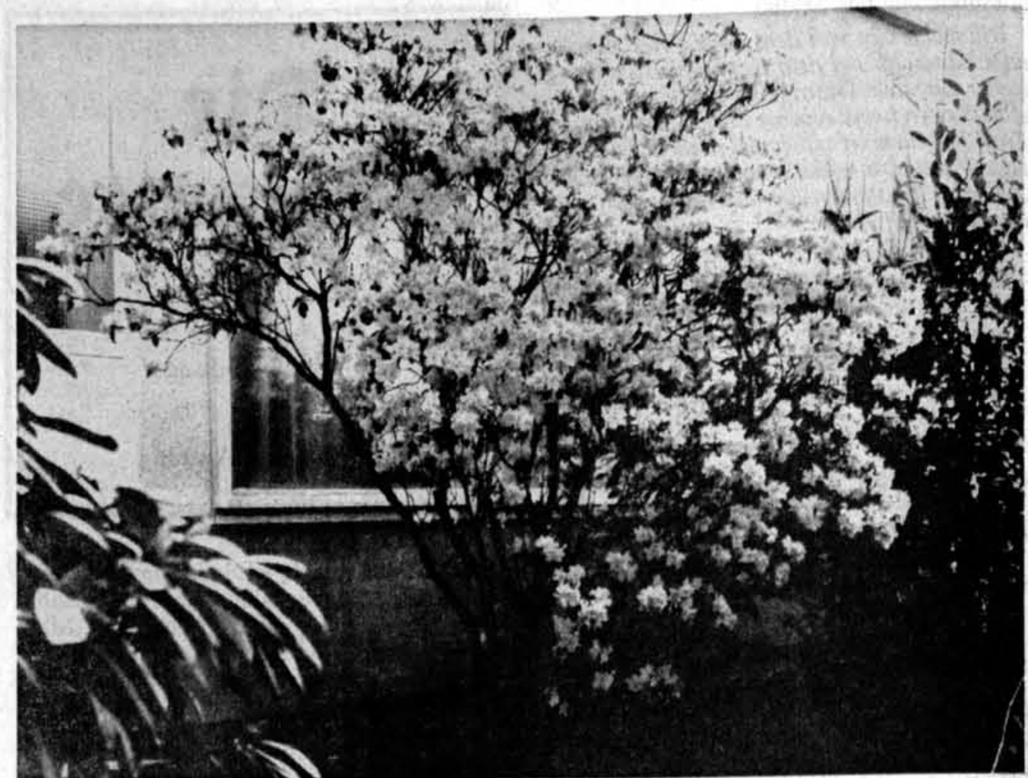
„Ja ja, jeder kann" und dachte mir dabei – wenn er kann. Denn meine Lesung fand natürlich in deutscher Sprache statt, und da war das mit dem „Zuhören" mehr als zweifelhaft. Meine Freunde aber sahen darin keine Schwierigkeit. „Oh, das macht nichts, never mind! Sehen Sie, wir sind so gelangweilt in diesem Ort, daß wir jede Art von Ablenkung hinnehmen, hinzunehmen gewillt sind."

Nun hatte ich von dem Veranstalter bereits gehört, daß an dem Abend meiner Lesung ein internationales Fußballspiel im Fernsehen übertragen würde und man hätte damit zu rechnen, daß viele Hörer, die sonst zu meinem Vortrag gekommen wären, zu Hause vor ihrem Fernsehschirm sitzen würden. Ich konnte das gar nicht verstehen, aber man belehrte mich eines Besseren. In Deutschland seien die Menschen vielseitig, und Literatur und Fußball vertrügen sich miteinander wie Kastor und Pollux. Diese Antwort stimmte mich etwas pessimistisch, denn man hatte einen Riesensaal für meine Vorlesung gebucht.

Am Abend erschien ich auf der Bühne. Aus gähnender Leere hörte ich das Klatschen von zwei Dutzend Händen. Immerhin, ich konnte es hören. Auch sah ich dort meine beiden lieben Australier sitzen, die das Dutzend vollmachten. Ich hub an zu sprechen und bediente mich des altbekannten Tricks: „Mir ist Qualität lieber als Quantität, meine Damen und Herren", wobei ich deutlich merkte, daß dort elf Damen und nur ein Herr saßen, mein australischer Schaffarmer.

Nun begann ich zu lesen, und meine deutschen Worte, so unverständlich diese auch für meine antipodischen Landsleute waren, hatten doch den sichtlichen Effekt, den Farmer einzuschläfern. Nun, ich konnte von Glück sagen, er schnarchte nicht. Die zehn Deutschen aber hingen an meinen Lippen, was ich mit Genugtuung zur Kenntnis nahm. Dann aber geschah das Unglück. Die Australierin fing an zu hüsteln. Zunächst ganz leise und bescheiden. Dann aber wurde es lauter und drohte, in einen Keuchhusten auszuarten. Ihr Mann half ihr mit einem Taschentuch, daß er aus der Hose hervorzauberte. Nur wer den Keuchhusten kennt, weiß, was ich litt. Er erfüllte den großen Saal, bis keine Menschenseele meine Worte mehr hören konnte.

Als ich geendet hatte, erreichte mich stürmischer Applaus. Morgen, dachte ich, soll ich in Frankfurt sprechen und schwor, diesmal aus dem englischen Original meines Buches vorzulesen, falls diesmal wieder Fußball im Fernsehen gezeigt werden würde.



Ein Bote des Frühlings: Mit Rhododendron läßt sich der Garten in ein Blütenparadies verzaubern Foto BfH

Frühling

Lang lag der Wald im Winterschlaf
von tiefem Schnee bedeckt,
bis ihn der Vögel Jubelruf
aus seinem Schlaf geweckt.

Im Laub vom vorgen Jahr verdeckt
keimt nun das erste Grün,
die Leberblümchen sind erwacht
und Anemonen blühn.

Die Amsel singt, der Kuckuck ruft,
und es ist doch erst März,
wer jetzt den Jubelruf vernimmt
dem öffnet sich das Herz.

Käte Sender

Herbert Pudwell

Frühlingstag in der Elchniederung

Ein Sonnenstrahl, der durch die Fenster fällt, läßt den Staub über dem Stuhl tanzen – und versetzt mich zurück in das sonnige Dachstübchen meiner Jugend, das bei Wind und Regen noch gemütlicher war als sonst. Aber in dieser Jahreszeit hatten wir in meiner Heimat meistens strahlende Sonnentage. Ich vergesse die Hektik meines jetzigen Alltags und lasse in der Erinnerung einen Frühlingstag von damals wieder lebendig werden.

Es ist die Zeit des Kartoffellegens. Wir wollen heute aufs Feld. Ich wache früh auf und laufe zum Fenster. Der klare Himmel verspricht einen schönen Tag. Die Kühe in ihrer massigen Zufriedenheit grasen in der Nähe des Weidenzauns. Die weißen und schwarzen Flecken auf ihren Flanken wirken wie die Umrisse einer Landkarte. Erstaunlich, wie scharf sich die Umrisse der unregelmäßigen schwarzen und weißen Flächen voneinander abheben! Was für ein Kartenzeichner hat wohl diese Muster entworfen? Wie auf Kommando hören die Kühe zu grasen auf. Eine hinter der anderen ziehen sie den Pfad zwischen den Erlen hinauf, strecken sich oben am Blaubeerhang im Schatten der beiden Lindenbäume aus und bleiben reglos liegen, ein Bild der Sicherheit und des Friedens.

Näher am Haus schäumt der Apfelbaum von Blüten, und ich höre das leise Summen der Bienen. Darunter am Boden liegt wie ein herabgefallenes Stückchen Himmel die blaue Schale eines Wanderdrosseleis. Mit einer klitzekleinen Menge feuchter Erde oder einem Strohhalm im Schnabel und entzückenden, sich überschlagenden „Iks"-Schreien stürzen Schwalben auf ihre taschenförmigen, aus Erde und Speichel geklebten Nester unter der Dachrinne zu. Kein aufdringlicher Lärm stört diesen Morgen. Das Plätschern des Bachs, das Rauschen des Waldes, ferne Stimmen auf einem Feld sind wie sanfte Begleitmusik der Szene, die sich mir bietet: die geschwungene Kurve der Straße, ein Krähenschwarm über dem schläfrigen Friedhof, Milchkannen, die im Brunnen hängen.

Es riecht nach frischem Gras, nach Handtüchern auf der Leine, nach sauberem Holz unter dem Giebeldach, nach aufgehendem Brot und wilden Rosen an der Steinmauer, und mit etwas Phantasie spürt man schon den Duft der kommenden Ernte.

Aber heute wird gepflanzt. Das Erdreich ist von dunkelbraunen Furchen durchzogen, Seite an Seite die Geheimnisse der Erde willig der Sonne aussetzend. Das Pferd, das die Furchen ziehen half, grast jetzt angeschirrt am Feldrand, während Onkel die Saatkartoffeln schneidet. Er betrachtet jede einen Augenblick, dann zerschneidet er sie mit der Fertigkeit jahrelanger Übung, so, daß jedes Stück zwei Augen hat. Tante geht die Furchen auf und ab und zieht dabei eine leichte Kette hinter sich her, um das Saatbeet zu glätten. Ich lasse die Kartoffeln ruhig und gemessen in die Furchen fallen, um sicher zu sein, daß der Abstand immer gleichbleibt. Mir ist, als markierte ich mit jedem Wurf einen Augenblick dieses berauschenden Frühsommertages, und die Vorstellung erfüllt mich mit Freude.

Ich beobachte Tante mit ihrem sanften, angenehmen Gesicht und Onkel, der stärker ist als jeder, den ich kenne. Sie geht zu ihm und fragt ihn nach den „kleinen Samen", womit sie das Gemüse meint, das sie noch aussäen will. Die beiden tauschen keine Zärtlichkeiten aus, doch ihre Vertrautheit spricht aus jeder Geste. Ich sinne vor mich hin. Saatkartoffeln haben nichts Rätselhaftes an sich, sie vermehren sich in fast jedem Boden. Wie aber kann die pralle Form und die rote Farbe einer ausgewachsenen Rübe schon in dem winzigen braunen Samenkorn angelegt sein und das Grün und die warzige Haut einer Gurke in der kleinen weißen Samenlinse?

Eine Stimme unterbricht meine Betrachtungen. Unser Nachbar fährt mit freundlichem Gruß an uns vorbei auf dem Weg zu seinem Acker. Ach ja, er ist in diesem Jahr allein. Seine Frau, die fleißige Trudchen, hat er begraben müssen, nachdem sie so plötzlich erkrankte, und die Arztkosten sind recht hoch gewesen. Wie wird der alte Mann wohl seine Arbeit schaffen? Onkel sieht dem Wägelchen nach, und dann tauscht er einen Blick mit Tante. Es wird nicht viel geredet. Wir sind mit unserer Arbeit fast fertig, und danach machen wir uns auf den Weg zum Feld unseres Nachbarn. Er hat uns den Rücken zugewandt, und wir beginnen flink aus unseren Körben die übriggebliebenen Kartoffeln in die Furchen zu legen. Als der Nachbar sein Pferd wendet und auf uns zukommt, müssen wir lachen über sein verdutztes Gesicht, und da lacht auch er und ruft: „Ihr seid ja richtige Heinzelmännchen! Aber nein, das sollt ihr doch nicht, habt doch selber viel zu tun, und eure eigenen Kartoffeln auch noch!" „Spielt es eine Rolle, aus welchem Sack wir die Saat nehmen?" fragt Onkel. „Nun, ich weiß nicht, nein, eigentlich nicht", gibt der Alte zu, und gemeinsam bestellen wir das Feld.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl macht uns fröhlich, und wir fangen an, uns zu necken. „Weißt du eigentlich, was für eine lebenslustige Marjell dein Lenchen war?" Der Nachbar will Onkel eifersüchtig machen. „Damals, als sie beim Gelböhrchensammeln sich mit dem jungen Preugschat verlaufen hat, glaubst du, daß die beiden sich wirklich verlaufen haben?" stichelt er weiter. Aber Onkel schmunzelt nur. Er weiß noch genau, wie die beiden vom Regen überrascht wurden und Preugschat im feuchten Wald plötzlich mitten in die Blaubeeren geschlittert war und mit blauer Hose und triefenden Haaren ins Dorf zurückgekommen war, mit einem heulenden Lenchen an der Hand, das auch nicht viel besser aussah.

Wie schön ist es, wenn man ein Leben lang so miteinander verbringt und seine Erinnerungen, Freuden und Sorgen miteinander teilt!

Christel Looks-Theile

Ein Sprichwort?

Bei Kriegsende 1945 flüchteten Reste deutscher Truppen über die holländisch-deutsche Grenze in Richtung Heimat. Ein Heimkehrer, der mit einem Schlauchboot allein über Kanäle schipperte, weil er sich als Fischerjunge mit dem Wasser auskannte, baute gegen Abend erschöpft sein Zelt auf. Am anderen Morgen trat er wie befreit ins Licht. Die Sonne war aufgegangen und ihre Strahlen fielen auf einen Grenzstein neben seiner Behausung. Sechs Worte waren in den Stein gemeißelt. Sie sollen etwa so gelautet haben: „Laßt Menschen halten, was Grenzen teilen." In seiner ausweglos erscheinenden Situation nach diesem scheußlichen sinnlosen Krieg prägten sich ihm diese sinnvollen Worte so sehr ein, daß er sie nie vergaß. Dankbar durfte er erfahren, daß die Menschen im Grenzland diese Mahnung beherzigten. Er selbst siedelte sich etwa 35 Kilometer entfernt von diesem Stein an, da er nicht in seine Heimat nach Pommern zurückkehren konnte. Er blieb für immer in diesem nachbarfreundlichen Grenzland. Den Stein fand er merkwürdigerweise nie wieder. In dem Durcheinander jener Tage hatte er sich den Ort nicht gemerkt, leider.

Ein Virtuose der „Schwarzen Kunst"

Vor 50 Jahren starb der Graphiker Professor Heinrich Wolff

VON SILKE OSMAN

Kaum einer konnte seinerzeit wohl mit der Radiernadel und mit dem Zeichenstift so umgehen wie der Oberschlesier und Wahlostpreuße Heinrich Wolff. Seine Porträts und seine Landschaftsbilder sind in so meisterhafter Art gestaltet, daß man seinesgleichen schon suchen muß.

„Er war es", so schilderte Agnes Miegel einmal das Wirken dieses Mannes, der vor einem halben Jahrhundert die Augen schlie-

Generation den Weg bereitet

ßen mußte, „der einem breiten Kreis die Freude am Porträt wiedergewann, in einer Form, die es in seinen Maßen der bürgerlichen Wohnung jener Zeit anpaßte, der für diese Wohnung geeignete, sich ihr einfügende und sie doch künstlerisch belebende Landschaften schuf in seinen zarten Strandbildern, seinen ruhig ernsthaften Bildern aus Holland, die dieses Land genau wie unseres, abweichend vom Herkömmlichen, zeigen. Einer ganzen Generation Schwarzweiß-Künstler, die zum größten Teil seine Schüler waren, hat Wolff hier den Weg bereitet. Alle zeigen die gediegene Technik ihres Lehrers, allen eigen ist die ruhige Hingabe an ihre Arbeit, die er sie lehrte, so verschieden sie, die jenseits der Weichsel zu wenig Gekannten, sonst auch sein mögen. Alle geben in ihrem Werk getreueste Bilder des Landes, das er, sein Wahlsohn, eigentlich erst für den Stift entdeckte. Und dem er mit dem Werk seines Lebens gedient hat, einem Werk, das noch leben wird, solange dieses Land lebt." – Und, so möchte man heute ergänzen, das auch und gerade dann besonders lebendig ist, da die Kinder des deutschen Ostens dieses Land verlassen mußten, kündet doch dieses



… Selbstbildnis am Arbeitstisch (Kaltnadel)…

Werk des Heinrich Wolff von der unvergänglichen Schönheit Ostpreußens und vom unermüdlichen Schaffen seiner Menschen.

Als der Radierer Heinrich Wolff – er wurde am 18. Mai 1875 in Nimptsch/Schlesien geboren – mit seiner jungen Frau, der Malerin Elisabeth Wolff-Zimmermann, im Jahre 1902 dem Ruf Ludwig Dettmanns an die Königsberger Kunstakademie folgte, ahnte er nicht, daß ihm beschieden war, nicht weniger als drei Jahrzehnte in der Stadt am Pregel zu lehren und zu wirken. „In der Kupferstichklasse wie in der gleichzeitig

Eine neue Kunst für Ostpreußen

mitbetreuten Elementarklasse", so Dr. Werner Timm, Direktor des Museums Ostdeutsche Galerie in Regensburg, in einer Veröffentlichung seines Hauses, das über eine ansehnliche Sammlung von Arbeiten des Künstlers verfügt, „hat Wolff bei seinen Schülern das Interesse an der Graphik geschickt zu fördern gewußt, vermittelte ihnen das nötige handwerkliche Können und wies in Ausstellungen in den Atelierräumen – etwa von Radierungen Rembrandts – auf die große Kunst der Graphik hin. Auf einer Zeichnung, die der Akademieschüler Walter Frahm 1903 anfertigte, erscheint der damals 28jährige bärtige Meister bereits wie ein alter würdiger Professor…"



Heinrich Wolff: Fischbrücke in Königsberg (Lithographie, 1934)…

Studien an der Kunstschule in Breslau bei Albrecht Bräuer, an der Berliner Akademie bei Otto Brausewetter, Gerhard Janensch und Hans Meyer, sowie an der Kunstakademie München bei Peter Halm waren vorangegangen, bevor Heinrich Wolff im Jahr 1900 zusammen mit Ernst Neumann eine graphische Privatschule in der bayerischen Metropole gründete. Erste Auszeichnungen (Goldene Medaille in Dresden 1899, Goldene Medaille in München 1901) brachten Anerkennung seines Schaffens. Als er dann 1902 in den Nordosten des Reiches kam, mußte Wolff sich zunächst bemühen, die eher an fotografische Nüchternheit gewohnten Ostpreußen zu einer neuen Kunstauffassung hinzuführen und sie auch mit der Graphik vertraut zu machen. Gemeinsam aber mit seiner Frau Elisabeth, aus deren Feder so bedeutende Porträts wie die von Agnes Miegel, Käthe Kollwitz und Ina Seidel stammten, gelang es Wolff, den Weg für die Kunst der Graphik in Ostpreußen zu ebnen.

Einen breiten Raum dieser Kunstgattung nehmen bei Wolff die Bildnisse berühmter Zeitgenossen ein. Agnes Miegel hat die Bedeutung der Wolffschen Porträtkunst einmal treffend charakterisiert: „Sein Werk hat nicht nur die geistige Oberschicht dieser Ostprovinz festgehalten in ihren bedeutenden Vertretern und allen, die als Gäste in ihr lebten – es hat damit das Bild der letzten festgefügten bürgerlichen Gesellschaft gezeichnet, die es noch hier gab.

Da sind die hohen Beamten, selbst in nicht mehr altpreußischer Richtung doch ganz den Typ verkörpernd, der das Geschick ihres Landes durch Generationen trug, da sind die Großgrundbesitzer und Großkaufleute, da sind die schönen Frauen mit den nordisch klaren, sicher und ruhig blickenden Gesichtern, da sind die Künstler- und Literatenfreunde von Jernbergs Wikingergestalt bis zu Walter Harichs Ostgesicht, in dem man einen Musiker zu sehen glaubt…"

Vor allem aber auch Bildnisse berühmter Ärzte sind in dem Lebenswerk Heinrich Wolffs zu finden. Wen wundert es da noch, wenn dem Künstler im Jahr 1932 der Rang eines Ehrendoktors der Medizin der Königsberger Albertina zugesprochen wurde?

Neben den Porträts waren es aber auch Landschaften, die den Künstler Heinrich Wolff in ihren Bann zogen, Landschaften, die er mit sicherem Strich auf die Platte bannte. Die Kurische Nehrung, das Haff, die weite Landschaft und ihre Menschen, einsame Feldwege und in die unendliche Ferne weisende Straßen, Fischerboote, kleine idyllische Dörfer, aber auch Ansichten von Städten, Königsberg und Insterburg etwa, finden sich in seinem Werk. „Alles schlichte, einfache, wenn man will banale Themen", so Dr. Werner Timm, „die nichts Aufregendes bieten und doch die Eigenart, die stille Größe, Weite der ostpreußischen Landschaft eindrucksvoll vor Augen führen; eine Landschaft, die niemand vergißt, der sie einmal erlebt hat. Dies erkannt zu haben, muß als ein bleibendes Verdienst von Heinrich Wolff betrachtet werden."

Als Technik wählte Wolff für seine Landschaftsdarstellungen vor allem die Algraphie, ein Verfahren, das der Lithographie ähnelt, doch verwendet man anstelle des Kalksteines eine Aluminiumplatte. „Die bis ins Detail exakt durchgearbeitete Darstellungsweise seiner frühen Porträts hat Wolff dabei zugunsten einer großzügigeren Interpretation aufgegeben, die stark vom Impressionismus beeinflußt wurde, und mit der es gelang, das unvergleichliche Licht, das über der Küste wie über den weiten Feldern lag, das Atmosphärische überhaupt, einzufangen", erläutert Dr. Werner Timm. „Die leichten Aluminiumplatten boten gegenüber der schweren Steinplatte außerdem den Vorteil, daß unmittelbar vor der Natur darauf gezeichnet werden konnte. Solche Platten führte er in der Rocktasche mit, wenn er auf dem Fahrrad ins Samland hinausfuhr oder ans Haff' (Birnbaum)."

Aber noch einer anderen Richtung der „Schwarzen Kunst" hatte Heinrich Wolff sein Herz zugewandt: dem Schattenriß. Im 18. Jahrhundert in Frankreich eine wahre Modeerscheinung – es gab damals wohl kaum eine Schöne, die sich nicht mit der Schere porträtieren ließ – war diese Kunstform bald wieder in Vergessenheit geraten.

In einem Vorwort zu dem Band „Erzählungen einer kleinen Schere", erschienen 1908, der Schattenrisse von Heinrich Wolff enthält, schreibt der Künstler: „Silhouetten gezeichnet habe ich schon mit fünfzehn Jahren, als ich in einer schlesischen Provinzhauptstadt auf solche Art mich des Abends von der griechischen Grammatik erholte. Später, auf der Kunstschule, lehrte man freilich andere

Ein Meister des Schattenrisses

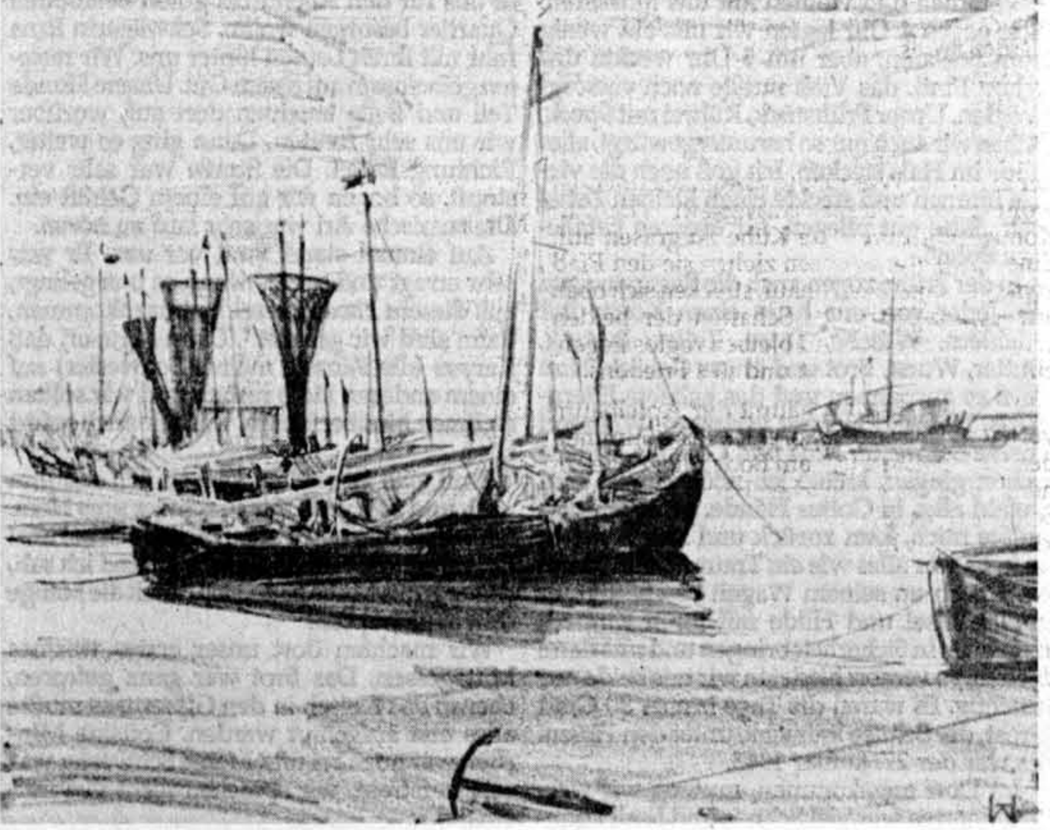
Dinge, und meine schwarzen Männlein und Fräulein schliefen zwölf lange Jahre.

In dem Regensommer von 1903 aber wachten sie langsam wieder auf, einem kleinen Mädchen zuliebe, meiner Tochter. Sie hatten sich nun weiterentwickelt in der langen Zeit und waren jetzt nicht mehr bloß gezeichnet, sondern hatten richtige Arme, Beine und Köpfe aus Papier…"

Seine Virtuosität mit der Schere war bald so groß, daß Heinrich Wolff seine Figuren ohne jede Aufzeichnung aus dem schwarzen Papier hervorzaubern konnte.

Neben seiner eigenen Arbeit fand der Künstler aber auch noch Zeit, sich dem geistigen und kulturellen Leben der Stadt am Pregel zu widmen, ja, es wesentlich mit zu gestalten. So gründete er nach dem Ersten Weltkrieg den Stammtisch im Hammerkrug, von dem immer wieder Impulse für das geistige Leben in Königsberg ausgingen. 1927 beteiligte er sich maßgeblich an der Gestaltung der Ausstellung „Ostpreußenkunst" der Deutschen Kunstgemeinschaft im Berliner Schloß. Mit dieser Ausstellung wollte man auf die in Ostpreußen wirkenden Künstler aufmerksam machen und hinweisen „auf die Kräfte, die in verschiedener Weise künstlerische Nahrung sogen aus Deutschlands östlichster Provinz" (Wolff).

1936/37 kehrte Heinrich Wolff nach München zurück, letzte Arbeiten entstanden. Im März vor 50 Jahren starb dort der Künstler fern dem geliebten Land zwischen Weichsel und Memel, dem auch seine Kunst so sehr viel zu verdanken hat.



… Fischerboote am Haff (Algraphie, 1920): **Weite der ostpreußischen Landschaft dargestellt**

Vor 45 Jahren:

Gundel rief nur noch zweimal „Mama, Mama"

Der Flüchtlingstreck aus Mertinsdorf im Kreis Sensburg wurde sechs Kilometer vor Heilsberg überrollt

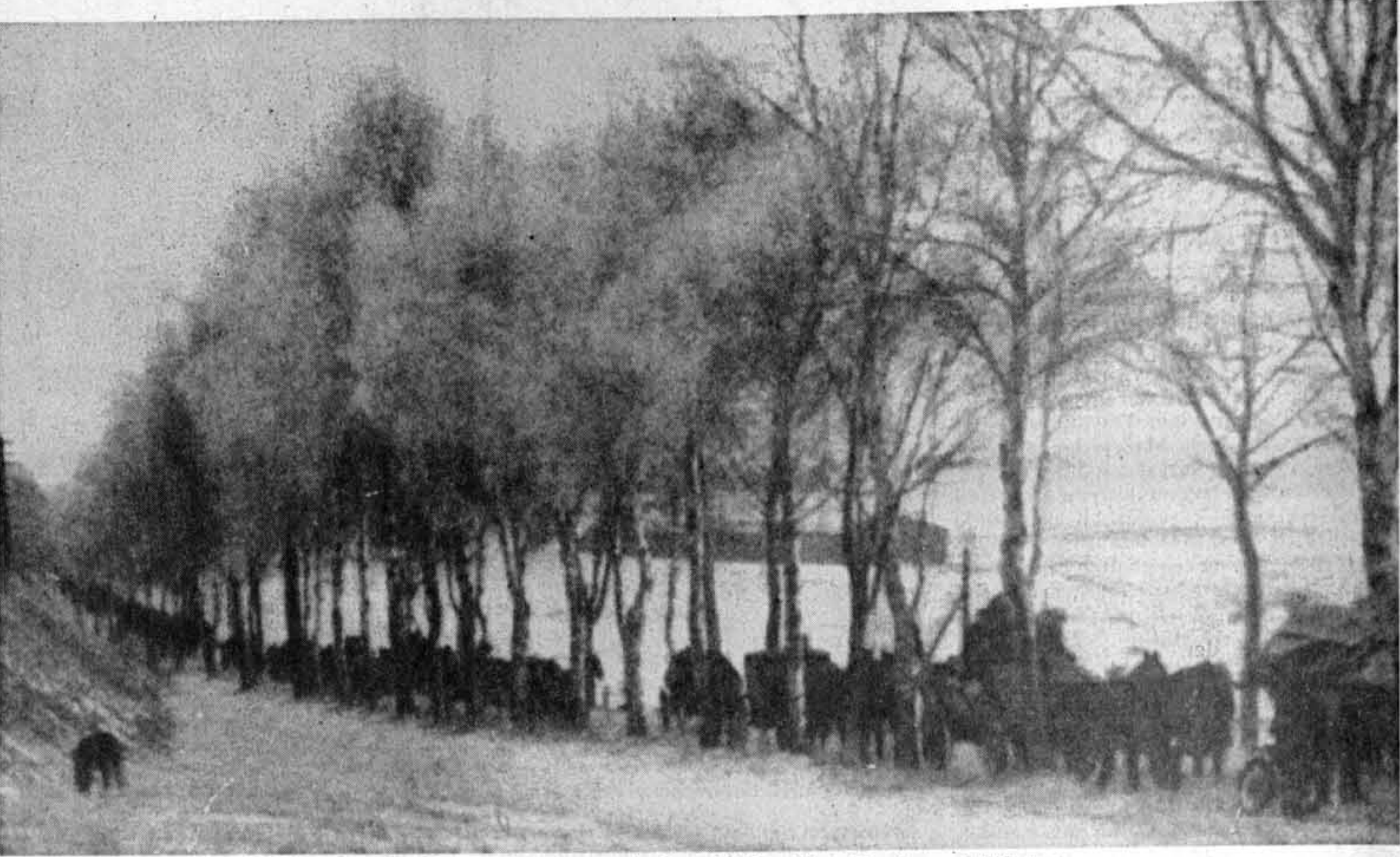
VON IDA KANERT

Am Freitag, dem 26. Januar 1945, mußte ich noch zum Zahnarzt nach Sensburg, zu Dr. Wehmeier. Er war sehr nachdenklich und schaute viel zum Fenster hinaus auf die endlosen Flüchtlingskolonnen. Als ich ihn nach der Rechnung fragte, lehnte er ab: „Das Geld kann mir doch nichts mehr nützen." Später ist auch er den Horden in die Hände gefallen.

Zu Hause in Mertinsdorf angekommen, war das Zimmer voll Soldaten, Weißrussen, Polen mit ihren Frauen und Kindern. In einer Ecke der Küche saß meine Cousine Minchen aus Nikolaiken mit ihrer Freundin. Es war ein drunter und drüber. Nikolaiken hatte schon geräumt, und sie meinte, mit uns im Auto mitzukommen. Wir hatten noch keinen Befehl zum Räumen. Jeden Morgen fragte mein Mann bei der Kreisbauernschaft am Telefon, wie die Lage wäre. Immer erhielt er die Antwort: „Es ist noch keine Gefahr." So hatten wir noch nichts gepackt, denn wir glaubten nicht, daß es soweit kommt, sondern daß der Russe an der Grenze zurückgeschlagen wird.

Mein Mann war ganze Tage fort. Pferdemusterung, Schlachtvieh mußte besorgt werden. Die Telefonanrufe der Bauernschaft rissen nicht ab. In seiner Eigenschaft als Hauptabteilungsleiter mußte er dauernd unterwegs sein. So hatte ich die Wirtschaft und die fünf fremden Arbeitskräfte zu befehligen. Ein Leutnant wollte uns die besten Pferde wegnehmen. Es waren die Nonne, drei Jahre alt und die Natalie, Trakehner, anerkannte Zuchtstuten. Doch wir haben sie gerettet.

Am Abend kam dann auch für uns der Räumungsbefehl. Früh um 7 Uhr sollten sich alle Flüchtlingswagen in Grafschaft Sorquitten treffen. Wir waren entsetzt. Die Zimmer voll Soldaten, die Wagen noch nicht fertig, alles ging drunter und drüber. Zum Glück hatte uns vorher unser Stellmacher einen stabilen Kastenwagen gebaut, und beim Mondschein zog mein Mann eine Plane darüber, während der zweite Wagen ohne Plane fahren mußte. Inzwischen rafften wir unsere kostbare Wäsche, größtenteils Mutters Hände Werk, Bettücher, Tischtücher, Handtücher usw., die besten Kleider, Betten, Geschirr zusammen und brachten alles im Kartoffelsilo unter, den wir mit Holz und



Bei grimmiger Kälte: Auf allen Straßen Ostpreußens zogen Anfang 1945 endlose Trecks nach Westen
Foto aus „Bild-Dokumentation der Flucht und Vertreibung", Verlag Podzun-Pallas, Friedberg

uns vorbei und ging auf unserem Feld und in unserem Haus in Stellung. Emil rief ihnen noch zu „versorgt alles gut". Sie versprachen es.

Mein Mann fuhr nach Sensburg, und wir trafen uns abends in Warpuhnen. Dort übernachteten wir und trafen noch viele Heimatgenossen. In der Kirche wurde gegessen. Dann holte uns Minchen in die Schule, wo sie ein warmes Plätzchen gefunden hatte. Lisel und Hilde legten ihre Kinderchen in ein Bett, welches ihnen die Lehrersfrau zur Verfügung stellte, sie selbst schliefen im geheizten Klassenraum, wo auch viele andere waren. Wir gingen mit Emil zum Auto und dachten, dort ein wenig zu schlafen, aber es war zu anständig. Alle packten ihre Habseligkeiten zusammen und weiter ging es. Schwager Karpa sah seinen Nachbarn vorbeifahren. Ich war froh, daß wir uns nun an Schwager Karl halten konnten, und er ist auch vorgefahren. Hildchen, seine Tochter, ging hinter dem Wagen. Ich sehe sie noch heute, wie tapfer und ruhig sie daherschritt, jederzeit bereit, helfend einzuspringen. Schwägerin Erna fuhr hinter uns.

Da kam Rehag, unser zweiter Nachbar, der meinte, Karpas werden sicher umgekehrt sein, denn am Kreuzweg stand „Nach Bischofsburg", da bogen viele Fuhrwerke ein. In dem Glauben waren wir bis zum Schluß. Wir gingen zurück und aßen in der Wirtschaft unser Abendbrot. Nun waren wir froh, daß Rehag bei uns war und wollten ihn nicht wieder verlieren. So zogen wir drei Nachbarwagen hintereinander und Hunderte von Flüchtlingswagen weiter.

Gestrüpp belegten. Einen Teil der Sachen sowie Fleisch, Wurstgläser, Speck, Schinken, Mehl, Futter für die Pferde wurde auf die Wagen geladen.

Schwägerin Lisel mit ihren Kindern Brita und Dieter waren zwei Tage zuvor zu uns gekommen und wollten mit uns mitfahren. Erst gegen 4 Uhr legten wir uns ein wenig zum Schlafen, aber um 5 Uhr weckte uns schon Emil, das Vieh mußte noch versorgt werden. Unser Frühstück, Rührei mit Speck, haben wir auch nur so heruntergewürgt, alles blieb im Hals stecken. Ich goß noch die vielen Blumen und steckte einen kleinen Zettel bei: „Bitte gut pflegen, für unseren gefallenen Sohn".

In der Frühe zogen auch die Bagagewagen ab. Jeder von uns hatte einen Koffer mit Kleidern, Wäsche, Tasse, Teller, Besteck, Butter, Wurst, Brot und etwas Gebäck. Nun hieß es anspannen und das geliebte Elternhaus, Hof und Heimat verlassen. Während meine Schwester Mila und Cousine Minche schon gingen, kniete ich noch einmal und befahl alles in Gottes Hände. Minchen vermißte mich, kam zurück und kniete neben mir. Es war alles wie ein Traum. Mein Mann war noch an seinem Wagen beschäftigt, er wollte Lisel und Hilde mit ihren Kindern zunächst in Sicherheit bringen und uns dann helfen, so verabschiedeten wir uns beide nur flüchtig. Es waren die Tage immer 30 Grad Frost, der Schnee knirschte unter den Füßen. Es war der 27. Januar 1945.

Im Dorf angekommen, mußten wir warten, denn es war viel Schnee und Emil konnte allein nicht durch, es mußte vorgespannt werden. Eine Artillerie-Abteilung raste an kalt und wir rüsteten zur Weiterfahrt. Emil schmierte noch beide Wagen ab, und half uns, aus dem Gedränge herauszukommen.

Es war 2 Uhr nachts. Viele Wagen fuhren schon vor uns. Emil wollte später mit den Schwägerinnen Richtung Rößel fahren, wo er uns für den Abend bei guten Bekannten Quartier besorgen wollte. Schwägerin Erna fuhr mit ihren Leuten hinter uns. Wir rasteten gemeinsam auf einem Gut. Unsere Hunde Tell und Bella tauchten dort auf, worüber wir uns sehr freuten. Dann ging es weiter, Richtung Rößel. Die Straße war sehr verstopft, so bogen wir auf einem Gehöft ein. Die russische Ari war sehr laut zu hören.

Auf einmal stand Emil vor uns. Er war sehr erregt und sagte „wenn es uns gelingt, aus diesem Hexenkessel herauszukommen, dann sind wir gerettet". Dann sagte er, daß Karpas (die Familie meiner Schwester) auf einem anderen Hofe rasten, und wir sollten zu ihnen hinüberfahren, was wir auch sofort taten.

Emil eilte zu seinem Wagen. Ich sah ihm nach und es wurde mir so schwer ums Herz. Ich wollte ihm nachrufen: Bleib doch bei uns! Es war schon zu spät. Er fuhr an und ich sah, daß er große Mühe hatte, sich durch die Menge durchzukämpfen.

Wir machten dort unser erstes warmes Mittagessen. Das Brot war ganz gefroren, ebenso das Fleisch in den Gläsern; es mußte alles erst aufgetaut werden. Cousine Minchen war noch bei uns. Meine Schwester war sehr zerstreut, wir sprachen nicht viel miteinander.

Auf einmal hieß es, der Russe hat schon Rößel eingekesselt, die Kugeln pfiffen ganz

Ich war am Abend so zuversichtlich, daß wir bei dieser Disziplin doch hindurchkommen, dachte dabei an Emil, wo mag er heute sein? Er hat doch den Wagen und wird uns suchen und finden. So fuhren wir die Nacht bis Kiwitten. Rehag wollte rasten. Da kehrten die vier Fuhrwerke in eine Wirtschaft ein. Wir kochten dort Kaffee und legten uns ein wenig zur Ruhe. Familie Rehag mit den Kindern und Erna mit Günter blieben im Zimmer auf dem Fußboden. Rehag aß fast nichts, er war sehr verstört. Schwester Emilie und ich verkrochen uns in unsere Betten auf dem Wagen, weil drinnen kein Platz mehr war. Die Ari feuerte gewaltig, wir konnten die Blitze schon sehen.

Tief verschneit waren die Straßen. Fast erfroren waren wir, wie die Eismännchen. An der Nase Eiszapfen, die Augen und Wimpern voll Rauhreif. Zum Glück hatte ich zwei Paar Socken über den Strümpfen, die Trainingshose von unserem Sohn und neue Stiefel an, da war ich geschützt. Wir konnten alle vor Müdigkeit nicht mehr aus den Augen sehen.

So ging es bis vor Bischofsstein, dort trat eine Stockung ein. Vor einem großen Tor mußten wir halten. Erna und wir durften noch durch. Rehag mußte zurückbleiben. Es dauerte sehr lange, bis die nächsten Wagen durchgelassen wurden. Da sah ich Fräulein Annighöfer und Frau Gajewski weinend vorübergehen. Auf einmal war Rehag spurlos verschwunden, und wir mußten zusehen, daß wir weiterkamen, denn die Fuhrwerke hasteten an uns vorüber und wir hatten fast zwei Stunden eingebüßt. Unterwegs wurden wir von Tieffliegern mit Bordwaffen beschossen, doch Gott sei Dank ohne Erfolg. Ein Schneetreiben begann, wir kamen nur sehr schleppend vorwärts. Die Pferde wurden naß und kalt, alle paar Meter mußten wir halten. Wir legten Decken und alte Pelze über die Pferde, aber trotzdem krümmten sie sich wie Menschen, die ohne Hoffnung sind. So fuhren wir bis zum Abend.

Da weiter keine Gehöfte zu sehen waren, bogen wir, wie viele andere, auf einen großen Gutshof und wollten die Nacht da bleiben, denn Menschen und Tiere konnten nicht mehr. Der Eigentümer hieß Gehrmann und war schon fort. Es waren noch sechs Kilometer bis Heilsberg. Auf einmal ein Geschrei: Die Russen kommen! Alles lief auseinander, viele in den Garten, wir auch. Wir dachten, wenn sie hier mit den Kolben drein schlagen, dann sind wir nur Klopsfleisch. Erna, ihr Sohn Günter und ich warfen uns mitten im Garten in den Schnee. Meine Schwester und Gundel liefen noch ein paar Schritte weiter an die Hecke. Von dort sahen wir auf der Straße drei russische Panzer hell erleuchtet. Die Infanterie war abgesprungen und streifte mit ihren Maschinenpistolen die Hecke ab. Tack tack tack knallte es. Drinnen im Haus ein Geschrei.

Plötzlich stand vor uns ein Russe. Erna wurde ohnmächtig, auf seinen Anruf gab sie keine Antwort. Er rüttelte sie am Ärmel und fragte: Polin? Inzwischen kam sie zu sich und sagte „Deutsche". Dieselbe Frage stellte er in russisch auch an mich, dann sagte er, wir sollen ins Haus gehen. Wir standen auf, indem kam uns auch Emilie schon entgegen und sagte, Gundel ist wohl getroffen. Sie hörte, wie sie noch zweimal leise „Mama, Mama" rief. Wir gingen schnell zu ihr hin, da war am Köpfchen eine große Blutlache. Die Augen waren noch offen. Wir sahen, daß sie noch ihre Lippen bewegte, aber verstehen konnten wir nichts. Erna drückte ihr noch die Augen zu. Es war ein liebes kleines selbstbewußtes Kind, nur 9 Jahre alt. Wir hoben sie auf und legten sie an eine geschützte Stelle des Hofs.

Im gleichen Moment wurden alle Deutschen aus der Küche getrieben und russische und tschechische Frauen bezogen dort Quartier. Wir mußten in den Kuhstall. Sofort ging die Plünderei los. Von allen Wagen wurden die Koffer weggetragen, Frauen und Mädchen schrien um Hilfe. Für uns war schon kein Platz, so gingen wir in den Pferdestall. Ich erkannte unsere Nonne, streichelte sie und weinte bitterlich, das wir uns nun für immer trennen mußten. Ein Russe sah das und sagte: Deine? Ich bejahte, dann sagte er: „Chorosch, chorosch". Die Tür wurde mit einer Kette verrammelt, und wir waren Gefangene.

Bemerkenswerte Begegnungen an der Memel

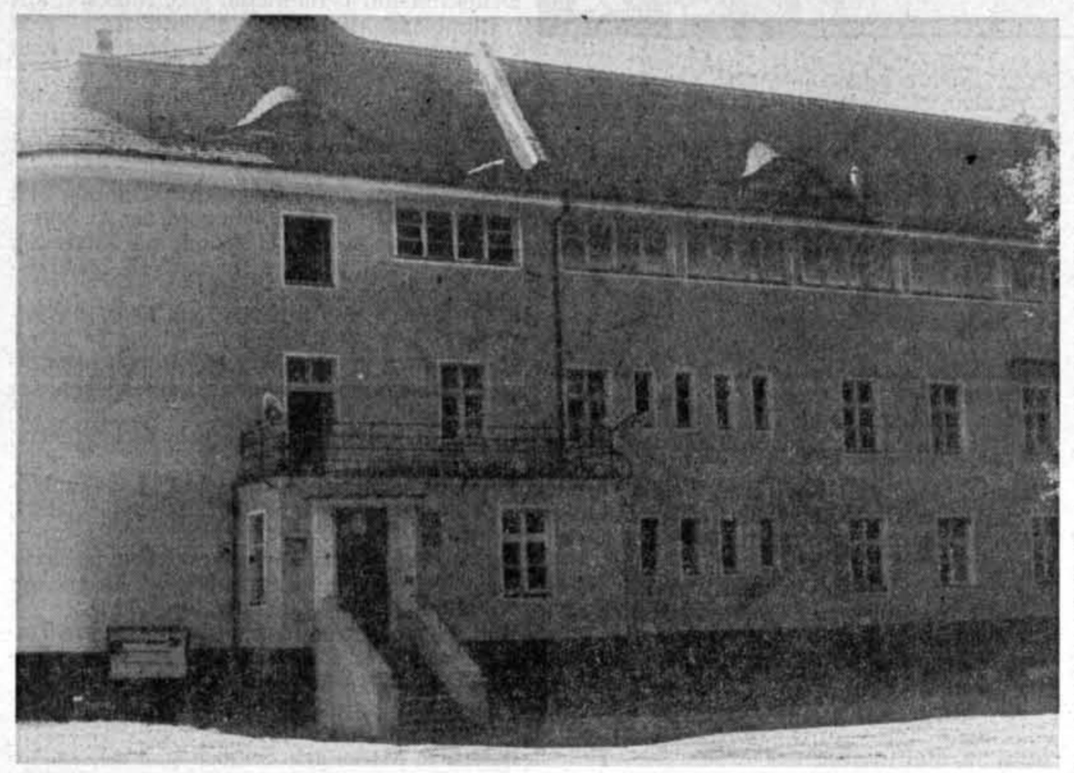
Zwei mitteldeutsche Studenten in Tilsit und Umgebung auf der Suche nach Spuren ihrer Vorfahren

Es stand schon vor der Baltikumreise fest, daß wir fahren würden. Diese Chance bekämen wir nie wieder! Nordrußland mit der Perle Leningrad (früher Petersburg), alle drei baltischen Staaten – und Ostpreußen sollten wir links, sprich westlich, liegen lassen? Das kam nicht in Frage, zumal mein Kommilitone ein persönliches Interesse hatte: Seine Eltern wurden in der östlichsten Provinz Deutschlands geboren.

Ostpreußen konnten wir natürlich nur illegal erreichen, so daß wir uns von der Reisegruppe lösen mußten. Die Risiken waren uns im voraus bewußt. Denn erstens dürfen Ausländer in der Sowjetunion (SU) nicht den Ort verlassen, in dem sie polizeilich gemeldet und registriert sind. Zweitens wird das heutige Gebiet Königsberg von der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik verwaltet. Es ist für Ausländer gesperrt und erst seit 1988 für Sowjetbürger zugänglich. Aus der – wie wir später beobachten konnten – außerordentlich hohen Militärkonzentration läßt sich unschwer schlußfolgern, daß das Gebiet aus militärischen Gründen verschlossen bleibt. Drittens kam erschwerend hinzu, daß wir aus finanziellen Gründen als Tramper nach Ostpreußen gelangen mußten. Diese Art des Reiseverkehrs ist wohl in der SU nicht mehr verboten, aber relativ unpopulär. So hätte uns sicherlich die vorübergehende Verhaftung gedroht, wären wir von der Miliz geschnappt worden.

Den ersten Tag unseres Ausflugs hatten wir noch mit der Reisegruppe verbracht und starteten um 19 Uhr in Riga. Ausgerüstet mit nichts weiter als Pullover, Jacke und knurrendem Magen. Ein Vorortzug brachte uns zunächst etwa vierzig Kilometer bis Mitau (Jelgava), wo wir eine Pirogge (mit Fleisch gefülltes Kuchenbrötchen) fanden und einen Bus, der uns zum Ortsausgang fuhr. Von dort ging es per Anhalter weiter über Schaulen (Sauliai), bis wir bei Einbruch der Dunkelheit in einem litauischen Dorf festsaßen. In der Hoffnung, daß vielleicht eine Unterkunft abfallen möge, bemühten wir uns, von Haus zu Haus ziehend, Kontakt zu den Einwohnern zu bekommen. Doch auf unsere Bitte oder vielmehr Geste nach Wasser wies man uns nur verlegen bis freundlich lächelnd den Ziehbrunnen an der Hofeinfahrt.

Nun gut. Wir verbrachten die Nacht also in einem Heuschober und wurden nach dem Morgengrauen von einem überraschten und verblüfften Bauern geweckt. Und weiter ging es mit dem Tramperdaumen bis Tauroggen (Taurage). Dort bestiegen wir den Bus und trudelten seelenruhig an MPi-bewaffneten Milizposten vorbei gegen 7.30 Uhr in der verbotenen Stadt Tilsit (Sowjetsk) ein. Das letzte Stück führte durch eine Allee auf die Memel-(Neman)-Brücke, an deren Ende nahezu unversehrt das alte Stadttor steht, jetzt allerdings von Hammer und Sichel gekrönt. Dort geht es wie eh und je hindurch und Schluß ist auf dem im nördlichen Teil gelegenen neuen Busbahnhof.



Einst Sanatorium der deutschen Luftwaffe: Heute Alten- und Pflegeheim Fotos privat

In dem Glas-Stahl-Beton-Bau versuchten wir, noch mühsam unser Ausländertum verbergend, die Abfahrtszeiten des Busses für die Rücktour zu erkunden. Und ahnungslos ging es in die „city". Bald standen wir vermutlich auf dem früheren Markt, dem einzigen ansehnlichen und von alten Gebäuden gesäumten Platz der Stadt. In der Mitte kolossal und in Rednerpose – der nirgends fehlende Lenin. Um ihn dreht sich alles, jedenfalls der Verkehr, wenn man die wenigen zivilen Autos, die es in Tilsit gibt, unter diesem Begriff zusammenfassen kann.

Gegenüber der Straße, die vom Fluß und Stadttor herführend auf den Markt mündet, steht das neuerbaute Hotel „Rossia". Nicht sehr einladend, Stil fünfziger Jahre, aber unseren Hungerbäuchen erst einmal willkommen. Doch, wie sollte es auch anders sein, das erhoffte Hotelrestaurant entpuppt sich als Selbstbedienungsbuffet; man versteht kein Wort von uns, an der Kasse bezahle ich Kaffee und Piroggen, an der Ausgabe (im sowjetischen Machtbereich bezahlt man bevor man die Ware bekommt) erhalte ich neben den dünnen, milchigen, viel zu süßen Kaffee-Ersatz einen Teller Reis, aber ich bin zufrieden. Man ißt ja schließlich im ersten Haus am Platz, und das Ganze nur – und jetzt staune ich wirklich – für 17 Kopeken (nach russischer Rechnung 0,55 DM). Da nimmt man es in Kauf, wenn in der Wandritze schnell mal eine Kakerlake verschwindet.

Einheitliche Neubaublocks links und rechts der Fahrbahn

Zum Glück hat das ehrenwerte Haus ein halbeuropäisches Spülklosett, wenn auch ohne Deckel und Brille, und unter dem Kaltwasserhahn kann man sich sogar die Zähne putzen. Bevor wir verschwinden, sprechen wir noch einen goldbezahnten Graubart an, von dem wir uns richtig erhoffen, daß er ein paar Brocken deutsch spricht. Doch kann er meinem Komplizen bei der Suche nach dem russischen Namen und der Lage des großmütterlichen Heimatdorfs auch nicht weiterhelfen.

Ehe wir den Markt auf dem Kopfsteinpflaster der vermutlichen Hauptstraße in Richtung Fluß verlassen, sehen wir auf der linken Seite ein relativ gut erhaltenes Haus aus dem Jahr 1905 – weiß, Sims und Fenstereinfassungen blau, die Fensterläden geschlossen. Die Schaufenster der Geschäfte sind überwiegend grau und leer. In einem Gemüseladen werden außer schmutzigen Radieschen und Schwarzwurzeln nur grüne Tomaten angeboten. Die Menschen stehen und kaufen. Die Straße ist kaum bevölkert, deutsche Gesichtszüge sehen wir im Gegensatz zum sehr mitteleuropäisch wirkenden Baltikum nicht.

Ein alter, unrasierter Kriegsveteran kommt uns entgegengeschlurft. Stiefel und Militärhosen, das zerknitterte, etwas schmuddelige Jackett prangt voller Orden. Diese Sitte, der wir zunächst verständnislos gegenüberstanden, leuchtet uns inzwischen ein; die Kriegsveteranen brauchen sich an keine der vielen Menschenschlangen anzustellen und bekommen einige Dinge preislich vergünstigt.

Noch bevor wir das Ende der Straße erreichen, beginnen die einheitlichen Neubaublocks links und rechts der Fahrbahn. Der gesamte Platz vor dem Stadttor ist in Plattenbauweise eingerahmt. Auf den Dächern der Betonklötze leuchten Lenins Porträt und kommunistische Losungen. Ein seltsames Ensemble, eher traurig als grauenhaft.

Der Buchladen, der sich in einem der Wohnsilos befindet, hat geschlossen und so begeben wir uns links des Stadttors ans Flußufer. Ein Stückchen zurück stehen einige Fachwerkschuppen. Im Wasser liegen zwei, drei Schlepper. Das Ufer ist befestigt, im Hintergrund mit ein paar Bäumen bestanden, die Kaikante mit rustikalen Ketten abgegrenzt.

Vor der Memel graust uns. Das gelblichbraune Wasser fließt träge dahin, schmutzigen Schaum und Ölsachen mit sich führend.

Wir kommen nicht allzu weit und werden von einem untersetzten, rotgesichtigen Russen angesprochen, der uns wild gestikulierend um Hilfe bittet. Auf einem halb eingewachsenen Hinterhof steht sein altersschwacher Fünfzig-Jahre-Opel, den wir mittels Muskelkraft in Schwung bringen. Der Hinterhof wird durch ein altes Gebäudeensemble begrenzt, aus dessen obersten Stockwerk schwarze Balken ragen. Der Dachstuhl scheint vor langer Zeit total ausgebrannt; inzwischen ist er natürlich begrünt. Im Erdgeschoß stehen die Türen offen, und Kindergeschrei dringt heraus.

Wieder auf der Straße, hält bald neben uns der schon bekannte Opel, in dem sich nun auch Frau und Baby befinden. Mit einer energischen Handbewegung werden wir zum Mitfahren eingeladen. Als wir die Wagentür öffnen, schlägt uns Alkoholdunst entgegen. Aus einem nicht enden wollenden russischen Wortschwall entnehme ich, daß Viktors Vater Fahrer eines deutschen Offiziers war und er uns beiden Vertretern der großen, geliebten deutschen Nation jetzt die Stadt zeigen und uns wohin wir mögen fahren wolle. In kamikazeartigem Stil donnert er los.

Der angestrebte Backsteinturm erweist sich als fast zusammengefallener Wasserturm alter Zeiten. Daß er den Krieg immerhin überstanden hat, verwundert mich. Weiter geht es durch eine früher deutsche Stadtrandsiedlung zur Schule, vorbei an ehemaligen Geschäften – an einem noch die inzwischen verblaßte Firmeninschrift „Bäcker... (?)". Der rote, erstaunlich gut erhaltene Backsteinbau der Schule wird anscheinend noch dem eigentlichen Zweck entsprechend genutzt.

Indes Viktor uns schon informiert hat, daß er ein Feind aller Kommunisten – Tod und Verderben andeutende Handbewegung – und überzeugter Demokrat sei, fährt er uns jetzt vor das Gestapo-Hauptquartier an einer Straßenecke. Das Gebäude beherbergt heute wohl irgendeine öffentliche Behörde und ist darum auch ziemlich gut „in Schuß". Am ehemaligen Sitz des deutschen Divisionsstabes, der heute, nach dem Treiben vor dem Gebäude zu folgern, die gleiche Funktion erfüllt, fordert er uns auf, zu fotografieren. Als wir ihm zu erklären suchen, daß wir kein Militär aufnehmen dürften und die Worte „Angst" und „KGB" fallen, zuckt er die Schultern und braust weiter.

Nun hat unser Chauffeur eine besondere Überraschung. Außerhalb der Stadt sausen wir mit 50 „Sachen" einen unbefestigten, schmalen Waldpfad entlang und preschen nach einiger Zeit – ein paar alte Leute zur Seite jagend – auf den Hof eines umfangreichen Gebäudekomplexes. Das sei das Sanatorium für Görings Luftwaffe gewesen. Das Haus ist recht ordentlich erhalten und fungiert scheinbar als Alten- oder Pflegeheim. Zu unserem Schrecken erklärt Viktor stolz, wir wären Gäste aus Deutschland. Eine weißbekittelte Frau schickt uns Eindringlinge schließlich weg. Manchmal wird es mir unheimlich mit dem heiteren Mann.

Auf der Rückfahrt halten wir im Wald an den Mauern einer Ruine, die früher das Krematorium gewesen sein soll. Es ist völlig zerfallen und man steigt wie in eine Grube hinab, wahrscheinlich in den Keller. Die Trümmer sind vermoost und die gesamte Stätte eingewachsen. Wir haben kaum ideelle Beziehungen zu dem Ort und so halten wir uns nicht lange auf, zum Fotografieren ist es im Wald ohnehin zu düster. Der deutsche Friedhof ist eingeebnet und zugewachsen. Der russische macht insgesamt einen ziemlich verwilderten Eindruck, die einzelnen Gräber sind dagegen aber gut gepflegt. Viktor zeigt uns noch den Soldatenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg: Zwischen kniehoch wuchernder Natur ein paar verwitterte Grabplatten. Das Ehrenmal für die Gefallenen steht noch, die Inschriften sind nur schwer zu erkennen. Er postiert sich für ein Foto vor der Stelle: Russe an deutschem Ehrenmal.

Reisende werden enttäuscht sein

Zuletzt fährt uns der Russe vor ein altes Mietshaus. Eine Wohnungstür wird geöffnet, soweit die Kette das zuläßt. Durch den Spalt schaut ein alter krummer Mann. Nach einem kurzen Wortwechsel mit unserem Begleiter werden wir schüchtern eingelassen. Der Alte sieht wie ein jüdischer Intellektueller aus. Die Wohnungseinrichtung bestätigt das. Bücher, Büsten, Ölgemälde mit deutschen Inschriften: Napoleon und Königin Luise in Tilsit, der Alte Fritz. Als ich nach seinem typisch deutschen Namen frage, weicht er verlegen lächelnd aus.

Deutsch spricht er nur wenige Brocken. Fast mißtrauisch bittet er um Einsicht in unsere Pässe und bringt dann eine alte russische Generalstabskarte. Doch meinem Kompagnon kann auch er bei der Suche nach dem Heimatort seiner Großmutter nicht weiterhelfen: „Die Orte heißen jetzt alle anders."

Der Tag neigt sich seinem Ende zu, und wir bitten Viktor, uns aus der Stadt zu bringen. Zu unserem Entsetzen hält der Opel am Kontrollposten der Miliz zu einem Schwätzchen. Uns wird ganz mulmig, soll zum Schluß noch alles schiefgehen...?

Aber unbehelligt fahren wir weiter. Der Abschied ist herzlich. Wir sollen Deutschland grüßen und: Deutsch-Russisch-Frreundschaft!

Der Ausflug war das Erlebnis der gesamten Reise. Aber: Tilsit ist keine Reise wert. Reisende, wie auch immer, werden enttäuscht sein.

C. A.



Die Memel bei Tilsit: Gelblich braun und träge fließt der Strom dahin



Wir gratulieren ...



zum 97. Geburtstag

Breuksch, Mathilde, geb. Kallweit, aus Weißensee und Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt Chattenstraße 20, 4650 Gelsenkirchen-Hüllen, am 28. März

zum 95. Geburtstag

Baatz, Paul, aus Rodenstein, Kreis Goldap, jetzt Ringstraße 24, 2350 Neumünster, am 28. März

Kelbch, Ida, geb. Gnosa, aus Schwiddern, Kreis Lötzen, jetzt Feierabendheim Bethanien, Uhlandweg, 6418 Hünfeld, am 31. März

zum 94. Geburtstag

Zielinski, Emil, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Mommerstraße 20, 4054 Nettetal 1, am 26. März

zum 93. Geburtstag

Heller, Rosine, verw. Stannehl, geb. Behrendt, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, am 30. März

Liedtke, Frida, geb. Wolk, aus Reinlacken, Kreis Wehlau, jetzt Rebenweg 5, 7896 Wutöschingen 4, am 31. März

Naujack, Karl, aus Popelken, Kreis Labiau, jetzt M.-Claudius-Heim, Walter-Mahlau-Stieg, 2000 Hamburg 70, am 25. März

zum 92. Geburtstag

Burneleit, Ida, geb. Preuß, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 4, jetzt Spitzbergenweg 48, 2300 Kiel 1, am 30. März

Malten, Herta, geb. Milthaler, aus Lötzen, jetzt Timmanhaus, Ansgarstraße 1/3, 2210 Itzehoe, am 27. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Bojahr, Käthe, geb. Veidt, aus Uderwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Friesenstraße 43, 2945 Sande 1, am 30. März

Froese, Ernst, Pfarrer i. R., aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Helmstedter Straße 35, Bethanien 116, 3300 Braunschweig, am 31. März

Kruska, Ottilie, geb. Gesuek, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Geist 60, 4670 Lünen, am 29. März

Pawils, Hermann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Jordanstraße 1, 3000 Hannover 1, am 27. März

Zimny, Margarete, geb. Stein, aus Schaberau, Kreis Wehlau, Gumbinnen und Königsberg, jetzt An der Wildkoppel 11, 2057 Reinbek, am 29. März

zum 90. Geburtstag

Bojarzin, Auguste, geb. Mucha, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schäferweg 58, 2214 Hohenlockstedt, am 25. März

Dyck, Elsa, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Elisabeth-Breuer-Straße 63, 5000 Köln 80, am 31. März

Gandras, Auguste, geb. Brozio, aus Grundensee, Kreis Lötzen, jetzt Hellgrund 61, 2000 Wedel, am 25. März

Gregorzewski, Helene, geb. Schröder, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, Gaststätte Zum Bürgerhof, jetzt Am Haushof 7, 4005 Meerbusch/Strümp, am 26. März

Hoenig, Maria, aus Mandeln-Tropitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schlesierhöhe 7, 4930 Detmold, am 27. März

Krupka, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Herderstraße 20, 2082 Uetersen, am 28. März

Riesy, Gustav, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Somborner Straße 13a, 5600 Wuppertal 1, am 31. März

Schanko, Maria, geb. Schulz, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Boystraße 16, 4390 Gladbeck, am 25. März

Sturmheit, Meta, geb. Czepull, aus Dallwitz, Kreis Insterburg, Klein Gnie, Kreis Gerdauen, Litzmannstraße 4, Angerburg, jetzt Hauptstraße 53, DDR-2403 Bad Kleinen, am 31. März

Thormann, Johanna, geb. Schuklat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Georg-Adam-Lang-Straße 13, 7515 Linkenheim-Hochstetten, am 28. März

Wiechert, Edith, geb. Holländer, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rotenbachtalstraße 27, 7570 Baden-Baden, am 25. März

zum 89. Geburtstag

Hardtke, Gertrud, aus Königsberg, Johanniterstraße 4, jetzt Lot 9/Campaspe Drive, North Croydon, Victoria-Australien, am 29. März

Kargoll, Adam, aus Maschen, Kreis Lyck, und Lyck, jetzt Öjendorfer Weg 19a, 2000 Hamburg 74, am 31. März

Kundoch, Ella, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Im Wiesengrund 63, 2000 Hamburg 73, am 30. März

Pesch, Anna, geb. Lamottke, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, jetzt Nettelbeckstraße 40, 2330 Eckernförde, am 29. März

Neubacher, Margarethe, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenwurth 29, 2081 Haseldorf, am 30. März

Raulien, Fritz, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, und Allenstein, jetzt Ahrensburger Weg 53, 2000 Hamburg 67, am 29. März

Schäfer, Hermann, aus Damerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3301 Lucklum, am 30. März

Sdunek, Emil, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Holsteinische Straße 44, 1000 Berlin 31, am 25. März

Tamm, Margarethe, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Haberackerstraße 5, 6730 Neustadt, am 26. März

Umlauf, Marie, geb. Klang, aus Wehlau, Krumme Grube 1, jetzt Kapellenweg 4, bei ihrer Tochter Herta Henkelmann, 3005 Hemmingen, am 28. März

Wichmann, Maria, geb. Butzkies, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt F.-Ebert-Straße 155, 5090 Leverkusen 1, am 30. März

Wilgenbus, Richtje, geb. van der Mei, aus Königsberg-Aweiden, Graf-von-Spee-Straße 28, jetzt Karl-Seisuer-Straße 2, 4280 Borken, am 30. März

zum 88. Geburtstag

Heydemann, Ernst, aus Lötzen, jetzt DRK-Heim, Minnesängerstraße 76, 4300 Essen 14, am 29. März

Lehmann, Marie, aus Ragnit, Neustadt 3, jetzt Neuköllner Straße 342, 1000 Berlin 47, am 10. März

Lohrenz, Elsa, geb. Baranowsky, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Schmiedestraße 15, 2090 Winsen/Luhe, am 26. März

Schmidt, Max, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaltenweide 40, 2200 Elmshorn, am 28. März

zum 87. Geburtstag

Bärmann, Liesbeth, geb. Schroeder, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Henriettenstraße 2b, 4800 Bielefeld, am 26. März

Endruschat, Anna, geb. Scharf, aus Waldberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurfürstenstraße 9, 1000 Berlin 46, am 19. März

Kulessa, Anna, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Spießhof 2, 5140 Erkelenz, am 27. März

Lettau, Marta, geb. Schulz, aus Quittainen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Annastraße 8, 3410 Northeim, am 31. März

Meitzner, Claus, aus Ortelsburg, jetzt Benfeyweg 3, 3400 Göttingen, am 29. März

Mintel, Ernst, aus Wehlau, Altwalde, jetzt Lübekker Straße 3/11, Rosenhof E 2/68, 2070 Ahrensburg, am 26. März

Strauß, Gertrud, geb. Dettner, aus Königsberg, Rothensteiner Straße 2, jetzt Südheide 9, 3100 Celle, am 31. März

Weber, Eva, verw. Haupt, geb. Sinnhuber, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohemarkstraße 8, 6370 Oberursel, am 30. März

zum 86. Geburtstag

Adami, Hertha, geb. Laudien, aus Lyck, Bismarckstraße 42, jetzt Lindemannstraße 12, 2800 Bremen 1, am 31. März

Agacinski, Friederike, geb. Berg, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Hohen Stein 20, 5802 Wetter 2, am 30. März

Bolien, Helene, geb. Brandenburg, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrichstraße 1, 3410 Northeim, am 29. März

Eglinski, Wilfried, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Vor den Toren 2, 3051 Auhagen, am 26. März

Koch, Ernst, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Knüllstraße 6, 3407 Gleichen-Reinhausen, am 3. April

König, Otto, aus Grenzkrug, Kreis Ebenrode, jetzt Veilchenweg 15, 4814 Senne 1, am 27. März

Krakor, Olga, aus Allenstein, Standortlazarett, jetzt Mecklenburger Weg 4, 2210 Itzehoe-Tegelhörn, am 28. März

Lux, Magda, geb. Kaschub, aus Ortelsburg-Gittau, jetzt Syburger Straße 5, 5840 Schwerte, am 25. März

Neunziger, Ilse, geb. Mindt, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Graf-Zeppelin-Straße 3, 2370 Rendsburg, am 27. März

Pallokat, Emil, aus Berkeln (Messehnen/Plauschinen), Kreis Elchniederung, jetzt Grebiner Weg 12, 2427 Malente, am 30. März

Prengel, Erna, geb. Stern, aus Allenstein, Hardenbergstraße, jetzt Hermannsburg 128, 2800 Bremen, am 24. März

Sankul, Emma, geb. Czepull, aus Dallwitz, Kreis Insterburg, jetzt Hauptstraße 87, 5110 Alsdorf, am 31. März

Schillak, Margarete, geb. Jesgarek, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Jägerstraße 22a, 3100 Celle, am 25. März

Schulz, Auguste, geb. Grodotzki, aus Lötzen, jetzt Auf der Breite 3, 4700 Hamm 1, am 27. März

Strunkeit, Paul, aus Schakuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Moorland 15, 2359 Henstedt-Ulzburg, am 21. März

Vogel, Kurt, aus Königsberg, jetzt Harringsreder 5, 2427 Malente, am 31. März

zum 85. Geburtstag

Ackermann, Walter, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 1, jetzt Lilienthalstraße 107, 2160 Stade, am 31. März

Deutschmann, Berta-Maria, geb. Mörchel, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 13, jetzt Mozartstraße 18, bei ihrer Tochter Frau Asta Borchers, 3203 Sarstedt, am 25. März

Dombrowsky, Erna, geb. Grigull, aus Heidecks-hof, Kreis Elchniederung, und Schenken, Kreis Wehlau, jetzt Stockelsdorfer Weg 53, 2407 Bad Schwartau, am 27. März

Dreher, Gustav, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Hilgenstiege 26, 4444 Bentheim, am 25. März

Faust, Charlotte, geb. Lappöhn, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Friedenstraße 13, 2854 Loxstedt-Düring, am 28. März

Gruber, Frida, geb. Scheffler, aus Tilsit, jetzt Affeckingerstraße 4, 8420 Kelheim, am 15. März

Hermsmeier, Frieda, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Springe 6, 4791 Altenbeken, am 29. März

Lehmann, Liesbeth, aus Augken, Kreis Wehlau, am 26. März

Litfil, Ida, geb. Stich, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Paschberg 5, 2822 Schwanewede 2, am 25. März

Pallenschat, Gertrud, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 14 und Luisenstraße 5, jetzt Schmilauer Straße 126, 2418 Ratzeburg, am 17. März

Witt, Elly, geb. Masureck, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 7a, jetzt Dreibergen 29, 2850 Bremerhaven-Wulstorf, am 26. März

zum 84. Geburtstag

Balczulat, Maria, geb. Schmeling, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 11, jetzt Baltrumweg 10, 4800 Bielefeld 16, am 21. März

Daufeld, Else, aus Lyck, Goetheschule, jetzt Kölnstraße 452, 5300 Bonn 1, am 31. März

Erlach, Fritz, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wichurastraße 25, 1000 Berlin 46, am 23. März

Garbrecht, Gerhard, aus Ebenrode, jetzt Krokusweg 19, 5840 Schwerte 1, am 28. März

Hübner, Kurt, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Bründersen, Naumburger Straße 38, 3549 Wolfshagen, am 31. März

Mrotzek, Klara, geb. Tregel, aus Grabnick, jetzt Lilienstraße 9, 7111 Cappel, am 20. März

Pogorzelski, Maria, aus Wieps, Kreis Rößel, jetzt Haithaburing 2, 2380 Schleswig, am 19. März

Saborowski, Willi, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hammer Baum 27, 2000 Hamburg 26, am 28. März

Schröder, Johanna, verw. Wolf, geb. Schade, aus Schallen, Kreis Wehlau, jetzt zu erreichen über Frau Ursula Blank, Münzstraße 1, 4300 Essen 11, am 25. März

Seewald, Margarete, geb. Bratka, aus Ortelsburg, jetzt Thomas-Mann-Straße 54, 3064 Bad Eilsen, am 29. März

Wallat, Artur, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Wächterstraße 52, 2806 Oyten 1, am 31. März

zum 83. Geburtstag

Beitmann, Gustav, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Rote Erde 20, 4994 Preußisch Oldendorf, am 26. März

Donder, Rudolf, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Ackfeld 88, 4724 Wadersloh, am 25. März

Engelke, Kurt, aus Ibenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Andreasstraße 4, 3200 Hildesheim, am 28. März

Groddeck, Charlotte, geb. Thiel, aus Allenstein, jetzt Egerweg 12, 8660 Münchberg, am 18. März

Gutsche, Fritz, aus Ratslinden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Postfach 2 26, 2000 Wedel, am 30. März

Jebramek, Adolf, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenring 19, 4178 Kevelaer, am 25. März

Kochlowski, Helene, geb. Steppat, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Windthorst 20, 6093 Flörsheim, am 27. März

Krieg, August, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Scheringer Weg 4, 6966 Groß Eichholzheim, am 25. März

Kubien, Wilhelmine, Hebamme i. R., aus Neidenburg, jetzt Stettiner Straße 19, 6730 Neustadt a. d. W., am 31. März

Mauruschat, Maria, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 61, jetzt Blumenstraße 32, 5608 Radevormwald, am 25. März

Penski, Ida, geb. Dadzio, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Duschholzer Straße 131, 5810 Witten, am 28. März

Sawitzki, Emil, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermannstraße 27, 4900 Herford, am 28. März

Scharlaug, Erich, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Neuweg 47, 6580 Idar-Oberstein, am 21. März

Skubich, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ludwig-Beck-Straße 13, 2800 Bremen 41, am 25. März

Surrey, Martha, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zwickauer Damm 147, 1000 Berlin 47, am 27. März

zum 82. Geburtstag

Barczewski, Frieda, geb. Hensel, aus Lyck, Abbau, jetzt Heerweg 29, 5275 Bergneustadt, am 25. März

Bilitza, Hildegard, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Hermannsburger Straße 4, 3102 Hermannsburg, am 30. März

Buege, Gerda, aus Lyck, Blücherstraße 2/4, jetzt Holsteiner Chaussee 48, 2000 Hamburg 54, am 31. März

Burchardi, Erna, geb. Schlenther, aus Untereisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Elsflether Weg 11, 1000 Berlin 20, am 20. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 24. März, 18.15 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: Transit – Kultur in der DDR.

Sonntag, 25. März, 8.15 Uhr, WDR 1: Rumänien im Umbruch – Deutsche Minderheiten zwischen Hoffnung und Bangen; ein Situationsbericht von Irmgard Höchsmann.

Sonntag, 25. März, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Die Dichter und ihre Nation – Von der Reichsgründung zum Ersten Weltkrieg.

Sonntag, 25. März, 13.15 Uhr, Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF): Damals – Vor vierzig Jahren.

Montag, 26. März, 19 Uhr, Bayern 2: Osteuropa und wir.

Montag, 26. März, 19.30 Uhr, Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF): Bekanntes unbekanntes Land, DDR-Reisetips. Schwerin.

Montag, 26. März, 16 Uhr, NDR 3: Experiment Deutsch – Johann Wolfgang Goethe „Der Zauberlehrling" (1797).

Dienstag, 27. März, 13.45 Uhr, Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF): Reisebilder aus der DDR – „Freiburg, Glück auf!"

Mittwoch, 28. März, 18.30 Uhr, NDR 3: Vor vierzig Jahren – Pathe Journal vom 29. 3. 1950.

Mittwoch, 28. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Alles ist Maske, auch das eigene Gesicht – Theaterarbeit in der DDR.

Freitag, 30. März, 22.30 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: Nullpunkt – Musik aus den Trümmern; sechs deutsche Städte in der Nachkriegszeit (Berlin).

Freitag, 30. März, 22.35 Uhr, Rias Berlin 1: Musik der Weltkulturen.

Duddek, Auguste, geb. Maseizik, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Alemannenstraße 24, 7142 Marbach, am 29. März

Dumschat, Arno, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Langendamm, T.-Heuss-Straße 6, 3070 Nienburg, am 27. März

Freynik, Gustav, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Tropfsteinweg 72, 1000 Berlin 47, am 30. März

Grigat, Franz, aus Rosslinde und Gumbinnen, Nachtigallensteig 11, jetzt Hermann-Löns-Straße 15, 3030 Walsrode, am 27. März

Heiduschat, Hans, aus Osterode, jetzt Heinrich-Mahla-Straße 39, 6460 Gelnhausen, am 26. März

Hoffmann, Frieda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 5720 Homewood, Dr. Fort Wayne, Indiana 46825, USA, am 29. März

Jelinski, Martha, geb. Silinski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 2852 Bederkesa, am 30. März

Michelsen, Emma, geb. Grego, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Harpener Hellweg 552, 4600 Dortmund 72, am 25. März

Neumann, Ida, geb. Mosdzien, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kardinal-v.-Galen-Straße 25, 4423 Gescher 2, am 25. März

Pahlke, Amalie, geb. Pahlke, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Meisenweg 5, 7930 Ehingen, am 24. März

Schemmert, Paul, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schaumannskamp 7, 2057 Reinbek, am 28. März

Szillat, Gertrud, geb. Dembeck, aus Lötzen, jetzt Elsdorfer Ring 18, 2104 Hamburg 92, am 31. März

Viehöfer, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Simmerner Straße 9, 5411 Neuhäusel, am 27. März

Warm, Leo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Brucknerstraße 3/5, 7890 Waldshut-Tiengen 1, am 31. März

Weißberg, Kurt, aus Osterode, Bahnhofstraße 2, jetzt Bergstraße 4, 2320 Plön, am 30. März

Weisschnur, Meta, geb. Wiemer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Krefelder Straße 39, 4156 Willich, am 29. März

zum 81. Geburtstag

Bartels, Emmi, geb. Pokorra, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 39, 4670 Lünen, am 29. März

Beyer, Herbert, aus Tilsit, jetzt Ringstraße 17, 1000 Berlin 28, am 27. März

Borek, Therese, geb. Pukas, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelmshöhe 15, 4600 Dortmund 72, am 30. März

Buttgereit, Emil, aus Seehausen, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 30, 4791 Lichtenau, am 31. März

Chucholowski, Elisabeth, geb. Rose, aus Königsberg, Yorckstraße, jetzt zu erreichen über Herrn Bruno Geißler, Brandisstraße 5, 4784 Rüthen, am 29. März

Deyda, Ilse, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hohnbergweg 27, 6128 Höchst, am 27. März

Dronz, Helene, geb. Brodowski, aus Vierbrükken, Kreis Lyck, jetzt Drosselweg 4, 5882 Meinerzhagen, am 27. März

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Kinder-Sommerspaß in Dänemark – Liebe Kinder! Auch in diesem Jahr könnt ihr wieder zwei erlebnisreiche und erholsame Wochen mit vielen anderen Kindern gemeinsam in Dänemark verleben. Das Kinderlager für 9- bis 13jährige Jungen und Mädchen findet vom 6. bis 20. Juli in Blaavand an Dänemarks Nordseeküste statt. Weitere Informationen bei GJO e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/41 40 08 27.

Deutsch-Litauisches Jugendlager für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge vom 28. Juli bis 14. August im Memelland für 16- bis 22jährige Jungen und Mädchen. In der ersten Woche wird an Kriegsgräbern in Laugszargen, Matzicken, Pogegen und Ramutten gearbeitet. In der zweiten Woche steht eine interessante Spurensuche auf dem Programm. Die Lagergemeinschaft wird dabei die faszinierende Naturschönheit des Memellandes und der Kurischen Nehrung kennenlernen. Um die Genehmigung zu einer Exkursion in das nördliche Ostpreußen wird noch nachgesucht. Das Jugendlager nimmt in Heydekrug Quartier. Es wird mit je 15 Jugendlichen aus der Bundesrepublik Deutschland und aus Litauen besetzt. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 400 DM plus Visagebühren. Anmeldungen sofort an Hans Linke, Breslauer Platz 6, 4708 Kamen.

Deutsch-Litauisches Jugendseminar vom 16. bis 22. Juni in der Bundesrepublik für 16- bis 22jährige Jungen und Mädchen. Im Rahmen der sich entwickelnden Jugendbeziehungen zu Litauen und zum Deutschen Verein im Memelland führt die GJO im Jugendgästehaus in Himmighausen eine Seminarwoche durch, an der zwölf Jugendliche aus Memel teilnehmen werden. Im Mittelpunkt dieser Woche steht die Begegnung zwischen jungen Deutschen und jungen Litauern. Seminarthemen sind: „Das deutsch-litauische Verhältnis in Vergangenheit und Gegenwart" und „Schutz der Ostsee – eine Gemeinschaftsaufgabe der Anliegerstaaten". Es ist auch eine Tagesfahrt in das Zonenrandgebiet „Harz" mit einem Kurzaufenthalt in der DDR vorgesehen. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 80 DM erhoben. Anmeldungen bitte sofort an Hans Linke, Breslauer Platz 6, 4708 Kamen.

Deutschlandpolitisches Osterseminar – Es findet statt vom 8. bis 14. April in Bad Pyrmont. Im vergangenen Jahr hat sich die politische Lage nicht nur in der DDR, sondern ebenso in den östlichen Nachbarländern rasant verändert. Seit dem Sommer letzten Jahres haben wir zur litauischen Jugend im Memelland Kontakt. Wir wollen uns daher in diesem Seminar für 16- bis 22jährige zum einen mit dem Deutsch-Litauischen Verhältnis in Vergangenheit und Gegenwart auseinandersetzen. Weiteres Thema werden die Veränderungen in der DDR seit dem 9. November und vieles andere nach dem 18. März sein. Dazu gehört auch eine Fahrt an die innerdeutsche Grenze mit kurzem Aufenthalt in der DDR. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 80 DM. Anmeldungen an: GJO e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 24. März, **Heiligenbeil, Lötzen, Preußisch Eylau**, 15 Uhr, Frühlingsfest im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

So., 1. April, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Jahresausflug

Die Landesgruppe unternimmt am Sonnabend, 9. Juni, ihren Jahresausflug nach Schwerin; Abfahrt 7.30 Uhr ab ZOB/Hauptbahnhof, Rückkehr gegen 19 Uhr. In Schwerin Stadtbesichtigung und Mittagessen, Menü á 10 DM. Spaziergang am Schweriner See und im Museumsdorf, anschließend Kaffeetafel á 5 DM. Fahrtkosten 20 DM. Anmeldung bei Stanke, Telefon 0 41 09/90 14 und sofortige Überweisung auf Postgirokonto Nr. 284 013–205 (BLZ 200 100 25) bis zum 20. April (Kontoinhaber Günter Stanke). Gültiger Reisepaß erforderlich.

Tag der offenen Tür – Sonntag, 1. April, findet in der Zeit von 10 bis 18 Uhr im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36, ein Tag der offenen Tür statt. Alle Landsmannschaften laden zum Besuch ein. Für das leibliche Wohl gibt es Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen in der Caféteria im 1. Stock. Auch die Ostpreußenstube im 1. Stock ist geöffnet.

Nähkurs – Wer möchte unter Anleitung sein Ostpreußenkleid nähen? Neuer Kurs jeden Dienstag vom 3. April bis 29. Mai in der Näh- und Webstube, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36. Telefonische Anfragen bei Ilse Rischko, 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Eimsbüttel – Sonntag, 25. März, 16 Uhr, Zusammenkunft zum Frühlingsanfang im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, mit Kaffeestunde, Musik und einem Strauß bunter Frühlingsmelodien, dargeboten von Künstlern der Mosaikshow Hamburg.

Hamm-Horn – Sonnabend, 31. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest in den Räumen der Altentagesstätte Horn, am Gojenboom, neben dem U-Bahnhof Horner Rennbahn. Kaffee und Kuchen, Vorstellen der neuen Mitglieder, Überreichung der Elchschaufel-Nadel und Musik mit „Crazy Teddy". Zu dieser letzten Veranstaltung vor der Sommerpause sind auch Gäste herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 26. März, 18.30 Uhr, Heimatabend und Jahreshauptversammlung im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Freitag, 23. März, 15 Uhr, Jahresversammlung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, in unmittelbarer Nähe der U-Bahn-Haltestelle „Messehallen". Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 7. April, 15 Uhr, Frühjahrszusammenkunft – Ostern – Schmackoster... und Bingo-Spaß im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Anmeldungen an J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 93 62 31.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Donnerstag, 3. April, 19 Uhr, Filmvortrag über Ägypten in der Altentagesstätte Lorenzenweg 2 b, gegenüber dem Busbahnhof Billstedt. Gäste willkommen.

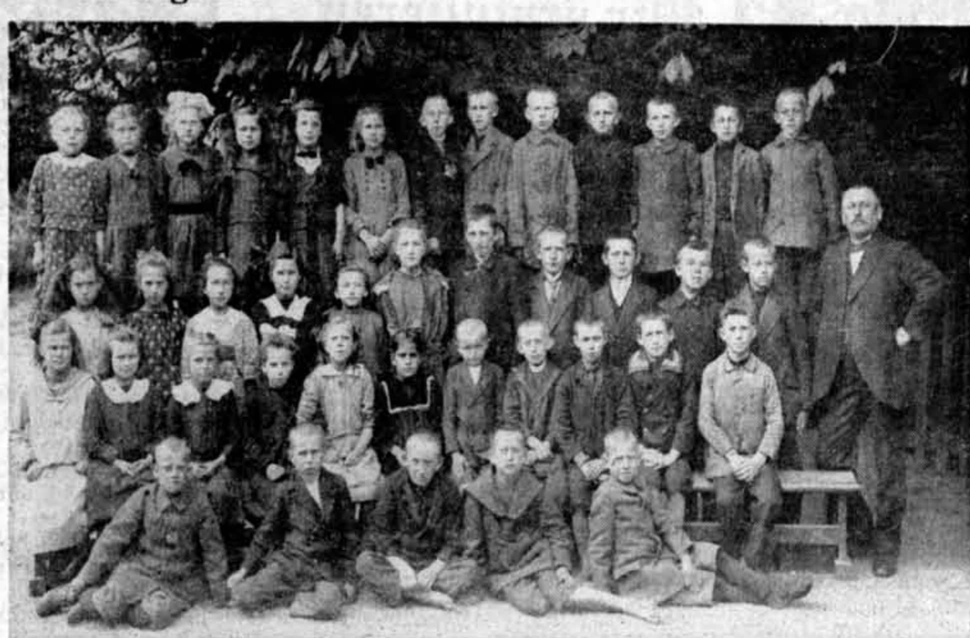
Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. April, 16 Uhr, Zusammenkunft im Condor e. V., Berner Heerweg 188.

Wandsbek – Donnerstag, 5. April, 17 Uhr, Quiz- und Spieleabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Dia-Vortrag – Sonnabend, 31. März, 16 Uhr, Farbdia-Vortrag von Dr. Veit Veltzke, Münster, über „Westpreußen im 19. Jahrhundert" im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36. Eintritt ist frei.

Erinnerungsfoto 795



Volksschule Göttkendorf – Man sieht es schon an der Kleidung der Kinder, daß diese Aufnahme vor langer Zeit entstand: Nach der Mitteilung unseres Lesers Edwin Jagodda vor siebzig Jahren. Das Bild zeigt nämlich die Schülerinnen und Schüler des Schuljahrs 1919/1920 der Volksschule Göttkendorf im Landkreis Allenstein. Erstaunlich ist, daß ihm noch viele Namen bekannt sind. Abgebildet sind folgende Mädchen, von links nach rechts: Barbara Urban, Franciska Urban, Grete Petrikowski, Maria Kuspiel, Krause (Kneffel), Hedwig Burdak, Frankenberg, Liesbeth Skowronski, Klapper, Neumann, Meta Wichert und viele Unbekannte. Jungen, von rechts: Grzeszek, Urban (Kaltfließ), Petrikowski, Eichmann, Kosarg, Robert Kolanowski, Burdak, Paul Orlowski, Paul Gerigk, Josef Dammen, Neumann (Kaltfließ), Barcz, Schwensfeier, Jagalla, Chabrowski, Sendrowski, Seidel, Belberg, Hugo Lbick, Bruno Kolanowski, Markowski, Paul Kornalewski, Johann Delberg, Josef Reisenberg, Skowronski und viele Unbekannte. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 795" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Donnerstag, 29. März, 19 Uhr, Dia-Vortrag von Ellen Prengel über „Eine Fahrt in das noch verbotene Königsberg über Tilsit und Labiau" im Deutschen Haus, Schlesiensaal. Der Eintritt ist frei.

Bremerhaven – Die diesjährige Jahreshauptversammlung mit anschließendem Fleck- und Klopse-Essen war wieder ein voller Erfolg. Weit über hundert Landsleute und Gäste hörten dem Jahresbericht (Rückblick und Vorschau) des 1. Vorsitzenden Heinrich Jachens aufmerksam zu. Auch gab man acht, was der Kassenbericht des Schatzmeisters Karl Pohlmann brachte und die Frauenleiterin in ihrem Jahresbericht zu sagen hatte. Herausragende Gäste waren Frau Hollweg aus Bremen, der BdV-Vorsitzende und Vorsitzende der Schlesier, Oskar Thomas, und Harry Szczutkowski als Vorsitzender der Pommern. Nach dem trockenen Stoff der Jahresberichte und den Grußworten der Gäste wurden Geschichten und Vertellkes über Fleck, Königsberger Klops und Bärenfang gebracht. Dann fing das große Essen an, wozu sich jeder seinen Teller und Löffel mitgebracht hatte. Alle lobten das schmackhafte Essen, daß von Ella Till und Werner Wedell liebevoll zubereitet war. Nach dem Essen spendierte die Kreisgruppe allen Anwesenden noch einen Bärenfang. Alle verabschiedeten sich satt, zufrieden und frohgelaunt, aber mit der Bitte, im nächsten Jahr die JHV wieder so zu gestalten.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Eckernförde – Freitag, 30. März, 17.30 Uhr, Zusammenkunft im Café Heldt mit Referat von Polizeiverkehrslehrer Jörg Schütz über „Das Verhalten im Straßenverkehr als Fußgänger" (mit Filmen).

Eutin – Vorsitzender Horst Mrongowius begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, insbesondere den stellvertretenden Landesvorsitzenden Walter Giese aus Schönwalde. Nach der Totenehrung verlas Siegfried Matern das Protokoll der vorjährigen Jahreshauptversammlung. Aus dem Jahresbericht ging dann hervor, daß die Gruppe ihre Aufgabe in jeder Weise erfüllt hat. Der Mitgliederbestand ist mit rund 200 konstant geblieben. Der folgende Bericht der Frauengruppe, von Hedwig Lehmann erstattet, bestätigte die Aktivität der Gruppe, die auch wieder viele Pakete an Landsleute in der Heimat geschickt hat. Der Kassenbericht vom stellvertretenden Kassenwart Alois Lehmann ließ erkennen, daß der Vorstand gut gewirtschaftet hat und die Gruppe auf einer gesunden finanziellen Grundlage steht. Der Kassenprüfer bestätigte diese Tatsache. Zu Beanstandungen gab es keinen Anlaß. Die beantragte Entlastung des Kassenwartes und des gesamten Vorstandes wurde einstimmig erteilt. Vor Durchführung der Wahlen übermittelte der stellvertretende Landesvorsitzende Walter Giese die Grüße der Landesgruppe und des Landesvorsitzenden. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß in Eutin eine so hervorragende aktive Gruppe bestehe und wünschte auch fernerhin erfolgreiche Arbeit. Im Namen der Landesgruppe nahm er die Ehrung von 15 langjährigen Mitgliedern vor. Johannes Schuster, Ingeborg Fromm und Gertrud Schläger erhielten für ihren aktiven Einsatz das silberne Verdienstabzeichen. Ehrenvorsitzender Albert Schippel leitete die Wahl. Nach einem Dank, der dem ganzen Vorstand galt und beifällig aufgenommen wurde, erfolgte die Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Horst Mrongowius. Für die aus Altersgründen ausscheidenden Ewald Krause als Obmann der Westpreußen wurde Herbert Neumann, und Albert Schippel als Pressewart Günter Tilsner gewählt. Die beiden gleichberechtigten Vorsitzenden Siegfried Matern und Walter Westphal sowie alle anderen Vorstandsmitgliedern wurden in ihrem Amt bestätigt. Die mit sachverständiger Unterstützung ausgearbeitete neue Satzung erläuterte Siegfried Matern. Sie fand ohne Aussprache einstimmige Annahme.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bad Bevensen – Kürzlich hielt die Gruppe Bad Bevensen ihre gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Vorsitzender Walter Stuhlemmer konnte zahlreiche Landsleute und Gäste begrüßen, darunter Bürgermeister Horst Eckert, den Vorsitzenden der Bezirksgruppe Lüneburg, Werner Hoffmann aus Uelzen. Nach der Totenehrung sprach der Vorsitzende zur politischen Lage. Anschließend verlas die Schriftführerin Hedwig Schikowski das Protokoll der vorjährigen Jahreshauptversammlung, das einstimmig gebilligt wurde. Danach gab die Kulturreferentin Hildegard Radde einen Rückblick auf die Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Dann gab die Kulturreferentin die Planung für die Veranstaltungen in diesem Jahr bekannt. Nun verlas Kassenwart Bruno Nötzel seinen Kassenbericht, der eine gute und gewissenhafte Kassenführung ergab. Den Kassenprüfungsbericht gab Adolf Maschlanka. Es wurde einstimmig Entlastung erteilt. Zu dem Punkt Verschiedenes wurde angeregt, jeden Monat einmal einen zwanglosen Kaffeenachmittag durchzuführen, mit dessen Vorbereitung Hedwig Schikowski beauftragt wurde. Bürgermeister Horst Eckert, der Bezirksgruppenvorsitzende Werner Hoffmann sowie der Kreisvorsitzende Wilhelm Hopp sprachen ihre Freude über die bevorstehende Wiedervereinigung aus, die auch von den Vertriebenen gewünscht und begrüßt werde. Der Bürgermeister vertrat den Standpunkt, daß alle zur Hilfeleistung aufgerufen seien und die Stadt auch bereit sei, eine Patenschaft im sozialen Bereich zu übernehmen. Die beiden Vorsitzenden der Bezirks- und der Kreisgruppe äußerten klar die Meinung aller, daß auch die Vertriebenen den Zusammenschluß der beiden deutschen Staaten besonders begrüßen, daß man aber darüber hinaus nicht vergessen dürfte, die eigenen Interessen auch weiterhin zu vertreten. Zum Abschluß des offiziellen Teils führte Jürgen Warnecke wunderschöne Farbdias von der Kurischen Nehrung vor, zu denen Hildegard Radde die Erklärungen gab. Der Dia-Vortrag wurde dankbar aufgenommen und mit viel Beifall bedacht.

Bezirksgruppe Braunschweig – Sonntag, 1. April, 11 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen der Bezirksgruppe im Intercity-Restaurant Braunschweig, Hauptbahnhof. Die Kreis- und Ortsgruppen der Bezirksgruppe erhalten eine direkte Einladung mit der Zahl ihrer Delegierten und der Tagesordnung. Der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Wilhelm von Gottberg, Mitglied des Bundesvorstands und des Fachausschusses Deutschlandpolitik der LO, wird ein Referat halten.

Bezirksgruppe Hannover – Sonnabend, 24. März, 10 Uhr, Jahreshauptversammlung im City-hotel im Bahnhof von Hannover.

Braunschweig – Mittwoch, 28. März, 17 Uhr, Monatsversammlung mit einem Dia-Vortag „Danzig" von Rudolf Krawczyk im Stadtparkrestaurant.

Dia-Vortrag ausverkauft

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum hatte zunächst angenommen, daß ohne Vorverkauf der Nachfrage für den Vortrag „Eine Radtour durchs nördliche Ostpreußen" am Dienstag, dem 27. März, auch Rechnung getragen werden könnte. Es hat sich jedoch ergeben, daß kurzfristig eine Platzreservierung über Vorverkauf unumgänglich wurde. Aufgrund der Nachfrage waren die Karten in wenigen Tagen vergriffen. An der Abendkasse stehen daher keine Karten mehr zur Verfügung. Weitere Veranstaltungen aus diesem Themenbereich sind aber für 1990 noch vorgesehen. **A. B.**

Cloppenburg – Sonnabend, 28. April, 16.30 Uhr, ostpreußische Großveranstaltung des Bezirks Weser/Ems in Oldenburg. Die Gruppe fährt mit einem Bus zu dieser Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft von LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig steht. Ort: Hotelrestaurant Harmonie, Dragonerstraße 59 in Oldenburg. Ab 20 Uhr Heimatabend mit festlichem Ausklang. Der Bus fährt um 14.30 Uhr vom Marktplatz. Anmeldungen nimmt entgegen Erika Link, Droste-Hülshoff-Straße 2 a, Cloppenburg, Telefon 0 44 71/34 39.

Hannover – Sonnabend, 7. April, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Saal Hannover des Hauptbahnhofs, gemeinsam mit der Frauengruppe. Nach den Tätigkeits- und Kassenberichten hält Rudi Meitsch einen Dia-Vortrag über seine letzten Reisen nach Nordostpreußen. Mitgliederausweise sind mitzubringen. Rückständige und fällige Beiträge können entrichtet werden, damit das Stimmrecht nicht entfällt.

Stade – Mittwoch, 28. März, 15 Uhr, Kegelgruppe II, Auskünfte bei W. Huntenburg, Telefon 36 50. – Montag, 2. April, 15.30 Uhr, Kegelgruppe I, Auskünfte bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62.

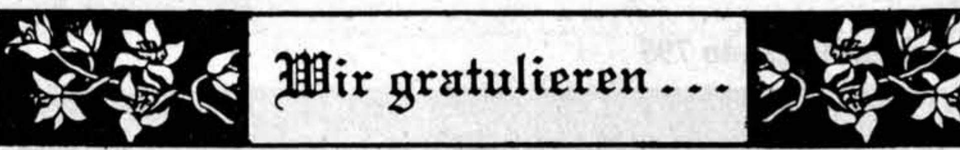
Quakenbrück – Sonnabend, 28. April, 14.30 Uhr, Busabfahrt von der Petruskirche in der Neustadt (Artlandstraße) zur Großveranstaltung in Oldenburg. Anmeldungen an Fredi Jost, Hasestraße 60, Telefon 0 54 31/35 17.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Gemäß § 9 der Satzung wird zur Landesdelegiertenversammlung 1990 in Gütersloh, Gaststätte Niemuth, Berliner Straße 230, am Sonnabend, 28. April, 10 Uhr, eingeladen. Tagesordnung: Berichte des Vorstands, Finanzbericht und Haushaltsabschluß 1989, Bericht der

Fortsetzung auf Seite 14



Fortsetzung von Seite 12

Dzierma, Fritz, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Apfelstieg 3, 2168 Drochtersen, am 25. März

Jäschke, Anna, geb. Sziede, aus Neuendorf, Kreis Wehlau, jetzt Alt Heerdt 30, 4000 Düsseldorf 11, am 28. März

Kiel, Lieselotte, geb. Teck, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 73, jetzt Kirchstraße 28, 4235 Schermbeck, am 30. März

Konopka, Helene, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt OT Habbelrath, Frechener Straße 53, 5020 Frechen, am 25. März

Krause, Grete, geb. Gilde, aus Ebenrode, jetzt Sauerampferweg 3, 2000 Hamburg 71, am 30. März

Landsmann, Elma, geb. Poweleit, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 26. März

Lengwenus, Frieda, geb. Juckel, aus Gründann, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 11, 6308 Butzbach, am 23. März

Potschka, Ella, geb. Lindemann, aus Rokitten (Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 6, 8210 Prien, am 25. März

Quodt, Hedwig, geb. Spriewald, aus Ortelsburg, jetzt Diedrichstraße 56, 5300 Bonn 2, am 26. März

Sausmikat, Margarete, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Wallenbergstraße 6, 1000 Berlin 31, am 31. März

Schulz, Erna, geb. Barnowski, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Osterberg 1a, Wohnung 41, 2300 Molfsee, am 25. März

Tartsch, Sabine, geb. Hardwig, aus Lötzen, jetzt Am Bischofskreuz 24, 7800 Freiburg, am 27. März

Turowski, Paul, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 6, 4750 Unna, am 26. März

Waschkewitz, Richard, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 55, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 28. März

Weidner, Olga, geb. Knieß, aus Nittken und Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Fruchsestraße 1, 5300 Bonn 2, am 28. März

Wiegratz, Käthe, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 31. März

Wilks, Grete, geb. Gurgsdies, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Hohenzollernstraße 43, 6600 Saarbrücken, am 31. März

Zeisig, Elfriede, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 12, 3433 Neu-Eichenberg, am 29. März

zum 80. Geburtstag

Balewski, Willy, aus Meizen, Kreis Osterode, jetzt 4018 Langenfeld-Bensrath, am 28. März

Bendich, Charlotte, geb. Schönbeck, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 9 und Ripkeimer Straße 13, jetzt Albert-Schweitzer-Allee 2, 3340 Wolfenbüttel, am 25. März

Berg, Gertrud, geb. Böttcher, aus Neuendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Am Riessel 17a, 3118 Bad Bevensen, am 29. März

Blask, Erwin, aus Schwiddern, Kreis Lötzen, jetzt Geiselsteinweg 28, 6000 Frankfurt/Main, am 20. März

Boenkost, Willi, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sudetenstraße 22, 2308 Preetz

Eichhorn, Frieda, geb. Sbresny, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Becherhöllstraße 11, 5420 Lahnstein, am 30. März

Friedländer, Frieda, aus Woitnicken, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 8, 6701 Neuhofen, am 30. März

Gorlo, Grete, geb. Smentek, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Petersbergstraße 4, 5650 Solingen 11, am 27. März

Gurgsdies, Anna, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Ansbacher Straße 8, 1000 Berlin 30, am 30. März

Haecker, Hans-Joachim, aus Lyck, jetzt Krasseltweg 3/4, 3000 Hannover 51, am 25. März

Herwig, Anne-Marie, geb. Pangritz, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Rathoffsweg 10, 4600 Dortmund 70, am 24. März

Joswig, Otto, aus Seebrücken, Kreis Lyck, und Kotten, Kreis Johannisburg, jetzt Kellermannsweg 67, 4630 Bochum 1, am 29. März

Jux, Heinrich, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Steinstraße 1, 4690 Herne 2, am 30. März

Kruschinski, Bruno, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Georg-Blume-Straße 11, 2000 Hamburg 74, am 25. März

Lindenblatt, Franz, aus Groß Lemkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Pirolweg 8, 5650 Solingen, am 26. März

Lutz, Gustav, aus Osterode, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 47, 3180 Wolfsburg 1, am 25. März

Masuch, Ernst, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Elisabethstraße 68, 2300 Kiel 14, am 26. März

Michalzik, Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 47, jetzt Schopenhauerstraße 8, 5650 Solingen 19, am 25. März

Müller, Ella, geb. Klimmeck, aus Lötzen, jetzt Polziner Straße 1, 2427 Malente, am 29. März

Petter, Franz, Oberamtsrat i. R., aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Rohrerhof 11, 5400 Koblenz, am 28. März

Pilliwoda, Elli, geb. Kukla, aus Daulen, Kreis Rosenberg, jetzt Alleestraße 199, 6623 Altenkessel, am 28. März

Ramminger, Lisbet, geb. Boettcher, aus Pillkallen, Boelckestraße 6, jetzt Schörstraße 24, 4150 Krefeld, am 21. März

Rutkowski, Frieda, geb. Daschkey, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Moorreeger Weg 39, 2082 Tornesch, am 26. März

Schmidt, Marta, geb. Weinert, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Anton-Heinen-Straße 43, 4740 Oelde, am 30. März

Skau, Hildegard, geb. Klemp, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Heinrich-Kopf-Straße 15, 4459 Neugnadenfeld, am 25. März

Sommer, Otto, aus Allenstein, Kleeberger Straße 34, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 32, 2400 Lübeck 1, am 25. März

Steinke, Elisabeth, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Dortmunder Straße 9, 5952 Attendorn, am 27. März

Stoyke, Wanda, aus Klein Lenkuk, Kreis Lötzen, jetzt Kahlacker 6, 4100 Duisburg 14, am 28. März

Teschner, Eduard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rostocker Straße 51, 2800 Bremen-Gröpelingen, am 31. März

Thiedmann, Gertrud, geb. Spieh, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Ahrbergstraße 1, 3000 Hannover 91, am 25. März

Weiduschat, Martha, geb. Hardt, aus Szezkehmen, Kreis Ebenrode, und Königsberg, jetzt Burchardstraße 1, 4400 Münster, am 25. März

Zibat, Richard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Redtenbacher Straße 16, 7500 Karlsruhe, am 30. März

zum 75. Geburtstag

Abt, Friederike, geb. Celustek, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Alter Markt 68, 3200 Hildesheim, am 29. März

Beyer, Gerda, geb. Hakelberg, aus Ebenrode, jetzt Schützenhofstraße 151, 2900 Oldenburg, am 30. März

Biallas, Martha, geb. Kalisch, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Auf der Au 8, 5411 Arzbach, am 30. März

Biernatzki, Elisabeth, geb. Lingnau, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Westendstraße 6, 7555 Bietigheim, am 28. März

Briese, Gerhard, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Dorfstraße 2, 2164 Heinbockel, am 23. März

Eberhardt, Charlotte, geb. Strahl, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt In den Weinbergen 16, 7000 Stuttgart 40, am 26. März

Feix, Lieselotte, geb. Krause, aus Heiligenbeil, Braunsberger Straße 21, jetzt Resselweg 18, 2400 Lübeck, am 31. März

Gilde, Ruth, geb. Lepenies, aus Leibgarten, Kreis Ebenrode, jetzt Löwenfelder Straße 3, 4274 Kirchgellern, am 28. März

Golko, Emanuel, aus Gut Winterau, Kreis Sensburg, jetzt Boxgraben 129, 5100 Aachen, am 26. März

Grabosch, Gertrud, geb. Fischer, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pölitzer Weg 21a, 2060 Bad Oldesloe, am 28. März

Herholz, Erna, geb. Kabbert, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Im Siedlergarten 12, 4150 Krefeld 1, am 27. März

Koitka, Martha, geb. Bergmann, aus Warkallen, Kreis Allenstein, jetzt Vormarkt 41, 8223 Trostberg, am 25. März

Kubbutat, Lisbeth, geb. Losch, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 69, jetzt Von-Plüschow-Straße 17, 8072 Manching, am 27. März

Lerps, Edith, aus Ortelsburg, jetzt Richard-Wagner-Straße 6, 8900 Augsburg 21, am 22. März

Lieck, Otto, aus Grasmark, Kreis Bartenstein, jetzt Dorfstraße 126, 2211 Kremperheide, am 26. März

Liedke, Margarete, geb. Jeschonnek, aus Sumken, Kreis Johannisburg, und Lyck, jetzt Kurze Straße 6, 2851 Langen, am 10. März

Loseries, Elly, geb. Mejer, aus Fuchshöhe, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hinsbeek Büschen 21, 4054 Nettetal 1, am 28. März

Mascherrek, Gertrud, geb. Dorka, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Allee 48, 4100 Duisburg, am 29. März

Matheus, Ernst, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schanzäckerstraße 41, 8500 Nürnberg 70, am 28. März

Meyhöfer, Frieda, geb. Reiner, aus Sassenhöhe, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Werner-Höchstädt-Straße 28, 3163 Sehnde 1, am 29. März

Müller, Rosa, geb. Klein, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Marienallee 44, 2390 Flensburg, am 26. März

Napierski, Karl, aus Neidenburg, Am Markt, jetzt Wienstraße 22, 6050 Offenbach, am 26. März

Oltersdorf, Erich, aus Königsberg, jetzt Südstraße 69, 4400 Münster, am 28. März

Pauli, Ernst, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße 2, jetzt Blumenstraße 5, 5788 Winterberg 3, am 20. März

Roese, Frieda, geb. Mehl, aus Gumbinnen, Moltkestraße 14, jetzt Nordstraße 68, 4020 Mettmann, am 30. März

Schellhammer, Ruth, geb. Groß, aus Jurgaitschen, Kreis Tilsit, jetzt Breslauer Straße 16, 8420 Kelheim, am 26. März

Schmidt, Ursula, geb. Meyer, aus Lötzen, jetzt Gilgenmatten 14, 7800 Freiburg, am 27. März

Schützek, Frieda, geb. Kolodzey, aus Schrötersau, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Siedlung 7, 4994 Preußisch Oldendorf-Hedem, am 27. März

Soboll, Martha, geb. Skiendziel, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 66, 2386 Fahrdorf, am 8. März

Stangenberg, Paul, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Haus 22, 5439 Bretthausen, am 23. März

Stelter, Walter, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Mainzer Straße 17, 6531 Rheindiebach, am 25. Februar

Steppat, Jutta, geb. Lubinski, aus Angerburg, Lyck und Lötzen, jetzt Weilerstraße 25, 8975 Fischen, am 30. März

Störmer, Paul, aus Rastenburg, jetzt Leonhardtstraße 10, 1000 Berlin 19, am 17. März

Striewski, Waltraud, geb. Sypitzki, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Zedeliusstraße 34, 2940 Wilhelmshaven, am 19. Februar

Tanski, Fritz, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Buschkrugallee 225, 1000 Berlin 47, am 20. Februar

Tauber, Martha, geb. Gedaschke, aus Neuhof-Sandlauken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Austraße 7, 7915 Elchingen, am 21. Februar

Tiedtke, Gertrud, geb. Witt, aus Kaukehmen, Kreis Elchniederung, jetzt Fehrsstraße 22, 2210 Itzehoe, am 23. März

Ting, Adolf, aus Widitten, Kreis Labiau, jetzt Königsberger Straße 21, 2822 Schwanewede 1, am 19. März

Trawny, Martha, geb. Symelka, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Donatusstraße 43, 4047 Dormagen 11, am 8. März

Unger, Wilhelm, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Mannheimer Straße 99, 6000 Frankfurt/Main 1, am 5. Februar

Viehöfer, Elfriede, geb. Royla, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Gansstraße 14, 4100 Duisburg 12, am 20. Februar

Vollhardt, Alfred, aus Klein Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Heidesiedlung 35, 2340 Kappeln-Kopperby, am 3. März

Waering, Edith, geb. Stigge, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Borstelweg 24, 3074 Steyerberg, am 25. Februar

Wälfer, Herta, geb. Ernst, aus Gumbinnen, Schützenstraße 8 und Moltkestraße 8, jetzt Walkmühlenberg 5, 6348 Herborn 2, am 6. März

Warda, Charlotte, geb. Nilewski, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurze Kampstraße 11, 3000 Hannover 51, am 7. März

Wedemeyer, Charlotte, geb. Pokern, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Döhrbruch 17, 3000 Hannover 71, am 20. Februar

Weeske, Waltraut, geb. Amelong, aus Lyck, jetzt Salinenstraße 21/A2, 8730 Bad Kissingen, am 29. März

Weigelt, Elsa, geb. Nicolaus, aus Königsberg, jetzt Königsberger Straße 51, 3100 Celle, am 27. März

Weil, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 1a, 3300 Braunschweig, am 14. März

Westphal, Käte, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Kettenstraße 6, 4100 Duisburg 1, am 16. März

Winkler, Lieselotte, geb. Funk, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Bundesplatz 5, 1000 Berlin 31, am 22. Februar

Wischnewski, Max, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gutjahrstraße 21, 5828 Ennepetal 14, am 21. März

Wittke, Siegfried, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Eisenbahnstraße 116, 4050 Mönchengladbach 2, am 19. März

Wohlgemuth, Heinz, aus Tilsit, jetzt Oraniendamm 11, 1000 Berlin 28, am 22. März

Wunderlich, Willi, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Herfa, Am Trenkgarten 1, 6432 Heringen, am 25. März

Zander, Lisbeth, geb. Ernst, aus Gumbinnen, Schützenstraße 8, jetzt Gänseweide 22, 6348 Herborn 2, am 6. März

Zeise, Ernst, aus Königsberg-Rosenau, Rosenauer Straße 45a, jetzt Alfred-Brehm-Straße 72, 5110 Alsdorf, am 1. März

Ziemek, Mathilde, aus Binien, Kreis Lyck, jetzt Görressstraße 23, 1000 Berlin 41, am 20. Februar

Zink, Frieda, geb. Lobien, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gymnasiumstraße 81, 7530 Pforzheim, am 19. März

Zöllmer, Martha, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 15, 2083 Halstenbek, am 22. Februar

zur goldenen Hochzeit

Donde, Hans und Frau Christel, geb. Tidtke, aus Medenau, Kreis Samland, jetzt Aumunder Heerweg 13, 2820 Bremen 70, am 23. März

Gnoycke, Werner und Frau Hedwig, aus Elbing, jetzt August-Bebel-Straße 100c, 2050 Hamburg 80, am 25. März

Kirstein, Richard und Frau Charlotte, geb. Krause, aus Salwarschinen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Am Sportfeld 16, 5093 Burscheid, am 24. März

Klein, Kurt und Frau Helene, geb. Sablotny, aus Hirschberg, Kreis Osterode, und Osterode, Ritterstraße 22, jetzt Bollweg 37, 4971 Huellhordt 2, am 28. März

Rottmann, Helmut und Frau Margarete, geb. Erwin, aus Wuttrinen, Kreis Allenstein, und Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Heeper Straße 266, 4800 Bielefeld 1, am 26. März

Schoeler, Emil und Frau Eleonora, geb. Böhm, aus Willkischken, Kreis Tilsit, jetzt Kamperstraße 35, 4000 Düsseldorf, am 30. März

Tamm, Fritz und Frau Elly, geb. Hinz, aus Wehlau, Freiheit 1b, jetzt Fliederstraße 5, 5276 Wiehl, am 23. März

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 13

Kassenprüfer und Entlastung des Vorstands, Haushalt 1990 und Beitragsfestsetzung, Sonstiges.

Bielefeld – Montag, 2. April, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55; zu erreichen mit Bus 25 bis „Gerhart-Hauptmann-Straße". – Dienstag, 3. April, 16.30 Uhr, Zusammenkunft der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt zu ihrer monatlichen Gesprächsrunde in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19.

Düsseldorf – Dienstag, 3. April, 9 Uhr, Abfahrt von der Ludwig-Erhard-Allee zur Deutschen Welle nach Köln; Fahrpreis 45 DM. Anmeldungen umgehend an Heinz Hintze, Telefon 02 11/33 40 97.

Herford – Dienstag, 3. April, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Stadt Berlin.

Lüdenscheid – Freitag, 30. März, 19 Uhr, Dia-Vortrag im Gemeindezentrum der Erlöserkirche, Kirchplatz, über das nördliche Ostpreußen. Referentin Gertrud Konrad, Hamm, führt Bilder aus Memel, Tilsit, Königsberg und der Kurischen Nehrung vor, aufgenommen Frühjahr/Sommer 1989. – Zur Jahreshauptversammlung im Gemeindezentrum St. Joseph und Medardus konnte Vorsitzender Mayer ein volles Haus begrüßen. Mit Stolz konnte er auf die vielfältigen Veranstaltungen hinweisen. Des weiteren erwähnte er die Bemühungen der Landsmannschaften um ein Haus des Deutschen Ostens. In Aussicht steht eine alte Villa, welche nach der Renovierung durch die Stadt Lüdenscheid den Landsmannschaften zur Verfügung gestellt werden soll. Nach der Totenehrung, den Ehrungen langjähriger Mitglieder, den Tätigkeitsberichten, dem Kassen- und Kassenprüfungsbericht wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Ehrenvorsitzender Curt Albrecht als Wahlleiter, selbst 20 Jahre Vorsitzender, dankte dem Vorstand für die hervorragend geleistete Arbeit. Im Besonderen hob er die Verdienste von Dieter Mayer hervor. Neben der Tätigkeit als Vorsitzender übt er außerdem das Amt des Bezirksreferenten der Landesgruppe und als Beisitzer des Vertriebenen-Beirates auf Stadt- und Kreisebene aus. Ehrenvorsitzender Albrecht leitete dann die Neuwahl: 1. Vorsitzender Dieter Mayer, 2. Vorsitzender Ernst Regge, 1. Schriftführer Jutta Scholz, 2. Schriftführer Otto Schirmer, 1. Kassenwart Gerhard Ramminger, 2. Kassenwart Martha Kurreck, Kulturwart Gertraud Kuczina, Beisitzer Helmut Biallas, Manfred Michalzik, Heinz Gang, Katharina Artschwager, Gertrud Graeve und Siegfried Hanneberg. Herta Mann, 18 Jahre 1. Schriftführerin und 9 Jahre 2. Schriftführerin, schied aus dem Vorstand aus. Als Dank überreichte ihr Vorsitzender Mayer ein Blumenarrangement. Nach Ablauf der Tagesordnung kam der gemütliche Teil mit Grützwurst und Wurstsuppe. Lm. Josef Klafki hatte sie hervorragend zubereitet.

Neuss – Freitag, 23. März, 19.30 Uhr, Ostdeutscher Mundart-Abend in Verbindung mit den drei anderen Landsmannschaften in Neuss, Stadtbücherei, Neumarkt. Dazu sind alle Landsleute, Freunde und Interessierte herzlich eingeladen.

Viersen – Sonnabend, 24. März, 18.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Ostdeutschen Heimatstube, Wilhelmstraße 12, mit Neuwahl des Vorstandes und Grützwurstessen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Sonnabend, 24. März, 15 Uhr, Treffen der Memelländer zum Frühlingsanfang im Haus Dornbusch, Clubraum III, Eschersheimer Landstraße 248. – Dienstag, 3. April, 14 bis 18 Uhr, Spielnachmittag im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248.

Kassel – Dienstag, 3. April, 16 Uhr, heimatliches Treffen im Clubraum Hermania, Strutbachweg 3; zu erreichen mit Linien 1 und 5 bis „Hauptfriedhof". Ab 17 Uhr, Vortrag von Hugo Rasmus über das Thema „Vom Vermächtnis der Heimat".

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Worms – Sonntag, 25. März, 10 Uhr, Delegiertenversammlung im Festhaus mit Vortrag „Ostpreußen und seine polnischen Nachbarn" von Wilhelm von der Trenck.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Heidelberg – Sonntag, 25. März, 15 Uhr, zweiter Teil des Reiseberichts mit Dias von Theo Wolf über „Eindrücke aus Südafrika – Südafrika ist anders" im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63. Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Schwäbisch Hall – Sonnabend, 7. April, 18.30 Uhr, Gründungsversammlung in der Stadiongaststätte, Neue Reifensteige 41. Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Landesgruppe Bayern

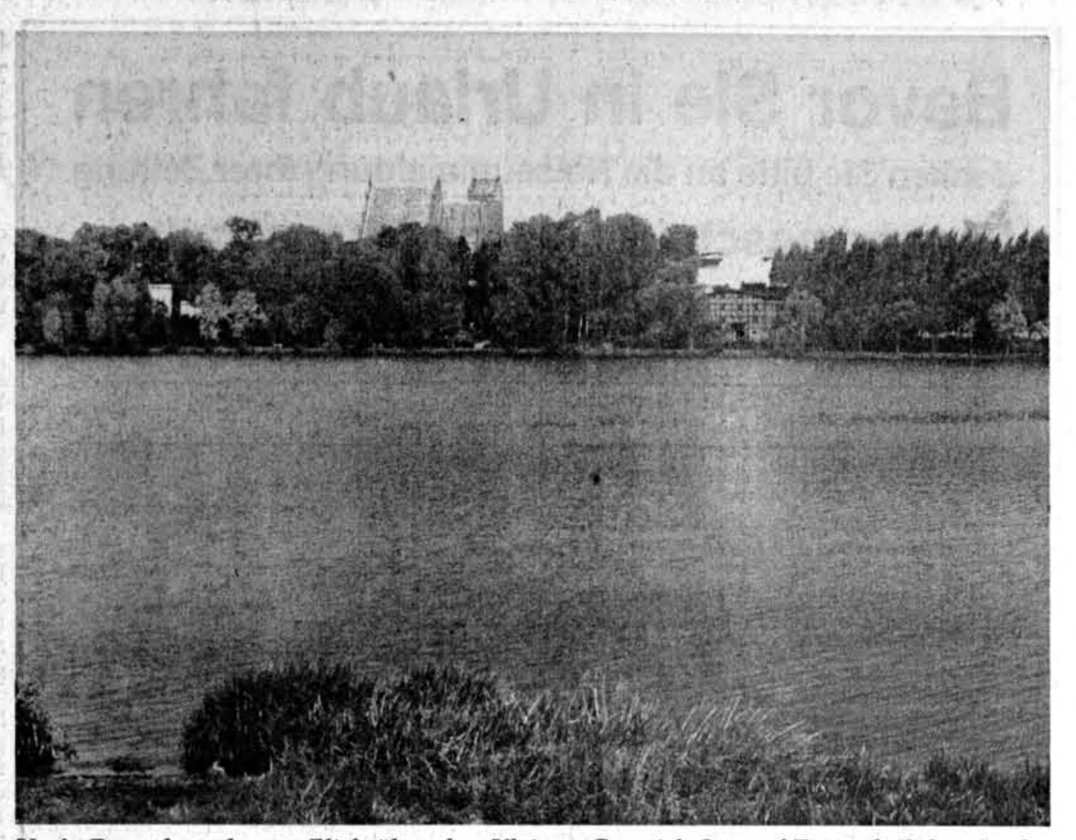
Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 24. März, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Sonnabend, 24. März, 18 Uhr, Kegeln in Grubers Einkehr, Gögginger Straße 39.

Ingolstadt – Sonntag, 1. April, Dia-Vortrag von Irma Danowski über ihren „Besuch in Königsberg 1989" im Restaurant Dampflok, Hauptbahnhof. Mitglieder und Freunde sind herzlich willkommen.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Kreis Rosenberg heute: Blick über den Kleinen Geserich-See auf Deutsch Eylau. In der Bildmitte lugt die 1318 erbaute Ordenskirche hervor. Foto Still

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Tel. (05 11) 49 60 485, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Termine – In diesem Jahr finden folgende Heimattreffen statt: Schippenbeiler Patenschaftstreffen vom 11. bis 13. Mai in Lägerdorf/Holstein, Festhalle. Regionaltreffen Süd und Patenschaftstreffen Bartenstein vom 24. bis 27. Mai in Bartenstein/Württ., Festhalle. Treffen der Kirchengemeinden Schönbruch und Klingenberg vom 25. bis 26. August in Celle, Hotel Schaperkrug Bundesstraße 214. Hauptkreistreffen vom 29. bis 30. September in der Patenstadt Nienburg, Hotel Weserschlößchen. Wir haben damit 45 Jahre nach der Vertreibung gute Gelegenheiten des Wiedersehens. Die Ereignisse der letzten Wochen und Monate zeigen aber auch, daß mit den osteuropäischen Veränderungen uns die Heimat wieder erheblich näher gerückt ist. Es kann damit nicht ausgeschlossen werden, daß unser Selbstbestimmungsrecht bald in einer Volksabstimmung gefordert wird. Unsere Landsmannschaft hat einen deutschlandpolitischen Arbeitskreis gebildet und wir sollten hier auch unsere Mitarbeit signalisieren und unsere Treffen nutzen, darüber zu sprechen und auch auf Kreisebene einen solchen Arbeitskreis etablieren. Wer hier mitwirken will, der möge dies kurz schriftlich oder telefonisch bekanntgeben. Von dem Bekenntnis zur Wiedervereinigung Deutschlands in allen seinen Teilen sollten wir uns nicht abbringen lassen. Unsere Verfassung (Grundgesetz) sollte uns weiterhin Auftrag und Richtschnur und unser Selbstbestimmungrecht teuer sein.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Tel. (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover

Kirchspiel Heinrichswalde – Das 4. Kirchspieltreffen der früheren Bewohner des Kirchspiels Heinrichswalde findet von Freitag, 20. April, bis Sonntag, 22. April, statt. Wie seit sechs Jahren in Steinhude am Meer, etwa 40 km westlich von Hannover. In den „Strandterrassen" wollen wir fröhliche Stunden im Kreise alter und neuer Freunde aus der Heimat verleben und mal wieder so richtig „plachandern". Selbstverständlich sind auch die nicht aus der Elchniederung stammenden Personen und die nach dem Krieg geborenen Nachfahren von Elchniederungern herzlich willkommen. Sie alle gehören zu der großen „Elchniederunger-Familie". Durch die politischen Veränderungen in der DDR erwarten wir viele Landsleute von dort, die bisher noch zu keinem Treffen haben kommen können. Rund 1500 Einladungen mit Programm und Anmeldeformular sind an die Landsleute dieses Kirchspieles, die in der Kartei erfaßt sind, vor einiger Zeit herausgegangen. Wer noch keine Einladung erhalten hat, möge dies umgehend der Kreisgemeinschaft mitteilen. Ich hoffe, daß sich alle Landsleute, die an diesem Treffen teilnehmen wollen, vor dem Treffen bei der Kreisgemeinschaft melden, damit sie in der umfangreichen Teilnehmerliste, die jeder Teilnehmer erhält, aufgenommen werden können. Das Treffen wird am Sonntag, 22. April, mit der Feier der Goldenen und Diamantenen Konfirmation in der ev. Kirche in Steinhude beendet. Zur Vorbereitung der diesbezüglichen Urkunden wollen sich bitte alle Teilnehmer, die bis zum Jahr 1940 einschließlich konfirmiert sind, melden. Zum Kirchspiel Heinrichswalde gehören die Gemeinden: Adlig Linkuhnen, Amtal (Baltruscheiten H.), Anmut (Klubinn), Argendorf (Argelothen), Bürgerhuben, Deschen (Neu Descherin), Grünbaum, Grüneberg, Heideckshof (Skirbst), Heinrichswalde, Hohensprindt (Augustlauken), Klemenswalde, Köllmisch Linkuhnen, Lehmbruch, Lindental (Sandfluß), Neulinkuhnen (Palinkuhnen), Neusorge H., Streulage (Dittballen), Thomaten, Urbansprind (Noragehlen).

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Martin Krenz †. Unser Landsmann Martin Krenz ist in Sonthofen/Allgäu verstorben. Zu früh, er wurde nur 62 Jahre alt. Er war nicht vielen persönlich bekannt, aber sehr viele kannten ihn durch seine Arbeit für die Kreisgemeinschaft und speziell für das Kirchspiel Bladiau. Wer war Martin Krenz? Er wurde in Heiligenbeil 1928 geboren, lernte und arbeitete bei der Familie von Schichau auf dem Rittergut Pottlitten und hat in späteren Jahren sehr viel gebastelt, gebaut, ja künstlerisch gearbeitet. Aus seiner Verbundenheit zur Familie von Schichau baute Martin Krenz den Gutshof nach. Auf einer Platte von 1,50 m x 1,50 m errichtete er alle Gebäude und Anlagen mit Kutschwagen und Ackergerät. Beim Kreistreffen 1990 werden wir wahrscheinlich das Modell im Museum sehen können. Martin Krenz schuf auch das sehenswerte Modell der Bladiauer Kirche. Man konnte sie schon in Burgdorf bewundern, speziell anläßlich der goldenen Konfirmation der Bladi-auer in der Pankratiuskirche zu Burgdorf. Und ein drittes Projekt baute Martin Krenz mit Liebe und Ausdauer originalgetreu nach, den Gutshof Klein-Rödersdorf a. d. Jarft. 25 Einzelmodelle wurden gefertigt, einschließlich der Schule dann zu einem Komplex zusammengeführt. Als Vorlage dienten nur wenige alte Fotografien des Gutes. In Oberstdorf wurde diese Arbeit 1989 zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgeführt. 1990 soll das Werk auch den Landsleuten in Burgdorf gezeigt werden. Wir verneigen uns vor der Arbeit von Martin Krenz und wir danken ihm für die Heimattreue. Am 6. Februar fand die Trauerfeier in Sonthofen statt. In Lindau wurde er begraben. Er wird in seinen Werken weiterleben.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Heimatgruppe Teutonen in Osnabrück – Liebe Insterburger! Am 7. April treffen sich wieder die Insterburger-Teutonen zu einem gemütlichen Nachmittag in Osnabrück im Kolpingaus. Einlaß ab 14 Uhr. Ein Dia-Vortrag Insterburg 1989 ist ebenfalls eingeplant. Über eine rege Teilnahme würden wir uns sehr freuen.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Heimatbrief 1990 – Der Heimatbrief 1990 wird jetzt an alle in der Johannisburger Heimatkartei aufgeführten Landsleute versandt. Wer den Heimatbrief bis Ende März nicht erhalten hat, muß sich an Eva Klischewski, Haynstraße 34, 2000 Hamburg 20, wenden. Gleichzeitig ist dabei die genaue Anschrift mitzuteilen, damit die nächsten Heimatbriefe an die neue Anschrift geschickt werden können. Jedem Heimatbrief liegt eine Zahlkarte bei. Bitte, liebe Landsleute, denken Sie daran, daß Sie möglichst gleich nach dem Erhalt des Heimatbriefes überweisen. Dafür wären wir Ihnen außerordentlich dankbar. Beachten Sie bitte die wichtigen und neuen Hinweise im Heimatbrief bezüglich der Buchbestellung und der Einreichung von Fotos und Dokumenten! Lm. Gerhard Bosk muß wegen der immer umfangreicheren Arbeit etwas entlastet werden.

Großrosen – Das große Treffen der Kirchspielgemeinschaft Großrosen findet am 1. Pfingsttag, 3. Juni, wieder in Holzwickede statt. Wer Quartierwünsche hat, bitte bei Friedel Skopnik, Am Busch 6, 4755 Holzwickede, Telefon 0 23 01/35 35 anmelden.

Das Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Johannisburg in Hannover findet abweichend von der bisherigen Regelung am Sonntag, 10. Juni, im Queenshotel in Hannover, Tiergartenstraße, statt. Dieses Treffen ist verbunden mit der Ostpreußenwoche der Bezirksgruppe Hannover.

Verschoben – Das für den 26./27. Mai vorgesehene Treffen der Beauftragten für die Orts- und Schultreffen der einzelnen Gemeinden muß wegen Terminschwierigkeiten verschoben werden. Ein neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Nassengärter Treffen – Steinschule und Nassengärter-Mittelschule: Ab 1945 wurden Nachbarn, Klassenkameraden und Freunde auseinandergerissen. Seit sechzehn Jahren besteht nun diese Gemeinschaft und erfreut sich ihres Wiedersehens. Einige verlassen uns, aber auch neue (alte) Gesichter gesellen sich dazu. Es treffen sich in diesem Jahr die Schüler der Steinschule und der Nassengärter-Mittelschule sowie der Kreis der Ehemaligen am Sonnabend/Sonntag, 28./29. April, in Delmenhorst. Anreise am 28. April, Begrüßung 14 Uhr; Abreise am 29. April, Veranstaltungslokal: Hotel Thomsen, Bremer Straße 186 b, 2870 Delmenhorst. Zimmerbestellungen an folgende Adresse: Ruth Töppel, Richard-Wagner-Straße 6, 7835 Teningen.

Ponarther-Mittelschule – Sonnabend/Sonntag, 19./20. Mai, findet in Ansbach das Jahrestreffen der Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr. statt, das in diesem Jahr dem Gedenken Herzog Albrechts gewidmet ist, der dort im Mai 1490 geboren wurde. Unabhängig von unserem eigenen Jahrestreffen im Oktober wollen wir auch diese Zusammenkunft nutzen, uns einmal mehr zu treffen. Insbesondere die in Süddeutschland Wohnenden sollten die Gelegenheit ergreifen, das Wochenende für eine Begegnung einzuplanen. Für einen Zimmernachweis bei Übernachtung steht das Verkehrsamt Ansbach, Rathaus, Martin-Luther-Platz 1, Telefon 09 81/5 12 43, zur Verfügung. Um entsprechende Plätze für die Veranstaltungen reservieren zu lassen, bitte ich um Benachrichtigung bis zum 1. Mai. Horst Glaß, Hörder Straße 55, Telefon 02 31/25 52 18, 4600 Dortmund 12.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Sonnabend, 28. April, bis Dienstag, 1. Mai, nach 6930 Eberbach/Neckar ein. Trefflokal ist der große Saal im Kurhaus, Friedrich-Ebert-Straße/Leopoldsplatz. Übernachtungen/Frühstück werden durch die dortige Kurverwaltung, Telefon 0 62 71/48 99, Kellereistraße 32–34, vermittelt. Das Treffen beginnt am 28. April, 15 Uhr, mit einer Kaffeetafel. Alle Mittag- und Abendessen nehmen wir gemeinsam ein. Näheres zum Programm im Rundbrief 1/90. – Die Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr. lädt alle Königsberger anläßlich des 500. Geburtstags von Herzog Albrecht von Preußen Sonnabend/Sonntag, 19./20. Mai, in seine Geburtsstadt Ansbach ein. Den Höhepunkt bildet am Sonntag ein großer Festakt im Onoldia-Saal in der Nürnberger Straße. Für den Zimmernachweis steht das dortige Verkehrsamt, Telefon 09 81/5 12 43, Rathaus, Martin-Luther-Platz 1, zur Verfügung. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Patenschaftsträger Kreis Minden-Lübbecke – Es ist bereits seit Jahren zur Tradition geworden, daß ein jährliches Gespräch zwischen dem Oberkreisdirektor des Patenkreises und dem Kreisvertreter stattfindet. In den vergangenen Jahren hat der Oberkreisdirektor immer für alle Belange der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) ein offenes Ohr gehabt. Anstehende Fragen wurden immer zur vollsten Zufriedenheit geklärt. In diesem Jahr findet dieses Gespräch zwischen dem Oberkreisdirektor Dr. Rolf Momburg und dem Kreisvertreter Fritz Löbert in der ersten April-Woche statt. Die für den im letzten Jahr verstorbenen stellvertretenden Kreisvertreter Herbert Ziesmann neugewählte Nachfolgerin, Dr. Bärbel Beutner, wird an diesem Gespräch ebenfalls teilnehmen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Die Jugendbetreuung unserer jungen Lycker wurde in jüngere Hände gelegt. Für die Jugendarbeit ist nun zuständig Lars Nilson, Kopenhagenstraße 18, 3400 Göttingen. Zum Kennenlernen bietet sich das Hauptkreistreffen in Hagen am 25. und 26. August an. Wer irgendwelche Fragen hat, die die Jugendarbeit betreffen, der wende sich bitte an ihn. Die Schloßberger Jugendgruppe führt in diesem Jahr eine Sommerfreizeit vom 15. bis 29. Juli für Jungen und Mädchen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren durch. Es findet in Wingst/Niedersachsen statt. Der Ort liegt zwischen Stade und Cuxhaven, unweit der Elbe. Wer Lust hat, daran teilzunehmen und mehr darüber wissen möchte, wende sich bitte an Lars Nilson. Auch wird empfohlen, die Angebote der GJO in Anspruch zu nehmen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Tel. (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

August Sontowski †. August Sontowski, geboren am 19. August 1903, ist nach langer, schwerer Krankheit in Gelsenkirchen verstorben. Bis 1945 bewirtschaftete er einen Bauernhof in Ostfließ. Nach der Vertreibung kam August Sontowski mit seiner Familie nach Lüneburg, wo er durch mühsame Arbeit wieder eine kleine Landwirtschaft erwarb. Doch als sich die Bewirtschaftung des Hofes nicht mehr rentierte, zog er in das Ruhrgebiet. Erst nach Essen, dann nach Gelsenkirchen, um hier eine neue Existenz aufzubauen. Dieser Entschluß, verbunden mit seinem Unternehmungsgeist, wurden durch Erfolg gekrönt. Bis 1970 war August Sontowski Vertrauensmann der Gemeinde Ostfließ.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen Süd – Auf das Regionalkreistreffen Süd am 1. April in München-Freimann, Eisenbahner-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, gemeinsam mit dem Kreis Ebenrode, wird nochmals hingewiesen und um rege Beteiligung gebeten. Das Trefflokal ist um 9.30 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt mit einer Andacht von Professor Werner Frommberger, anschließend Festansprache. Nachmittags wird Ursula Gehm, geb. Geisendorf, die Vorsitzende der Schloßberger Friedrich-Wilhelm-Schülergemeinschaft, Dias von ihrer Reise nach Schloßberg und Haselberg im April 1989 zeigen. Wir freuen uns auf das Wiedersehen in München.

Goldene Konfirmation – Erstmals wird in diesem Jahr während des Hauptkreistreffens am 10. Juni in der St. Marienkirche in Winsen eine Goldene Konfirmationsfeier für Landsleute aus dem Kreis Schloßberg stattfinden, die 1940 und früher konfirmiert wurden und noch nicht an einer Goldenen Konfirmation teilgenommen haben. Die goldenen Konfirmanden werden gebeten, sich mit ihren Angehörigen um 9 Uhr im Gemeindehaus von St. Marien einzufinden. Hier erfolgt ein Einführungsgespräch und die Orientierung über den Ablauf des Gottesdienstes. Um eine Übersicht der Goldenen Konfirmation zu haben, bittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen/Luhe, um Anmeldungen bis zum 30. April 1990.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schurmann-Straße 41

Treffen der Schülergemeinschaft Oberschule Sensburg – Die Treffen der Schülergemeinschaft finden alljährlich zu Beginn des Monats Mai und nun schon seit Jahren in Willingen/Upland statt. So soll es auch 1990 sein. Dem 31. Rundbrief, den der Sprecher der Gemeinschaft, Dr. Klaus Balzer, Weilburger Straße 18, 6294 Weinbach 1, zusammengestellt hat, können wir folgende Hinweise entnehmen. „Ich lade hiermit im Namen unserer Schülergemeinschaft zu unserem Treffen 1990 in Willingen/Upland vom 4. bis 6. Mai in das Hotel Waldecker Hof, Telefon 0 56 32/6 93 66, ein. Vorzeitiger An- und späterer Abreise sind wie stets keine Grenzen gesetzt. Der Ablauf ist wie immer vorgesehen. Der „offizielle" Abend diesmal wieder am Sonnabend, 5. Mai. An dieser Stelle ist der erneute Hinweis darauf angebracht, daß man vielleicht Mitschüler, die in der Nähe wohnen, mitnehmen kann, wenn man mit dem Auto fährt. Es ist aber wohl auch angebracht, die Hoffnung anzusprechen, daß unsere Gemeinschaft in den kommenden Jahren noch etwas belebt werden kann durch ehemalige Schulkameraden aus dem anderen Teil Deutschlands. Viele von uns hatten und haben ja Verbindungen zu Schulfreunden dort. Vereinzelt konnten wir auch in der Vergangenheit schon Freunde aus der DDR bei unseren Treffen willkommen heißen. Alles stand aber doch sehr unter dem Zwang der damaligen Verhältnisse, d. h. der Befürchtung, daß solche Verbindungen den dort lebenden Probleme bringen könnten. Das ist jetzt Gott sei Dank vorbei. Adressen Ehemaliger, die noch nicht in unserer Liste stehen, können mitgeteilt werden." Die Kreisgemeinschaft kann die Bestrebungen zur Kontaktpflege mit Landsleuten in Mitteldeutschland nur begrüßen. Wir bitten daher erneut, Anschriften aus dem anderen Teil Deutschlands unserer Geschäftsstelle mitzuteilen, damit auch wir Verbindung aufnehmen können.

Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Horst Mertineit, Kreisvertreter Tilsit-Ragnit: Friedrich Bender. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth

Ortstreffen – Achtung! Landsleute aus Neuhof-Ragnit, Schalau, Gudgallen und Umland! Das nächste Jahrestreffen dieser Orte findet am 28. und 29. April in Petersfeld über Cloppenburg im Strandhotel Dittrich statt. Telefon 0 44 95/2 38. Ein sorgfältig vorbereitetes Programm erwartet die Gäste. Um Meldungen bittet Herbert Wiegratz, 6320 Alsfeld, Altenburger Straße 37. Für ihn ist die Anzahl der Teilnehmer wichtig. Er bittet daher um schriftliche Anmeldung!

Ostpreußen in aller Welt:

Die Heimat wird nicht vergessen

LO-Bundesschatzmeister Petersdorf bei Landsleuten in Australien

Nunawading – Wieder einmal wurde die Tradition der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading, in Westdeutschland und Berlin lebende Ostpreußen in Australien zu begrüßen, in die Tat umgesetzt.

Erreichte in den vergangenen Jahren nur eine „Busladung" Melbourne, so konnte der unermüdliche Leiter und erste Vorsitzende der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading, Harry Spiess, im Februar dieses Jahres an zwei aufeinanderfolgenden Wochenenden bereits zwei Reisegesellschaften auf dem Flugplatz Tullamarine in Empfang nehmen.

Leider war die Zeit der Besuche zu kurz bemessen, so daß persönliche Einladungen in diesem Jahr nicht möglich waren. So trafen sich an dem einen Wochenende 81 und am darauffolgenden noch einmal 65 Besucher mit Mitgliedern der australischen Gruppe im Schweizer Klub zum geselligen Beisammensein.

Vor dem gemeinsamen Essen begrüßte Harry Spiess die Gäste und stellte seine Vorstandsmitglieder vor, nicht zuletzt seine hilfsbereite, verständnisvolle Frau Noreen. Selbst die Schwägerin eines Vorstandsmitglieds, die aus den USA zu Besuch und dabei war, wurde nicht vergessen.

Die in Australien lebenden Ost- und Westpreußen interessierten besonders die Ausführungen von Günter Petersdorf, Bundesschatzmeister der LO und Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein, über die Umwälzungen in Mitteldeutschland und die damit verbundenen Hoffnungen Gesamtdeutschlands. Leider wurden sie in einem Fall durch Zwischenrufe etwas gestört, wovon besonders die Besucherin aus Amerika und die „Aussies" unangenehm berührt waren. Jeder Auslandsdeutsche fühlt und denkt für und an die Heimat. Wer kann es ihnen besser erklären als jemand, der es direkt miterlebt hat.

Fangen Ostpreußen erst einmal an zu plachandern, ist es schwer, wieder auseinanderzugehen. Man erlebt, wie die Welt klein geworden ist, wenn man – wie in einem Fall – plötzlich entdeckt, daß ein westdeutscher Besucher die gleiche Schulkameradin kannte, die mit einer in Australien lebenden Königsbergerin zur Schule gegangen ist. Da ist es schwer, ein Ende zu finden.

Alles in allem haben Gäste und Gastgeber, als Abschied genommen wurde, wieder das Gefühl mit nach Hause nehmen können: Auch fern der Heimat lebt Ostpreußen weiter und ist noch lange nicht vergessen.

Inge Ude

Urlaub/Reisen

Nach Königsberg fliegen

können selbst wir nicht, obwohl wir

Spezialisten für Reisen nach Ostpreußen sind.

Hier sind wir zu Hause.

– Tun Sie uns ruhig befragen –

Dipl.-Ing. Lothar Hein-Reisen
Zwergerstraße 1, 8014 Neubiberg/München, Tel. 0 89/6 37 39 84

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG SCHLESIEN – POMMERN MEMEL – KAUNAS

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

NEU Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

DDR – Sonderreisen

Ostpreußen-Fahrten 1990

Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen):
11 Tg.: Sommer (29. 6.–9. 7.; 13.–23. 7.; 27. 7.–6. 8.; 10.–20. 8; 24. 8.–3. 9.) je 1225 DM
9 Tg.: Herbst (6.–14. 10. = 880 DM)

3–4 freie Tage (HP), sonst VP im NOVOTEL. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg-Danzig). – Preis enschl. Visum. Alle Fahrten ab Soest/Westf./Werl/Hamm. – Bitte ausführliches Programm anfordern. – Seit 17 Jahren Ostpreußen-Erfahrung!!!

WEBEL-Touristik, 4770 Soest
Schendelerstraße 8 Tel.: 0 29 21/88 42–88 44–88 67

Die Heimat neu entdecken...

... mit deutscher Reiseleitung!

Masuren-Aufenthalt
9 Tg. HP I. Kat.

12. 7.–	20. 7. 90	DM 1099,–
5. 9.–	13. 9. 90	DM 1099,–

Bildungsreise Masuren mit Pommern und Danzig

11. 6.–	18. 6. 90	DM 978,–
9. 8.–	16. 8. 90	DM 978,–

Danzig mit Ausflügen nach **Marienburg-Elbing-Frauenburg**

17. 6.–	22. 6. 90	DM 574,–
30. 9.–	4. 10. 90	DM 499,–

Bei allen Preisen zzgl. Visagebühr. Tagesfahrten m. Komfortbussen. Wir organisieren für Sie auch Gruppenreisen nach Ihren Wünschen.

Weihrauch-Reisen
3410 Northeim, Postf. 1305
Telefon 05551/65065

ASSMANN-REISEN

Wir bieten seit 15 Jahren als Spezialist Reisen in die alte Heimat an; ob mit Bus – Bahn – Flug – Schiff oder Pkw. – Fordern Sie unser Busreisen-Programm an! Wir fahren jede Woche mit Zubringerdiensten aus fast allen größeren Städten und bieten Ihnen über 50 Zielorte an! Ihr Partner in Heimatreisen:

REISEBÜRO ASSMANN
Nordstraße 8, 4515 Bad Essen 1, Tel.: 0 54 72/21 22

Seit 23 Jahren in die alte Heimat

mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin

Ziel Allenstein, Abf.: * 26. 04., * 31. 05., 30. 08. u. * 20. 09. 90
Ziel Danzig, Abf.: 18. 05. u. 02. 08. 90
(* Fahrten mit Abstecher nach Danzig)
Super-Luxusbus – unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.
10 Tage Reise mit HP ab 899,– DM

NEU: Nur Fahrt 298,– DM + Visakosten inkl. Zwischenübernachtung

LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Telefon: 02 41/2 53 57/8

Ostseeheilbad Grömitz
Osterurlaub

Übern./Frühstück DM 25,– m. Dusche/WC, Küchenecke, mit Frühst. DM 30,–. Aufenthaltsraum, Garten, Parkpl., Hzg. Ruhe.

Pension Morgenroth
Grüner Kamp 5–6a, 2433 Grömitz
Tel.: 0 45 62/70 07 (abends)

Busrundreisen mit dem Tönisvorster

22.–30. 06.	Masuren	DM 1050,00
13.–21. 07.	Masuren	DM 920,00
04.–11. 08.	Schlesien	DM 850,00
28. 9.–05. 10.	Allenstein	DM 850,00

Ausführliche Programme anfordern:
D. Wieland, Buchenplatz 6
4154 Tönisvorst 1, Tel.: 0 21 51/79 07 80

Ausflug – Kurzurlaub

Rügen

Zimmer frei mit Frühstück/Abendbrot für max. 4 Personen

Familie H. Brüdgam
Postfach 1/20, Molkereistraße 9
DDR-2362 Wiek auf Rügen

Masurenhof-Kollmoor

2371 Hamweddel
Tel.: 0 48 75/2 54
in Schleswig-Holstein

Ruhe, Wald, Luft und Wasser Heimatliches Gehöft mit allen Tieren. Ferienwohnungen und Fremdenzimmer. Gutshaus mit viel Atmosphäre und ostpreußischen Gerichten.



Busreisen über Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein ab DM 220,–/Pers. **Visabesorgung. Zimmer ab DM 30,– HP**
Scheer-Reisen, Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–16 Uhr

Ostpreußische Gemütlichkeit

Im romantischen Kremstal in Senftenberg/Wachau – vom Tourismus noch nicht entdeckt. Hier finden Sie Ruhe – saubere Luft – Weinberge – weite Wälder zum Wandern – Warmbad 32° – Gemütlichkeit beim Heurigen – Ausflüge zu den Burgen und Klöstern der Wachau

Haus „Enny"

erwartet Sie.

2- und 3-Bett-Appartements mit allem Komfort, komplette Küche – Bad oder Dusche – Telefon – Fernseher – Balkon – Aufenthaltsraum mit Kamin – Sonnenterrasse.

Einführungspreis 2-Bett-Zimmer pro Tag DM 62,50 (435,00 ö.S.) Prospekt und Auskunft unter **Haus „Enny"**
A 3541 Senftenberg, Botental 26, Tel.: 00 43–27 19–81 19/20
oder BRD 0 53 26–10 18



Ost Reise Service GmbH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Wir fahren laufend nach OSTPREUSSEN!!!

Verschiedene Termine laufend von Mai–Oktober!!

Unsere Zielorte 1990:
ALLENSTEIN • HOHENSTEIN • OSTERODE • ANGERBURG • ORTELSBURG • NEIDENBURG • RASTENBURG • HEILSBERG • JOHANNISBURG • SENSBURG • GOLDAP • LYCK • LÖTZEN • RHEIN • TALTEN

Fordern Sie **kostenlos** unseren neuen 48-seitigen **ORS-Farbkatalog an!!!**

Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

Inserieren bringt Gewinn

Suchanzeigen



Wer weiß etwas über meine Cousine Hildegard, geb. Boneß
Vater Fritz, Revierförster, Grünwalde i. d. Hospital, Kreis Wehlau, Gefallen im 1. Weltkrieg, Ehemann Lehrer in Sensburg?
Nachr. erb. Irmgard Boneß, Kabenstraße 32, 3044 Neuenkirchen

„Wer kennt/kannte **Oskar Weyrich**, * 1873, Gutsverwalter, **Frau Olga** * Frommann oder Nachkommen?
A. Hepp, Kolpingstr. 15, 7590 Achern, Tel.: 0 78 41/17 25"

Deutsche Nachrichten 1945–1948
(Zeitung für Deutsche Flüchtlinge in Dänemark)

Das lokalhistorische Archiv in Oksböl/Dänemark sucht zur Vervollständigung folgende Ausgaben aus 1946: 2, 6, 14, 15, 18, 19, 21, 24, 30, 32, 35, 46.

Blaavandshuk Lokalhistorisches Archiv
Kirkegade, DK-6840 Oksböl

Bekanntschaften

Einunddreißig Jahre alter Diplom-Betriebswirt
Bankbeamter, wohnh. in Baden-Württ. (182 cm groß), geschieden, mit elfjährigem Jungen sucht liebe Frau und gute Mutter (25–30 Jahre). Bitte Bild beifügen. Vater Ostpreuße. Zuschr. u. Nr. 00783 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13



Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

ALBERTUS

massiv Messing vergoldet	
als Anstecknadel	6,–
echt 835/000 Silber, vergoldet	
als Anstecknadel	19,–
als Brosche m. Sicherung	52,–
echt 585/000 Gold	
als Anstecknadel	172,–
als Anhänger	169,–
mit Kette	348,–
als Brosche m. Sicherung	390,–

Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.

Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg



GOLD JUWELEN
Ankauf · Vermittlung · Gutachten
Nachlaßbewertung u.-beratung

Königstr. 66/ Alte Poststr. — Juwelier **Eppli** — Stuttgart 1 0711/224919

Familienanzeigen

Am 29. März 1990 wird unsere Mutter, Frau

Lydia Brandstäter, geb. Fleiss
aus Hügelort

91 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich ihre Kinder
Traute und Ernst Matull, geb. Brandstäter
Bodo Brandstäter und Familie
Joachim-Friedrich-Straße 54, 2000 Berlin 31

---

65 Jahre

wird am 1. April 1990

Erich Rieck
aus Keladden (Waldwinkel)
jetzt Am Füllort 26
3013 Barsinghausen

Gesundheit und Gottes Segen wünschen
seine Familie und alle Verwandten und Bekannten aus Ost und West

---

80

Meine liebe Mutter, Frau

Bertel Bajorat
verw. Dargies, geb. Fährke
aus Tilsit, Sommerstraße 1
wird am 28. März 1990
80 Jahre alt.

Viele schöne Jahre bei guter Gesundheit wünscht herzlich
Tochter Elfie Metz, geb. Dargies
Germanenstraße 76, 4690 Herne 1

Zur *goldenen Hochzeit* am 25. März 1990 gratulieren wir herzlich unseren Eltern

Bruno und Erna Baczko
geb. Neuendorf
aus Königsberg (Pr) und Heydekrug

Wir freuen uns mit Euch, daß Ihr dieses Jubiläum bei guter Gesundheit feiern könnt.

Alle guten Wünsche
Lothar
Rainer und Christel
Oliver und Ariane
Zeißpfad 55, 1000 Berlin 49

Ihren 92. Geburtstag
feiert am 29. März 1990
unsere liebe Mutter, Frau

Anna Werner
geb. Plitt
aus Sommerfeld
Kreis Pr. Holland
jetzt Friedrichstraße 61
6228 Eltville/Rhein

Es gratulieren herzlich ihre Kinder
Georg Werner und Familie
Erika Krämer, geb. Werner
sowie alle Enkelkinder und 1 Urenkel

---

80 Jahre

wird am 25. März 1990
meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmutter

Magdalene Beckmann
geb. Rüggemeier
aus Ebenrode/Stallupönen
jetzt 4990 Lübbecke
Am Hollensiek 17

Es gratulieren herzlich
der Ehemann
Dr. Paul Beckmann
sowie die Kinder
Ursula Albrecht-Koch
und Paul-Werner Beckmann
nebst Familien

---

80 Jahre

wird am 21. März 1990

Lisbet Ramminger
aus Pillkallen
Boelckestraße 6
jetzt Schrörstraße 24
4150 Krefeld 1
Tel.: 0 21 51/75 42 54

Es gratuliert
die Schwester Hildegard

50

Das Fest der *goldenen Hochzeit* feiern am 30. März 1990

Franz Kestenus
Pauline Kestenus, geb. Bajorat
aus Brandenhof Wilkenau bei Schillen

Es wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder
Helga, Renate, Karin und Ulrich
Wolliner Straße 49, 2000 Hamburg 73

Ihren 91. Geburtstag
feiert am 30. März 1990
meine liebe Mutter

Käthe Bojahr
geb. Veidt
aus Uderwangen und Neidenburg
jetzt Friesenstraße 43
2945 Sande I

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
Sohn Günther und viele Freunde

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 31. März 1990
Frau

Elisabeth Störmer
geb. Lucks
aus Königsberg (Pr)
Schönfließer Allee 32 und Nasser-Garten 35
jetzt 2820 Bremen-Farge, Rackelsweg 10

Es gratulieren herzlich
die Geschwister und Angehörige



Im stillen Gedenken trauern wir um unseren hochverehrten

Robert Albinus

geboren 6. 1. 1906 in Königsberg Pr.
gestorben 4. 3. 1990 in Hannover

einen langjährigen Förderer, Autor und aktivem Mitglied, der durch sein „Lexikon der Stadt Königsberg Pr. und Umgebung" jedem bewußten Ostpreußen ans Herz gewachsen ist.

Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen

Heute entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Kurt Ennigkeit

* 20. 7. 1902 in Grünweiden bei Gumbinnen, Ostpreußen
† 9. 3. 1990

In stiller Trauer
Elisabeth und Wolfgang Bluhm
Anja und Volkmar Bluhm
sowie alle Angehörigen

Ernst-Pasqué-Straße 7, 6146 Alsbach

Elisabeth Minna Olga Brause

geb. Poppenberg
aus Mohrungen, Ostpreußen
Tannenbergstraße, beim Bauern Amon

ist am 12. März 1990 im Alter von 87 Jahren verstorben.

In liebevollem Gedenken
im Namen aller Angehörigen
Neffe Lothar Buntebart

Elsternweg 2a, 4782 Erwitte

Wer sie gekannt,
weiß, was wir verloren.

Wir müssen Abschied nehmen von meiner guten Mutter

Else Engling

geb. Praß
aus Guttstadt, später Königsberg
* 27. 2. 1910 in Soldau † 12. 3. 1990 in Menden

Im Namen aller Angehörigen
Hans Joachim Engling

Leibnizstraße 6, 3400 Göttingen

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Oma

Waltraud Doebel

geb. Schaak
* 2. 7. 1920 in Selzen, Kreis Elchniederung
† 25. 2. 1990

Im Namen aller Angehörigen
Gustav Doebel

Bliefterningweg 10, 4950 Minden

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,
zwei nimmermüde Hände ruhn.
Schlumm're sanft in Himmelfrieden,
geb' Dir Gott die ew'ge Ruh'.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, guten Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Marie Erdt

geb. Dannowski
geb. in Kolmersdorf, Lyck
zul. wohnhaft in Windkeim, Rastenburg
* 2. 11. 1911 † 2. 3. 1990

Max und Ingrid Petersen, geb. Erdt
Scharnhorst und Margarete Erdt, geb. Meier
Sieghard und Erika Erdt, geb. Hiddemann
Karsten und Karin Wendt, geb. Erdt
mit Charlotte und Christoph
Frank Erdt und Jutta Scherer-Erdt
Marvin Erdt
Maice Erdt
und Anverwandte

Rolandstraße 9, 4100 Duisburg 17 (Homberg)

Die Beerdigung hat am 7. März 1990 in Homberg-Hochheide stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben voller Fürsorge um ihre Familie verstarb nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Erkrankung unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi

Johanna Frieda Garbrecht

geb. Dobat
* 14. 5. 1905 † 28. 1. 1990
in Podszonen, Kreis Stallupönen

In stiller Trauer denken wir auch an unseren so früh von uns gegangenen geliebten Vater

Alfred Gotthard Garbrecht

* 23. 11. 1907 in Stallupönen † seit 1944 verschollen

Alfred und Clare Garbrecht, geb. Doyle
Dieter und Erik
Elfriede Rotthoff, geb. Garbrecht
Prof. Dr. med. Fred Rotthoff
Isabelle
Brigitte Reppesgaard-Fellehner, geb. Garbrecht
Dr. med. Henning-Fellehner
Lars und Anne
Irene Bialluch, geb. Garbrecht
Oskar Bialluch
Martin, Astrid und Christina
Christa Baczko, geb. Garbrecht
Priv.-Doz. Dr. med. Knut Baczko
Katja und Benjamin

Auf der Koppel 17, 2822 Schwanewede-Leuchtenburg
Die Beerdigung hat im Familienkreis stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder und unserem Onkel

Gestütsoberwärter

Franz Thetmeyer

geb. am 20. 1. 1907 in Groß Rominten, Ostpreußen
von 1944 auf dem Preußischen Landgestüt Braunsberg, Station in Grünhagen

der in den Morgenstunden des 5. März 1990 von einer unheilbaren Krankheit erlöst wurde.

Es trauern um ihn
Ursula Utsch, geb. Thetmeyer
Alfred Utsch
Heike Utsch
Otto Thetmeyer
und Verwandte

Im Robiger 13, 6090 Rüsselsheim

Ich aber, Herr, hoffe auf Dich und spreche
»Du bist mein Gott!
Meine Zeit steht in Deinen Händen.«
Psalm 31

Meine geliebte Frau,
unsere gute Mutter, Oma und Uroma

Margarete Feller

geb. Reiner
* 13. 8. 1903 † 12.3.1990
früher Fronicken, Kreis Treuburg
ist heimgegangen.

In tiefer Trauer
Alfred Feller
und alle Angehörigen

4300 Essen, Holunderweg 22

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Kurt Blankenstein

Dipl.-Kfm. und Landwirt
* 21. 1. 1897 † 8. 3. 1990
Königsberg (Pr) Haslach/Kinzig

Für alle Angehörigen
Elma Blankenstein, geb. Kohn

Siedler-Straße 34, 7612 Haslach/Kinzig
Die Beerdigung hat im Familienkreise stattgefunden.

In stiller Trauer haben wir von unserer lieben Tante Abschied genommen

Antonie Bergmann

aus Prostken, Kreis Lyck
* 9. 9. 1896 † 7. 3. 1990

Im Namen aller Angehörigen
Dr. Hans-Ulrich Melchin

Schwachhauser Heerstraße 185

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes!
Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!
(Römer 11, 33 + 36)

Nach einem mit großer Tapferkeit getragenen Leben entschlief in Frieden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Frieda Osterroht

geb. Matz
* 29. August 1905 † 9. März 1990
Klein Schatten Lübeck
Kreis Rastenburg

In Liebe und Dankbarkeit
Barbara Osterroht
Wolfram und Brigitte Osterroht
Berthold und Edelgard Osterroht
Jonas und Tilman
Christoph und Sigrid Osterroht
Sylke und Hauke
Angelika und Walter Ries
Wolfram, Friedemann,
Joachim, Eva Maria
Dorothea und Hans Darmstadt
Maja, Urte, Ilka, Anne, Silja
Magdalene Matz
Margarete Selbstaedt, geb. Matz
Hildegard Pulver, geb. Matz
Anneliese Mückenberger, geb. Matz

Robert-Schumann-Weg 6, 2400 Lübeck
ehemals: Caveling, Gutenfeld, Kreis Samland
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 16. März 1990, auf dem Waldhusener Friedhof in Lübeck statt.

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Güte, die sie uns in ihrem arbeitsreichen Leben schenkte, nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Anna Konstant

geb. Filluhn
* 18. 3. 1901 in Großwaltersdorf
Kreis Gumbinnen
† 2. 3. 1990 in Neustadt/Do.

Hedwig Mayer mit Familie
Frieda Steimer
5 Enkel und 7 Urenkel
im Namen aller Angehörigen

Löwengrube 9, 8425 Neustadt/Do.
früher Großwaltersdorf, Ostpreußen
Die Beerdigung war am 6. März 1990 in Neustadt/Do., Niederbayern.

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Meta Timmas

geb. Dirsus
* 10. 1. 1906 † 8. 3. 1990
Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Frida Kudszus, geb. Dirsus
Fritz Dirsus und Anna
Bernhard Biehl und Frau Luise, geb. Dirsus
sowie alle Anverwandten

Nedderfeldweg 13, 2090 Winsen (Luhe)
Die Beerdigung hat am 20. März 1990 in Kirchsteinbek stattgefunden

Die Heimat als Fundament des Historikers

Gemeinsame 32. heimatpolitische Arbeitstagung des Landkreises Rotenburg und der Kreisgemeinschaft Angerburg

Rotenburg/Wümme – Die 32. heimatpolitische Arbeitstagung in Rotenburg fand so starken Zuspruch, daß der Hörsaal im Institut für Heimatforschung für die Unterbringung der Teilnehmer nicht mehr ausreichte. Deshalb wurde die Tagung ins Heimatmuseum verlegt, das, erst vor kurzer Zeit umgebaut und mit einer Fußbodenheizung versehen, dafür den geeigneten Rahmen bot.

Angerburgs Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler hieß die zahlreichen Teilnehmer herzlich willkommen, unter ihnen Rotenburgs Landrat Hans-Cord Graf von Bothmer, den stellvertretenden Landrat Heinz-Günter Bargfrede, Stadtdirektor Hans-Ulrich Pfeifer, den Leiter des Heimatbunds Pastor i. R. Hans Willenbrock, den Ehrenvorsitzenden Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen, den Leiter des Ratsgymnasiums Oberstudiendirektor Dr. Ehrenfried Nikolai und seinen Stellvertreter Dr. August-Wilhelm Hoffmeister, vom Landkreis Verden Heinz Grolle, vom Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen Gerhard Prengel. Auf Grund des Geschehens in den letzten Monaten ist es durchaus aktuell, betonte Milthaler in seinen Ausführungen, Rückschau auf die Geschichte im deutschen Osten zu halten, wo vor 70 Jahren bei der Volksabstimmung das Selbstbestimmungsrecht praktiziert wurde.

Die heimatpolitische Arbeitstagung hat in Rotenburg ihren festen Platz, sagte Landrat Graf von Bothmer in seiner Begrüßung, sie hat einen recht guten Klang und in vielen interessanten Vorträgen in die Zukunft schauende Themen, oft in Verbindung mit geschichtlichem Rückblick, behandelt. „Ich kann die jetzigen Gefühle der Heimatvertriebenen aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße gut verstehen", erklärte er, besonders seitdem er den Kreis Angerburg 1989 persönlich kennenlernen konnte, „doch die große politische Wetterlage zeigt, daß wir uns bei der Grenzfrage so entscheiden müssen, wie es im Interesse des Friedens in Europa erforderlich ist".

Über das Thema „Die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen 1920 unter Berücksichtigung neuer polnischer wissenschaftlicher Forschungsergebnisse" referierte Dr. Hans-Werner Rautenberg vom Herder-Institut Marburg. Als Ostpreuße (1938 in Preußisch Holland geboren) habe er sich als Historiker besonders engagiert der Forschung ostdeutscher Geschichte angenommen und versucht, gemäß dem Wort eines Wissenschaftlers zu handeln: „Sie werden kein guter Historiker, wenn Sie nicht den Boden, aus dem Sie stammen, zu dem Fundament Ihrer Arbeit machen."

„Daß historische Ereignisse je nach dem Standpunkt des Betrachters unterschiedliche Interpretationen erfahren, ist eine in der Geschichtswissenschaft nicht selten anzutreffende Erscheinung. Die wissenschaftliche Kontroverse gehört zu den reizvollen Elementen des historischen Gewerbes und führt in besonders günstigen Fällen zu weiterer Klärung und zur Neubewertung mancher oft schon für nicht mehr diskutierbar gehaltener Thesen." Dies könne jedoch nur dann zu weiterer Präzisierung bei der Deutung geschichtlicher Sachverhalte führen, wenn sich die Kontrahenten ausschließlich vom Streben nach Wahrheitsfindung leiten lassen. Prallen schon nicht selten innerhalb eines Landes die Meinungen bisweilen heftig aufeinander, um wieviel mehr muß dies gelten, wenn es sich um ein so bedeutendes Ereignis wie die Volksabstimmung vom 11. Juli 1920 handelt.

Mit den Worten „Die Abstimmung scheiterte für Polen in erster Linie an der Treue der Ostpreußen zu ihrer Heimat und zu ihrem Staat" schloß Dr. Rautenberg seinen Vortrag.

In seinem Bericht „Meine Erlebnisse der letzten Jahre mit den heutigen Bewohnern des südlichen Ostpreußens" schilderte Gerhard Lemke, Bremen, Mitglied des Kreistags der Kreisgemeinschaft Angerburg, seine Begegnungen mit den dort wohnenden Polen. Einige Bekanntschaften gehen bis in die vierziger Jahre zurück. Hilfeleistungen seines Vaters an einige Polen und dadurch entstandene Verbindungen haben ihm die Möglichkeit geschaffen, die Restaurierung des Heldenfriedhofs am Schwenzaitsee bei Jägerhöh im Kreis Angerburg zu veranlassen, auf dem 234 russische und 344 deutsche Soldaten des Ersten Weltkriegs ruhen.

Lemke berichtete u. a. über die dortigen Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse. Die knappe Versorgung mit lebensnotwendigen Nahrungsmitteln ist nach seinen Beobachtungen weniger ein Erzeuger-, sondern ein Verarbeitungs- und Verteilerproblem. Kraftstoff sei zur Zeit so teuer, so daß sich nur wenige Polen noch ein Auto leisten können.

Die Heimat und die schwere Zeit der Vertreibung kam den Teilnehmern wieder ganz nahe, als Thomas Vogel, Verden, seinen Video-Film „Auf den Fluchtspuren des Grafen Lehndorff" zeigte. Es ist erfreulich, daß sich mit ihm ein Vertreter der Nachkriegsgeneration dieser Thematik annimmt und mit viel Einfühlungsvermögen und gelungener Kameraführung den in dem Werk „Ostpreußisches Tagebuch" geschilderten Fluchtspuren nachgeht. Die Lehndorff'sche Familiengeschichte findet über Steinort, Graditz und Trakehnen eine kurze Einführung.

Zum ersten Mal wurde in diesem Jahr dank des Einbaus der neuen Heizung im Heimatmuseum ein gemeinsames Abendessen mit Elchbraten eingenommen, das in den gemütlichen geselligen Abend am offenen Feuer mit humoristischen Beiträgen in ostpreußischer Mundart, Schabbern und gemeinsamem Singen überleitete und genügend Zeit zu weiterem Gedankenaustausch bot.

Christine Felchner

International angesehener Forscher

Professor Roderich Schmidt aus Demmin vollendete 65. Lebensjahr

Marburg (oki) – Professor Dr. Roderich Schmidt, der im pommerschen Demmin geboren wurde, vollendete am 7. Februar das 65. Lebensjahr. Er studierte Geschichte, Germanistik, Philosophie und Theologie an der Universität Greifswald, wo er auch promoviert wurde. Als wissenschaftlicher Assistent lernte er daneben die Universitäten Bonn und Marburg kennen. In Marburg habilitierte sich Roderich Schmidt für das Fach Mittelalterliche Geschichte. Mit Marburg sollte er auch weiterhin eng verbunden bleiben, übernahm er doch im April 1972 die Leitung des dortigen Johann Gottfried Herder-Instituts, das sich der „Erforschung von Ländern und Völkern im östlichen Mitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart" widmet. Es stellt die zentrale und interdisziplinär arbeitende Forschungsstelle für die gesamte ostdeutsche Forschung dar, deren Bibliothek rund 200 000 Bände umfaßt. Schmidt hat dieser Forschungsstätte zu internationalem Ansehen verholfen. Als geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Herder-Forschungsrates ist er darüber hinaus mit der Forschung für das östliche Mitteleuropa insgesamt in ständigem Kontakt.

Trotz dieser vielfältigen Aufgaben hat Professor Schmidt noch den Vorsitz der Historischen Kommission für Pommern inne, die wesentliche Beiträge zur pommerschen Geschichte vorlegen konnte. Der Arbeit des Pommerschen Kirchentags war er stets eng verbunden. Für den Ostkirchenausschuß der EKD bedeutete es einen großen Zugewinn, als sich Schmidt in Nachfolge des viel zu früh verstorbenen Walther Hubatsch zur Mitarbeit bereit fand. 1989 wurde Professor Schmidt das Bundesverdienstkreuz verliehen.

P. M.

„Noch einmal in Masuren reiten"

Edith Wiechert aus Königsberg vollendet das 90. Lebensjahr



Stuttgart – „Pferde waren meine besten Freunde" sagt Edith Wiechert heute. Und fragt man nach den menschlichen Begegnungen im langen Leben, ist die Antwort: „Die kleine Familie ausgenommen (Ehemann Erich Wiechert, Töchter Carla und Helga) – ja, es war eine allzugroße Zahl guter Freunde – wen sollte ich nennen? Außerdem habe ich ja fast alle schon überlebt". Am 25. März vollendet sie das 90. Lebensjahr. In der Familie ist sie in ihrer Generation die letzte.

Nach dem Besuch der Krause'schen Privatschule in der Jägerhofstraße in Königsberg, mit Abschlußexamen, einer Art Intensivausbildung zur Lehrerin, war sie einige Jahre lang Hauslehrerin auf Gütern im Samland. Ihre ehemaligen Schülerinnen, heute selber alle Großmütter, schreiben ihr noch und erinnern sich an den fröhlichen Unterricht ihrer Lehrerin Edith Holländer. 1923 heiratete sie Erich Wiechert, den jüngsten Sohn des Besitzers von Jankenwalde, einem Rittergut im Kreis Rastenburg. Wenige Jahre später begann das „Abenteuer Canada", als Siedler „in the bushes":

„Als ich mit Euch (Tochter Carla 6, Helga 4 Jahre alt) Eurem Vater ein Jahr später folgte und wir endlich auf unserer kleinen Farm ankamen, schien noch der Mond durch alle Ritzen unseres Blockhauses. Meine erste Arbeit war sehr ungewohnt und ‚duftig': Wir mischten Kuhmist mit Lehm und Sand und dichteten ab. Der Mond blieb draußen, aber Regen drang durch's Dach und wir mußten schindeln."

Aus dieser Phase habe ich ein Bild deutlich in Erinnerung: Mein Vater schleppte die gebündelten Schindeln heran, Mutter saß in ihren eleganten, aus Deutschland mitgebrachten Reithosen auf dem Dach, sang und pfiff deutsche Lieder und legte im Takt ihre Schindeln. Wir Kinder spielten im Schatten des Hauses und mußten die Texte lernen, die uns „von oben" aufgegeben wurden: Erster Unterricht im Busch – „Land der dunklen Wälder..."

Wir lebten einfach und lebten im Kreislauf der Natur. Bei Sonnenaufgang begann unser Tag, mit Einbruch der Dunkelheit gingen wir zu Bett. Petroleum war Luxus und wurde für die langen Winterabende aufgespart. Nach Rückkehr aus dem Busch lebten wir lange in Neuhausen bei Königsberg und Mima (Mutter) nahm ihre alten Lieblingsbeschäftigungen wieder auf: Schon im „Vaterländischen Frauenverein" war sie aktiv gewesen, und sie blieb es im Roten Kreuz bis zu ihrem 75. Lebensjahr, ehrenamtlich, versteht sich, und seit dem Zweiten Weltkrieg in führenden Positionen. Mehrere Auszeichnungen werden im samtbeschlagenen Kästchen liebevoll aufbewahrt.

„Das Rote Kreuz war meine zweite große Liebe", sagt sie heute vor ihrem 90. Geburtstag, zu dem sie sich, so quasi nebenbei, eine Gallenblasenoperation geleistet und gut überstanden hat. Ihr Kommentar: „Man macht so viele Dummheiten im langen Leben, aber daß man mit 90 noch so etwas anstellt, geht zu weit."

Im Ludwig Wilhelm-Stift in Baden-Baden ist sie seit zehn Jahren zu Hause. Aber gefeiert wird in der „Villa Musika". Wie immer, wenn es darum geht, Landsleuten eine Freude zu machen, ist Willy Rosenau zur Stelle. Der Konzertsänger, mit seinem „Rosenau-Trio" vielen Ostpreußen in aller Welt bekannt, hat eingeladen: „Es soll ein richtiges ostpreußisches Geburtstagsfest werden." Und das „Geburtstagskind" antwortet: „Noch einmal in Masuren im Morgennebel über eine Wiese reiten und zum Sonnenaufgang im Wald sein..."

Carla Steenberg



Vor 60 Jahren im Kanadischen Busch: Edith Wiechert auf ihrem Pferd „Dolly" Foto privat

Von Mensch zu Mensch



Dr. Dorothee Radke (60) wurde „für ihren unermüdlichen Einsatz" das Landesehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Bayern, verliehen. Am 5. Januar 1930 in Berlin geboren, mußte sie 1945 die Flucht aus Pommern miterleben. Nach dem Abitur (1948) studierte sie Zeitungswissenschaften und Literaturgeschichte an der Universität München, von der sie 1957 zum Dr. phil. promoviert wurde. 1959 folgte die Eheschließung mit Dr. Heinz Radke, mit dem sie seither auf allen Gebieten kollegial zusammenarbeitet. Jahre intensiver Öffentlichkeitsarbeit und publizistischer Tätigkeit schlossen sich an: Als Pressereferentin des BdV-Bayern, als Zeitungsberichterstatterin (u. a. für „Das Ostpreußenblatt" und „Der Westpreuße"), als Autorin in Zeitschriften und Anthologien sowie als Redakteurin von Schriftenreihen und beim Bayerischen Rundfunk, für den sie fast 50 Sendungen gestaltet hat. Stets aber stand Dr. Dorothee Radkes Arbeit unter dem Aspekt der Bewahrung und Vermittlung des ostdeutschen Kulturerbes, und so hat sie sich durch die ungewöhnlich große Resonanz der von ihr mit zeitaufwendiger Sorgfalt vorbereiteten Ausstellungen (u. a. „Der Deutsche Orden", „700 Jahre Königsberg", „Was blieb – Ost- und Westpreußen heute") immer wieder bestätigt fühlen dürfen. Am meisten wird ihr jedoch ihre Leistung beim Aufbau des ost- und westpreußischen Zentrums in Oberschleißheim gedankt werden. Dort hat sie – bei der musealen Konzeption und der Betreuung der Inneneinrichtung ebenso wie beim organisatorischen Ablauf – mit Liebe zum Detail und Blick für das Ganze – das Gesicht einer Einrichtung mitgeprägt, die heute landsmannschaftliche Begegnungsstätte und Geschäftsstelle, Mahnmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung, Bayerisches Landesmuseum für ost- und westpreußische Geschichte sowie Archiv, Bibliothek und wissenschaftliches Institut umfaßt. Als bei einem Empfang anläßlich ihres runden Geburtstags der Abgeordnete des Bayerischen Landtags und Kuratoriumsvorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung, Dr. Erich Schosser, ihre Verdienste gewürdigt hatte, hielt er kurz inne, als sei er mit dem Gesagten nicht ganz zufrieden, und schloß die Laudatio mit dem Kommentar: „Für alle, die Doros Arbeit kennen, sind meine Worte überflüssig; für alle anderen müßte ich zu lange reden." Anschließend überreichte der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Bayern, Fritz Maerz, Dr. Dorothee Radke das Landesehrenzeichen. **asm**

Ausstellungen

Heiden/Westfalen – Von Mittwoch, 28. März, bis Sonntag, 8. April, „Ostdeutsches Kulturgut im Kreis Borken", eine Wanderausstellung des Vertriebenenamts Borken/Westfalen

Kirchliche Mitteilungen

Hamburg – Palmsonntag, 8. April, 14.30 Uhr, in der Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls

Veranstaltungen

Bad Pyrmont – Sonnabend, 31. März, 19.30 Uhr, im Ratssaal der Stadt, Klavierkonzert mit Gottfried Herbst. Veranstalter: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Hamburg

Bielefeld – Mittwoch, 28. März, 15.30 Uhr, im Wohnstift Salzburg, „Im Hochland von Äthiopien. Von Addis Abeba bis Djibuti", von German Marstatt. Veranstalter: Senioren-Akademie Bielefeld

Vorträge

Grömitz – Dienstag, 27. März, 20 Uhr, VHS, Realschule, Gildestraße 12, „Baltikum", von Michael Welder

„Alle Möglichkeiten durchspielen"

Modelle und Überlegungen zur Wiedervereinigung – Ein Interview mit Bundesminister Jonny Klein



Den Sonntag erlebte er mit gemischten Gefühlen: Während die konservative „Allianz für Deutschland" bei den Wahlen in Mitteldeutschland einen unerwartet hohen Sieg errang, mußte die CSU bei den Kommunalwahlen in Bayern Einbrüche hinnehmen. Und in München, wo Hans „Jonny" Klein gegen den SPD-Oberbürgermeister Georg Kronawitter angetreten war, gaben nur 26,2 Prozent der Wähler dem Herausforderer ihre Stimme, während 61,7 Prozent für Kronawitter votierten.

Vor diesen Wahlen äußerte sich der gebürtige Sudetendeutsche des Jahrgangs 1931, im Kabinett Kohl seit 1987 und dort seit April 1989 als „Minister für besondere Aufgaben" für die Presse- und Informationspolitik zuständig, im Gespräch mit dem „Ostpreußenblatt" zu den nächsten Schritten in der Deutschlandpolitik, zur Über- und Aussiedlerproblematik und zur angestrebten Währungsunion. Mit dem CSU-Politiker und profilierten PR-Experten (der Journalist Klein war unter anderem Pressechef der Olympischen Spiele 1972 in München) sprach Ralf Loock.

Das Ostpreußenblatt: *Die Bundesregierung hat bis 1989 immer wieder erklärt, daß die deutsche Frage nicht auf der Tagesordnung der Weltpolitik stehe. Nun haben die mitteldeutschen Bürger sie auf die Tagesordnung gesetzt. Reagiert die Bundesregierung mit ihrer jetzigen Deutschlandpolitik nur auf die politische Entwicklung oder agiert sie auch?*

BM Klein: Daß sich ein totalitäres Regime wie die SED-Regierung nicht auf Dauer halten konnte, war vorauszusehen. Darauf war die Bundesregierung schon eingestellt. Aber niemand konnte ahnen, daß die Entwicklung in der DDR mit solch atemberaubendem Tempo einsetzen würde. Die von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl geführte Bun-

> **„Die Übergangsregierung Modrow hat viel Zeit verstreichen lassen"**

desregierung hat von Anfang an die Deutschlandpolitik, die bekanntlich gegen Ende der 70er Jahre stagnierte, wieder belebt. Der intensivierte Wirtschaftsaustausch, die Lokkerungen an der Grenze und vor allem der vervielfachte Bundesverkehr haben diese Entwicklung befördert. Der Zehn-Punkte-Plan des Bundeskanzlers, der schon zu einem Zeitpunkt klar auf die Einheit der Deutschen zielte, als andere noch der Teilung das Wort redeten, war dann auch Aktion und nicht Reaktion.

Der neue CDU-Generalsekretär Volker Rühe räumte im November 1989 Versäumnisse in der bisherigen Deutschlandpolitik der Bundesregierung ein. Gab es objektiv Defizite in der bisherigen Deutschlandpolitik?

BM Klein: Diese Versäumnisse hat überwiegend die frühere Bundesregierung zu verantworten, deren Politik – gewollt oder ungewollt – eher zur Stabilisierung des SED-Regimes beigetragen hat.

Hätte die Bundesregierung eine operative Lösung der deutschen Frage nicht schon früher anstreben können?

BM Klein: Operative Lösungen können nur dann Erfolg haben, wenn die entsprechenden Rahmenbedingungen gegeben sind. Die sind jetzt gegeben. Durch den Fortschritt im Einigungsprozeß der EG, durch entscheidende Verbesserungen in den West-Ost-Beziehungen, durch die Reformpolitik Michail Gorbatschows und die Reformerfolge der Ungarn und der Polen. Besonders aber durch den nicht mehr zu unterdrückenden Willen unserer Landsleute in der DDR zu Freiheit und Einheit.

Wann kommt die deutsche Währungsunion? Viele Wirtschaftsexperten und Politiker sagen, eine wirtschaftliche Reform setze eben die Einführung der DM voraus; und zwar noch in diesem Jahr.

BM Klein: Bekanntlich hat das Bundeskabinett am 8. Februar einstimmig beschlossen, der DDR unverzügliche Verhandlungen über eine Währungsunion mit Wirtschaftsreformen anzubieten. In dieser Frage hat es eine weitreichende sachliche Übereinstimmung zwischen Bundesregierung, Sachverständigenrat und Bundesbank gegeben. Unter normalen Umständen wäre ein Stufenplan das beste gewesen, um die notwendigen Anpassungsprozesse vollziehen zu können. Nur konnte man angesichts des Verfalls staatlicher Autorität in der DDR, eines rapiden Leistungsschwunds der DDR-Wirtschaft und weiterer Schwächungen durch Übersiedlungen nicht mehr von normalen Zuständen sprechen. In dieser Situation sah sich die Bundesregierung verpflichtet, auf alle denkbaren Entwicklungen in der DDR politische Antworten anzubieten. Sie will vor allem auch ein Signal für die Menschen in der DDR setzen, nicht ihre Heimat zu verlassen, sondern dort mitzuarbeiten an einer neuen, besseren Wirtschaftsordnung zum Vorteil aller. Währungsunion und Wirtschaftsreformen – also Gewerbe- und Niederlassungsfreiheit, Privateigentum, Investitionsfreiheit sowie Steuer- und Preisreform – sind nicht voneinander zu trennen. Die Übergangsregierung von DDR-Ministerpräsident Modrow hat hier leider wertvolle Zeit ungenutzt verstreichen lassen. Jetzt wird das alles mit der ersten frei gewählten Regierung in Ost-Berlin umso rascher nachgeholten werden müssen.

Der französische Staatspräsident Mitterrand hat mehrfach angemahnt, daß Bonn den westeuropäischen Einigungsprozeß nicht gefährden dürfe. Gibt es einen Widerspruch zwischen der westeuropäischen Einigung und der deutschen Einheit?

BM Klein: Nein, es gibt keinen Widerspruch zwischen deutscher Einheit und europäischer Einigung. Im Gegenteil! Die beiden Prozesse sind keine konkurrierenden, sondern zusammengehörende Aufträge unseres Grundgesetzes.

Nachdem die Entwicklung zur Demokratie in den Ländern Mittel- und Osteuropas begonnen hat, bietet sich jetzt die große Chance, die Teilung Europas und damit die Teilung Deutschlands zu überwinden. Aber die Lösung der deutschen Frage ist eine Aufgabe für alle Europäer. Die künftige Architektur Deutschlands wird sich als wichtiges statisches Element einfügen in die künftige Architektur Gesamteuropas.

Wird die EG zu einem einheitlichen Bundesstaat verschmelzen oder bleibt der Nationalstaat das Fundament der europäischen Ordnung?

BM Klein: Mit der Einheitlichen Europäischen Akte, die am 1. Juli 1987 in Kraft trat, wurde der europäische Einigungsprozeß endgültig auf die Europäische Union ausgerichtet. Die einzelnen Mitgliedsstaaten werden dabei langfristig Teile ihrer nationalen Souveränität auf die Union übertragen, dabei selbstverständlich das Europäische Parlament mit weitreichenden Kompetenzen und Kontrollrechten ausstatten. Die föderalistische Statur der Regionen, in unserem Fall der Bundesländer, wird eher größere als geringere Bedeutung erhalten.

Wird die Bundesregierung den Antrag der Republik Österreich auf EG-Mitgliedschaft unterstützen?

BM Klein: Wir sind ohne Frage für einen vollen Beitritt Österreichs zur Europäischen Gemeinschaft. Die Bundesregierung tritt dafür ein, daß das im EWG-Vertrag vorgesehene Beitrittsverfahren zügig anläuft. Österreich, mit dem wir durch die gemeinsame Sprache, Kultur, Wirtschaft und Geschichte eng verbunden sind, wird eine Bereicherung für die Gemeinschaft sein.

Welche deutschlandpolitischen Ziele will die Bundesregierung 1990 realisieren?

BM Klein: Der Bundeskanzler hat bei der Vorlage seines 10-Punkte-Programms erklärt, der Weg zur deutschen Einheit sei nicht mit einem Terminkalender in der Hand zu planen. Aber man könne die Etappen vorbereiten, die zu diesem Ziel hinführen.

Die Entwicklung der letzten Monate hat gezeigt, daß diese Einschätzung sehr berechtigt war. Inzwischen bekennen sich nahezu alle politischen Kräfte, auch in der DDR, zur staatlichen Einheit Deutschlands auf der Grundlage freier Selbstbestimmung.

Wie wird die Wiedervereinigung sicherheitspolitisch aussehen?

BM Klein: Die sicherheitspolitische Entwicklung in Europa, also die wachsende politische und die allmählich zurückgehende militärische Bedeutung der beiden Bündnissysteme, verläuft seit vergangenem Jahr ermutigend. Inzwischen haben sich sogar ernstzunehmende sowjetische Stimmen gegen ein neutralisiertes Deutschland ausgesprochen. NATO wie Warschauer Pakt versichern glaubwürdig – und ihr Verhalten bei den Abrüstungsverhandlungen unterstreicht das – ihre Entschlossenheit, aus der gegenwärtigen Lage keine einseitigen strategischen Vorteile ziehen zu wollen. Vor diesem Hintergrund ist, nach gewissen Übergangsfristen, ein bündnisübergreifendes Sicherheitssystem denkbar, in dem Deutschland als Teil der westlichen Wertegemeinschaft von niemandem bestritten oder als Bedrohung empfunden wird.

Was bedeutet das konkret? Wo werden welche Truppen stationiert sein? Sowjetische Außenpolitiker haben wiederholt vorgeschlagen, daß jeder seine Truppen in seinem Land stationieren sollte. Sehen Sie hier eine Möglichkeit, mit der UdSSR zu einer Einigung zu kommen?

BM Klein: Lautes Nachdenken über solche Einzelheiten halte ich in dieser Phase der Entwicklung für wenig hilfreich. Es führt zu vermeidbaren Irritationen und falschen Reaktionen. Freilich, die Fachleute müssen alle vorstellbaren Möglichkeiten durchspielen. Entscheidend aber bleibt der politische Annäherungsprozeß in Europa. Und es war kein Geringerer als Michail Gorbatschow, der auch den Amerikanern einen Platz in dem „europäischen Haus" zugebilligt hat.

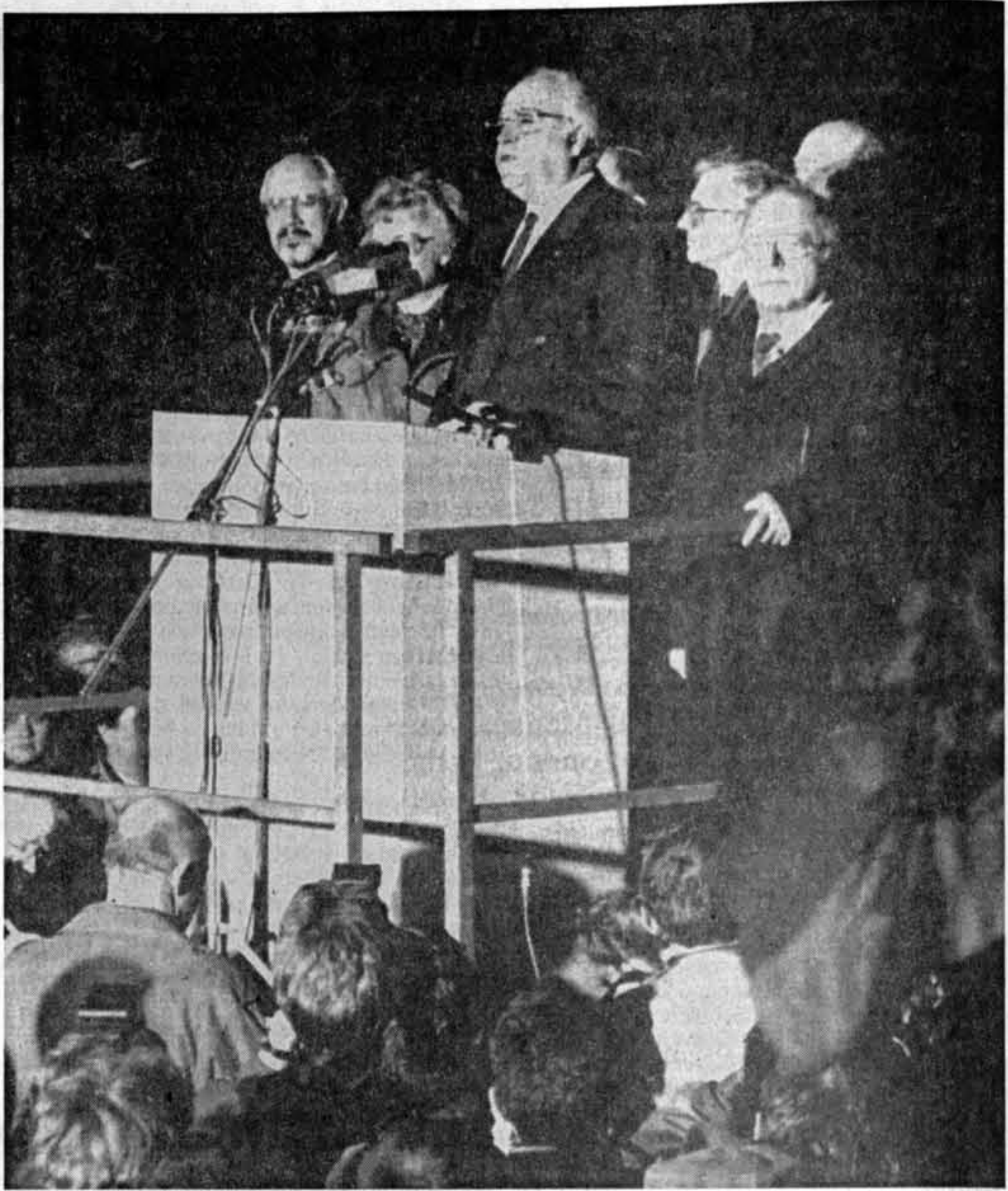
Über 700 000 Aus- und Übersiedler sind 1989 in die Bundesrepublik Deutschland gekommen. Wird die Bundesrepublik Deutschland für diese Deutschen offen bleiben oder wird der weitere Zuzug erschwert oder gar unmöglich gemacht?

BM Klein: Die Bundesrepublik Deutschland bleibt für Deutsche aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße sowie den Aussiedlungsgebieten in Südost- und Osteuropa offen. Die Politik der Bundesregierung zielt aber darauf, den Deutschen in Polen und in der Sowjetunion zu Lebensbedingungen zu verhelfen, in denen sie eine wirt-

> **„Politische Freiheit und wirtschaftlicher Aufschwung werden Übersiedler zur Rückkehr bewegen"**

schaftliche Zukunft sehen und ihre kulturelle Eigenständigkeit bewahren können. In Rumänien, so fürchte ich, erscheint den meisten noch dort lebenden Siebenbürgern, Banatern und Sathmarern die Basis dafür nach Jahrzehnten brutaler Denationalisierungspolitik inzwischen entzogen.

Und was die DDR anbetrifft, so kann die Wiedervereinigung natürlich nicht auf dem Boden der Bundesrepublik stattfinden. Nach den freien Wahlen wird der Übersiedlungsgrund Angst vor Verfolgung und Angst vor der Zukunft entfallen. Politische Freiheit und wirtschaftlicher Aufschwung werden nach meiner Einschätzung die meisten zum Bleiben und viele auch zur Rückkehr in ihre sächsische, thüringische, sachsen-anhaltische, mecklenburgische oder brandenburgische Heimat bewegen.



Bundeskanzler Helmut Kohl und Minister Hans Klein vor der Frauenkirche in Dresden: Die Mitteldeutschen haben die Wiedervereinigung zum Ziel der operativen Deutschlandpolitik gemacht — Foto Archiv